Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Interenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 83. (1. Blatt) — Sonnabend, den 10. April 1926. — 54. Jahrgang.

Die Entscheidung über die Fürstenabfindung.

Das „Berliner Tageblatt" teilt mit, daß das Reichskabinett in der kommenden Woche über die Frage der Fürstenabfindung beschließen werde. Ueber die Erledigung der beiden Gesetzentwürfe, nämlich des Kompromißgesetzentwurfes und des zum Volksentscheid zu stellenden Entwurfes, sollen Anfang nächster Woche interfraktionelle Besprechungen zwischen den Regierungsparteien stattfinden, denen sich Beratungen der Reichsregierung mit den Führern dieser Parteien anschließen sollen. Die Veröffentlichung des amtlichen Ergebnisses des Volksbegehrens ist für Sonntag zu erwarten.

Frankreich und die Saargruben.

In der Generalversammlung des Zentralvereins der französischen Kohlengruben wurde mitgeteilt, daß nach den bisherigen Produktionsergebnissen im Jahre 1926 eine Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit um 25 Prozent zu verzeichnen sei.

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt dazu: Nach dem Versailler Vertrag tritt Deutschland an Frankreich die Saargruben als Ersatz für die zerstörten Kohlengruben in Nordfrankreich ab. Der klare Sinn dieser Bestimmung war, die Saargruben sollten den Förderausfall decken, der durch die Ertragsminderung der zerstörten Gruben entstanden war. Diese Bestimmung ist aber nun durch den Aufschwung der französischen Kohlenwirtschaft gegenstandslos geworden.

Die Frage amerikanischer Grundstückskäufe in Deutschland.

In Beantwortung einer Entschließung des Repräsentantenhause in Washington teilte Staatssekretär Kellogg dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten mit, es werde in Deutschland den amerikanischen Besitzern deutscher Wertobjekte angemessener Schutz gegen die Bestrebungen des Schutzverbandes ehemaliger deutscher Haus- und Grundbesitzer gewährt werden.

Weiterer leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten der Arbeitsämter wird für die zweite Hälfte des März mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit um etwa 4 Prozent gerechnet. Nach einer Berliner Zeitungskorrespondenz verzeichnen einzelne ländliche Bezirke einen Rückgang von über 10 Prozent, während in einzelnen Städten noch ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit zu beobachten ist.

Dr. Sorge über die Lage.

In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Halle sprach Dr. Sorge über die Wirtschaftslage. Er bemerkte, daß er noch keineswegs von dem Stillstand des Tiefganges überzeugt sei. Jedenfalls sei an eine rasche Wendung der Dinge nicht zu denken. Die aktive Handelsbilanz sei kein Zeichen einer Gesundung, da sie nur durch den Rückgang der Einfuhr erreicht worden sei. Für die Wiederbelebung der Wirtschaft sei vor allem die Hebung des Exports erste Vorbedingung. Der Abschluß der Staaten gegeneinander bedeute einen Rückschritt.

Rentnertagung.

In Kassel begann die Reichstagung des Deutschen Rentnerbundes, zu der Vertreter sämtlicher 28 Landesverbände, die 1360 Ortsgruppen mit über 350 000 Mitgliedern umfassen, erschienen waren. Nach Begrüßungsworten des Kasseler Oberbürgermeisters berichtete ein Vertreter der Bundesleitung über die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Mit allen Kräften soll versucht werden, eine Verbesserung der Aufwertungsgesetze zu erreichen. Ferner erhoffe man vom Reichstag die Annahme eines besonderen Rentnerfürsorgegesetzes; außerdem sei eine Entschädigungsklage gegen das Reich eingereicht worden, die vor dem Berliner Landgericht in einer der nächsten Wochen zur Verhandlung kommen werde.

Die Duellfrage.

Angesichts der Bedenken gegen die vom Reichstag und Reichsrat angenommene Aenderung des Militärstrafgesetzbuches, wonach Offiziere, die sich am Zweikampf beteiligen, aus dem Heere entlassen werden sollen, beabsichtigt man, einer Berliner Zeitungskorrespondenz zufolge, in den Kreisen der Reichsregierung einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem die Mußvorschrift in eine Kannvorschrift umgewandelt wird, und in dem die Beamten und Offiziere gleichgestellt werden. Der Gesetzentwurf wird dem Reichstag voraussichtlich bereits bei seinem nächsten Zusammentreten vorliegen.

Das Reich um eine Million betrogen.

Beamten der Zollstelle Hamburg-Freihafen ist es gelungen, umfangreichen Zuckersteuerhinterziehungen auf die Spur zu kommen, die bis vor kurzem von einem Hamburger Schwindelkonzern verübt worden sind. Es steht schon jetzt fest, daß das Reich um etwa 1 Million Mark geschädigt worden ist. In die Angelegenheit sind etwa 30 Kaufleute verwickelt.

Anschlag auf den Berlin-Münchener D-Zug.

Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am Donnerstag wurde in der Zeit von 10,10 Uhr bis 10,45 Uhr abends zwischen Lochhausen und Pasing an der Ueberfahrt zwischen den Schrankenwärterposten 1 und 2 von ruchloser Hand eine 200 Kilogramm schwere und 6 Meter lange Eisenbahnschiene, die die Täter vom Geländer der Ueberfahrt abgeschraubt hatten, quer über das Geleise gelegt. Der um diese Zeit fällige Berliner Schnellzug D 40 kam dabei mit der vorderen Laufachse der Maschine zur Entgleisung.

Der Lokomotivführer hatte Geistesgegenwart genug besessen, bei der Auffahrt auf das Hindernis sofort zu bremsen. Mit welch ungeheurer Wucht der erste Anprall auf das Hindernis erfolgte, davon legte die vollkommen abgesprengte Eisenbahnschiene beredtes Zeugnis ab. Die D-Zugmaschine wurde fast gar nicht beschädigt. Bereits vor einigen Wochen war ein Anschlag auf den Berlin—Münchener Schnellzug bei Hartmannshofen verübt worden. Bei dem neuen Anschlag handelt es sich um mehrere Verbrecher, da eine Person allein die vier Zentner schwere Schiene nicht lockern konnte. 20 Minuten vor dem Anschlag auf den Berliner D-Zug hatte der Frankfurter D-Zug die Stelle ungefährdet passiert.

Auf die Ergreifung der Täter hat die Reichsbahn eine Belohnung von 2000 ℳ ausgesetzt.

Redeverbot gegen einen französischen Pazifisten in Nürnberg.

Im Ortsverein Nürnberg der deutschen Friedensgesellschaft sollte das Mitglied des Pariser Appellationsgerichtshofes, Gumond, einen Vortrag über die Ziele der Friedensbewegung halten. Wie der „Vorwärts" meldet, hat die Nürnberger Polizeidirektion das Auftreten des französischen Redners verboten. Auf eine Beschwerde hin gestattete das bayrische Ministerium des Innern das Verlesen der Rede durch ein deutsches Mitglied der Friedensgesellschaft.

Verhaftungen in Dublin.

Meldungen aus Dublin zufolge wurde dort das Haus des Grafen Plunkett von Geheimpolizisten durchsucht Die drei Söhne des Grafen wurden verhaftet. Der jetzt 75jährige Graf Plunkett, seine Gattin und seine Söhne waren seiner Zeit in dem Sinnfeinaufstand von 1916 verwickelt. Einer der Söhne wurde damals hingerichtet. Im Jahre 1923 ist Graf Plunkett von den irischen Freistaattruppen erneut verhaftet worden.

„Wir sind Menschen des Mittelmeeres . . . ."

(Aus Mussolinis Ansprache an die faschistischen Parteisekretäre.)

„Malta und Korsika italienisch!"

Wachsender Appetit der Schwarzhemden.

In vier faschistischen Versammlungen in Rom wurde Italiens politisches Recht auf Malta und auf Korsika verkündet. Ungeheurer Jubel folgte den gleichlautenden Entschließungen. Die faschistische Presse wurde aufgefordert, Malta und Korsika als die noch unerlösten Gebiete Italiens zu bezeichnen.

Der Geisteszustand der Attentäterin Violet Gibson.

Der Arzt des Sanatoriums, in dem Violet Gibson nach ihrem Selbstmordversuch 1925 zwei Monate lang in Behandlung blieb, erklärte, seine Patientin hätte niemals mit ihm über politische Fragen gesprochen, sie hätte aber mehrere Male behauptet, einer revolutionären Familie zu entstammen. Im Parkhotel, wo sie letzten Dezember wohnte, machte sie den Eindruck einer sehr nervösen religiös Wahnsinnigen. Sie litt oft unter Halluzinationen, ging wie unter Hypnose mit steifem Körper und erhobenem Gesicht. Ihre Augen blickten starr in die Leere, ihre Augen hingen wie leblos herunter. — Das britische Auswärtige Amt hat den britischen Konsul in Rom angewiesen, die Interessen der Attentäterin Violet Gibson wahrzunehmen. Man erwartet, daß die italienische Regierung die alte Frau in Kürze nach England ausliefert, damit sie dort in einer Anstalt untergebracht werde.

Meuterei in Saloniki.

In der Nacht haben in Saloniki drei Offiziere Teile der Garnison von Saloniki aufgewiegelt und sind nach der Ortschaft Allatini marschiert. Eine Division umzingelte schnell die Meuterer, die erklärten, die Bewegung richte sich nur gegen ihre Vorgesetzten, und sie würden sich ergeben, wenn ihnen versprochen würde, daß diese Vorgesetzten durch andere ersetzt werden würden. Die Regierung stellte den Meuterern zur bedingungslosen Uebergabe eine Frist.

Nach amtlichen Meldungen haben sich die Führer der Meuterei und etwa 200 Soldaten, die sich ihnen angeschlossen hatten, dem Kommandeur des Armeekorps von Saloniki bedingungslos ergeben. Die Rädelsführer werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Wiederaufbau russischer Städte

Die Zerstörungen in den russischen Städten durch Revolution und Bürgerkrieg sind beispiellos. Moskau ist derart übervölkert, daß alle Begriffe europäischer Wohnungsnot gegen die dortigen Zustände Kinderspiel sind. In Petersburg liegen ganze Städteviertel in Trümmern. Viel schlimmer noch ist es in den Provinzstädten, wie Twer, Tula, Pensa und ganz besonders in den Gouvernements südlich von Moskau, die mehrere Male den Besitzer zwischen Weiß und Rot gewechselt haben. Es ist aber nicht mehr angängig, den Bürgerkrieg, der doch nun mehr als ein halbes Jahrzehnt zurückliegt, für das Fortbestehen dieses entsetzlichen Niederbruchs verantwortlich zu machen. In den ersten Jahren ihrer Regierung haben die Bolschewiken versprochen, daß mit amerikanischer Schnelligkeit neues Leben aus den Ruinen blühen werde. Davon ist bisher nichts, aber auch rein gar nichts verwirklicht worden, wenn man von dem Ausbau ein paar halbfertiger Häuser, die schon unter Dach und Fach, aber noch nicht endgültig ausgebaut waren, absieht. Vor mehreren Jahren hat versuchsweise eine englisch-russische Gesellschaft den Ausbau einiger Häuser in Moskau übernommen und auch durchgeführt. Die Mieten in diesen neuen Häusern waren jedoch so unerschwinglich, daß man es bei diesem Versuch hat bewenden lassen. Nun ist mit einem dänischen Staatsangehörigen der erste Vertrag abgeschlossen worden, laut dem dieser ein größeres, halbzerstörtes Haus in Leningrad zur Wiederherstellung bekommt und zwanzig Jahre ausnutzen darf. Gleichzeitig ist ihm das Recht erteilt worden, in Leningrad einige neue Häuser zu errichten. Wenn eine so bescheidene Tatsache von der bolschewikischen Regierung amtlich bekanntgemacht wird, so spricht dies Bände dafür, was an Wiederaufbau heute noch in einem Lande geleistet wird, das mit Stolz registriert, daß in seiner einstigen Hauptstadt ein paar Häuser mit ausländischer Hilfe wieder instandgesetzt werden.

Auch Griechenlands „Weltgeltung" ruht bei Armee und Flotte.

Der ebenfalls säbelrasselnde Pangalos.

Der Corriere della Sera meldet aus Athen: Staatspräsident Pangalos hat eine Proklamation an Armee und Flotte erlassen, die von großen und ernsten Aufgaben der griechischen Wehrmacht für die kommende Zeit spricht. Armee und Flotte müßten an die glorreichen Traditionen anknüpfen, die Griechenland bis zum Weltkriege beseelt hätten. Die Entscheidung über Griechenlands Weltgeltung könnte nur in Anlehnung an treue und waffenstarke Verbündete herbeigeführt werden! Das sei das nächste Ziel seiner Aufgabe als Staatspräsident.

*

Kleine Nachrichten.

Rom leitete Schritte für die Dienstenthebung derjenigen italienischen Professoren ein, deren Verhalten auf dem Philosophenkongreß sich als unverträglich mit den Richtlinien der Regierung erwies.

Exkronprinz Carol soll nach Budapester Blättermeldungen nach Bukarest zurückgekehrt sein. In Bukarest werden diese Meldungen jedoch dementiert.

Das neue jugoslawische Kabinett wurde von Uzunowitsch, einem Parteigenossen Paschitschs, gebildet.

Eingeborene, die in Tanger eingetroffen sind, berichteten, daß unter den Rifleuten eine mit Hautausschlag verbundene Typhusepidemie herrsche.

Die Zusammenstöße in Kalkutta hatten 500 Verhaftungen zur Folge. Die Zahl der bekannt gewordenen Todesopfer beträgt 35.

Aus dem Reiche.

Sammellisten als Paßersatz.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines Runderlasses des Preußischen Ministers des Innern mitteilt, kann im Interesse einer beschleunigten Ausstellung von Sammellisten als Paßersatz von der durch Runderlaß vom 2. Juli 1925 angeordneten vorherigen Anfrage beim Auswärtigen Amt Abstand genommen werden, sofern nicht im Einzelfall gegen die Ausstellung der Sammellisten Bedenken außenpolitischer Art bestehen.

Ein glattes „Nein".

Auf eine völkische Anfrage im preußischen Landtage, ob der preußische Kultusminister bereit sei, die geplante Erhöhung des Schulgeldes sofort rückgängig zu machen, hat dieser mit einem glatten „Nein" geantwortet.

Auslands-Nachrichten.

Das Stammschloß Wallensteins tschechisch.

Mit dem 1. April ist die Herrschaft Friedland des Grafen Clamm-Gallas, wie auch das historische Schloß zu Reichenberg in Böhmen in den Besitz des tschechischen Staates übergegangen. Die einzelnen Meierhöfe sind bereits früher von tschechischen Pächtern übernommen worden, die an Stelle des deutschen Personals tschechisches mitbrachten. Obwohl der Graf Clamm-Gallas aufs schärfste gegen die Vergewaltigung protestierte und kein Rechtsmittel unversucht ließ, konnte er es nicht verhindern, daß man ihn von seinem Grund und Boden vertrieb. Jetzt hat im Reichenberger Schlosse, dieser althistorischen Stätte, das staatliche Bodenamt sich häuslich niedergelassen.

Die Enteignung Marienbads

Das tschechische Bodenamt hat dem Stift Tepl einen beträchtlichen Teil seines Grundbesitzes außerhalb Marienbads zugesichert, sofern es auf das Bad selbst gutwillig Verzicht leiste. Das „Prager Tageblatt" bemerkt hierzu, man wolle auf diese Weise, wie schon so oft, vor der Oeffentlichkeit und dem Auslande den Anschein erwecken, daß die Enteignungen „im besten Einvernehmen mit den Enteigneten" geschehen seien. Welche Maßnahmen aber einer solchen Vereinbarung immer vorausgingen, sei meist nicht bekannt.

Lebende Strumpfreklame.

Ein Geschäftshaus in London hatte als Reklame für seine Strümpfe im Westen der Stadt einen Umzug von etwa 100 jungen Mädchen veranstaltet, die Plakate mit der Aufschrift: „Seht auf meine Beine!" oder „Seht auf meine Strümpfe!" trugen. Die Polizei verbot jedoch den Umzug und verhaftete 26 der beteiligten jungen Damen.

Ein neuer Frauenberuf

hat sich in England herausgebildet. In den großen Londoner Hotels gibt es jetzt berufsmäßige Käuferinnen, deren Aufgabe darin besteht, entweder die Hotelgäste bei ihren Einkäufen mit Rat und Tat zu unterstützen oder selbständig für die Gäste einzukaufen. Natürlich gehören zu diesem Berufe Takt, Erziehung und kaufmännische Begabung. Namentlich Amerikanerinnen bedienen sich mit Vorliebe der berufsmäßigen Einkäuferinnen und bestellen bei ihnen auch später, wenn sie wieder in ihrer Heimat sind, Waren aller Art, Bilder, Möbel, Kleider, Antiquitäten usw.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 10. April.

Aufhebung der Hersteller- und Kleinhandelssteuer u. Ermäßigung der Umsatzsteuer.

Durch das Gesetz über Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage vom 31. März 1926 ist der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer für die Umsätze vom 1. April 1926 an von eins vom Hundert auf 7½ vom Tausend ermäßigt und die Hersteller- und Kleinhandelssteuer aufgehoben worden. Darüber, ob ein Umsatz vor oder nach dem 1. April 1926 liegt, entscheidet nach den in Kürze ergehenden Uebergangsbestimmungen bei der Versteuerung nach vereinnahmten Entgelten (Isteinnahme) der Zeitpunkt der Vereinnahmung, bei der Versteuerung nach den Leistungen und Lieferungen (Solleinnahme) der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen. Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, haben daher erstmals im Mai 1926 für die Umsätze im April, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, erstmals im Juli 1926 für die Umsätze vom April bis Juni 1926 die Umsatzsteuer in Höhe von 7½ vom Tausend zu entrichten. Dagegen haben sowohl die Monats- als auch die Vierteljahrszahler bei der Vorauszahlung der allgemeinen Umsatzsteuer im April 1926, die sich auf die Umsätze vor dem 1. April 1926 bezieht, noch eins vom Hundert zu zahlen. Soweit Hersteller- und Kleinhandelssteuerpflichtige nach vereinnahmten Entgelten versteuern, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 vereinnahmten Entgelte und nur für diese noch 7½ vom Hundert zu zahlen, soweit sie nach Lieferungen versteuern, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 ausgeführten Lieferungen und nur für diese noch 7½ vom Hundert zu zahlen.

*

(Krankheitsbericht.) In der 12. Jahreswoche vom 14. bis 20. März sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Genickstarre 1 (Bergkamen), Tuberkulose 1, Scharlach 1 (Unna); Todesfälle durch Tuberkulose 2, Genickstarre 1 (Bergkamen). — Im ganzen Regierungs-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 96 (1), Genickstarre 6 (3), Kindbettfieber 14 (3), Tuberkulose 101 (59), Scharlach 42 (1), Unterleibstyphus 9 (1), Paratyphus 6, Grippe (14), Ruhr 3, Körnerkrankheit 11, Schlafkrankheit 1.

*

Amtsversammlung des Amtes Unna-Kamen.

Der Amtssparkassen-Neubau einstimmig beschlossen.

Die für Freitag nachmittag 4½ Uhr nach Kamen, Hotel Bergheim, einberufene Amtsversammlung wurde vom Amtmann Lehmhaus eröffnet. Er stellte fest, daß sie ordnungsmäßig einberufen und beschlußfähig sei, da von 45 Mitgliedern 38 erschienen waren. Unter Punkt 1 wurde die Jahresrechnung der Amtskasse vorgelegt und den Rechnungsprüfern Entlastung erteilt. Den Einnahmen von 528 242,15 ℳ stehen 525 888,03 ℳ Ausgaben gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 2354,12 ℳ vorhanden ist. An Wertpapieren besitzt die Amtskasse 16 819 Papiermark. Bei Erledigung des Punktes 2 waren die Anträge des evangelischen und katholischen Krankenhauses in Unna auf Bewilligung eines Zuschusses zu beraten. Das evangelische Krankenhaus hat bei der Gastierung und Behandlung von 302 Pfleglingen in 9412 Tagen mit 15 620 Pflegestunden eine Zubuße von 23 440 ℳ zu verzeichnen. Das katholische Krankenhaus schließt mit dem etwas geringeren Zusatz von 8 841,53 ℳ ab. Diese Zubußen ergeben sich aus der Stillegung einiger Zechen, wodurch die Zuschüsse dieser Werke wegfielen, durch Neuanschaffungen, dringende Neueinrichtungen usw. Beide Krankenhäuser bitten um je 10 000 ℳ Zuschuß. Von Amts wegen wird der Versammlung vorgeschlagen, dem evangelischen Krankenhaus 5000 ℳ, dem katholischen 3000 ℳ Kredit zu gewähren. Die Verzinsung übernimmt das Amt Unna-Kamen. Die Abdeckung obliegt jedoch den Krankenhäusern. Nach kurzen Erörterungen wird dieser Vorschlag einstimmig angenommen. — Zu Punkt 3, Wahl von Mitgliedern und Stellvertretern zu den Steuerausschüssen, teilt der Vorsitzende kurz mit, daß nach der neuen Reichsfinanzreform auf 15 000 Einwohner nur ein Steuerbezirk zu bilden ist. Hiernach sind aus den früheren vier Bezirken nur zwei gebildet. Die Vertretung der Sitze wird vom Finanzamt vorgeschrieben. Zur Abstimmung liegt der Vorschlag Hemmerde vor, der für Herrn Hüggenberg-Lünern Herrn Hahne-Mühlhausen und für Herrn Schroer-Heeren Herrn Kloth-Siedinghausen vorsieht. — Der vorgeschlagene ausgearbeitete Grunderwerbvertrag mit der Harpener Bergwerk-A.-G., der als Preis für die Geviertrute 17 ℳ vorsieht, wird einstimmig angenommen. — Einstimmig wird auch der nächste Punkt, Aufnahme eines Darlehens bei der Staatsbank zur

Weiterführung der Neubautätigkeit

angenommen. Es wird ein Darlehen von rund 20 000 ℳ aufgenommen werden, das am 31. Juli dieses Jahres zurückgezahlt werden muß. — Die Aenderungen des Textes in der Besoldungsordnung werden ohne Debatte einstimmig angenommen, da es nur eine Abänderung des Wortlautes, aber nicht des Inhaltes ist. Es handelt sich um die Paragraphen betr. Aufrückungsstellen. — Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beratung über die Errichtung eines Neubaues für die Amtssparkasse. Der Sparkassenvorstand hat von den Architekten Steinbach-Dortmund und Feldmann-Dortmund einen Bauplan mit Kostenanschlag erhalten. Es entschied sich für den Vorschlag Steinbach, der 120 000 ℳ Unkosten vorsah. Nach einigen gewünschten Aenderungen stiegen die Kosten auf 132 000 ℳ. Nachdem die Bedenken behoben waren, wurde der Vorschlag einstimmig angenommen. Das Gebäude wird nach dem Plan in Unna am Nordring erbaut werden. — Unter Verschiedenes machte der Vorsitzende einige Mitteilungen. Die Forderungen des Nahrungsmittelamtes Hamm haben die im Etat vorgesehenen 1976 ℳ um 107 ℳ überschritten. — Am 1. Mai soll bei der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne eine Erhöhung der Fahrpreise vorgenommen werden, doch kommt diese Erhöhung für die Dauerkarten nicht in Frage. — Nach Schluß der öffentlichen fand noch eine Geheimsitzung statt, in der einige dringliche Personalangelegenheiten beraten werden sollten.

*

Eine Vollversammlung der Handwerkskammer fand am Donnerstag im Dortmunder Stadtverordnetensitzungssaal statt. Nach einem Geschäftsbericht des Syndikus Dr. Sackmann wurde in der Aussprache außerordentlich lebhaft Klage geführt, daß von den Gemeinden, den Arbeits- und Wohlfahrtsämtern die Schwarzarbeit unterstützt würde. Das Lehrvertrags-Formular der Handwerkskammer wurde einigen Aenderungen unterzogen, deren wichtigste die ist, daß die Ausführung selbständiger Arbeiten gegen Entgelt durch den Lehrling in Zukunft als unstatthaft und demgemäß als Vertragsbruch zu gelten hat. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beratung des Haushaltsplanes der Kammer für das Geschäftsjahr 1926/27. Der auf den einzelnen Handwerksbetrieb entfallende Beitrag von 13 ℳ im vergangenen Jahre wurde auf 10 ℳ für das Jahr 1926/27 herabgesetzt. Der Etat fand einstimmige Annahme. Landtagsabg. Malermeister Altegoer-Bochum gab sodann ein umfassendes Referat über wichtige gewerbepolitische Fragen des Handwerks. Die Gewerbesteuer-Novelle bringt nach Redners Auffassung für den Mittelstand wesentliche Erleichterungen. Er hob besonders hervor die Bedeutung des Ausschusses zur Untersuchung der Produktions- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, des Preis-Abbau-Gesetzes, der Aenderung des Wahlgesetzes sowie der Städte-Ordnung. Einen Ausblick in die Zukunft gebend, bezeichnete er als das große Thema zukünftiger Behandlung die unbedingt notwendige und auch bald zu erwartende Auseinandersetzung zwischen Wirtschaft und Staat, des weiteren die Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung, die zum Zusammenschluß in horizontaler Richtung führen werde.

(Reichsgesundheitswoche und Reichsjugendwettkämpfe 1926.) Nach den Richtlinien für die Reichsgesundheitswoche, die bekanntlich in der Zeit vom 18.—25. ds. Mts. stattfindet, sind für das Programm derselben neben Vorträgen in Wort und Bild Lehrgänge in gesundheitlicher Beziehung, Propaganda aller Art, auch sportliche Veranstaltungen genannt. Ferner wird den Vereinen, die mit der Hygiene und Gesundheitspflege in irgend einem Zusammenhange stehen, nahe gelegt, ihre Sitzungen gerade in der Reichsgesundheitswoche abzuhalten. Auch die hiesigen Vereine werden gebeten, sich im Sinne der vorstehend aufgeführten Richtlinien zu betätigen und anläßlich ihrer Versammlungen, Veranstaltungen bezw. Uebungsstunden der Reichsgesundheitswoche zu gedenken. Eine größere Sportveranstaltung während der R. G. W. wird seitens der Stadtverwaltung in diesem Jahre nicht geplant. Der Stadtausschuß für Jugendpflege wird dagegen die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe möglichst früh abhalten. Die vom Reichsausschuß für Leibesübungen herausgegebenen Bedingungen für die Reichsjugendwettkämpfe sind bereits eingegangen und werden den Vereinen in den nächsten Tagen zugehen. Ebenso wird in allernächster Zeit in einer Sitzung des Stadtausschusses für Jugendpflege die Wahl der Festleitung sowie Auswahl des Veranstaltungstages usw. erfolgen. Alsdann werden die Vereine genügend Zeit haben, sich auf die Reichsjugendwettkämpfe entsprechend vorbereiten zu können.

(Silberjubelfeier.) Vor 25 Jahren wurde in Kamen die Metzger-Zwangsinnung gegründet. Der Vorstand will die Tatsache des 25jährigen Bestehens nicht sang- und klanglos vorübergehen lassen und hat daher die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einer einfachen, schlichten Jubelfeier für Sonntag abend in das Hotel Biermann eingeladen. Reden, Vorträge, Verlosung werden schöne Stunden der Unterhaltung abgeben.

Lünen, 9. April. (Rasch tritt der Tod . . .) Eine von auswärts mit der Eisenbahn angekommene Frau in den fünfziger Jahren kam hier auf tragische Weise zu Tode. Die Frau, die an Krampfadern litt, hatte, wohl infolge Ueberanstrengung, das Mißgeschick, daß eine Blutader am Bein aufsprang, sodaß sofort ein gewaltiger Blutverlust eintrat. Sie schleppte sich in ihrer Not in die Wohnung des Anstreichermeisters Aug. Aulemeyer, Jägerstraße, wo ihr alsbald auch ärztliche Hilfe zuteil wurde. Leider war auch diese vergeblich; nach etwa zwei Stunden starb die bedauernswerte Frau infolge Verblutung und Erschöpfung.

Lünen, 10. April. (Verbrechen oder Unfall?) Der seit dem 12. März ds. Js. vermißte Bergmann Franz Sabellek wurde am 7. April abends als Leiche aus der Lippe geborgen. Es wurden sofort Untersuchungen eingeleitet, um festzustellen, ob S. das Opfer eines Verbrechens wurde, oder ob er durch Unfall ums Leben kam.

Bönen, 10. April. (Diebstahl.) In frecher Weise wurden dem Arbeiter Th. zwei Gänse aus dem Stalle gestohlen. Die Diebe entkamen unerkannt. Der Diebstahl ist für Th., der erwerbslos ist, sehr schmerzlich.

Hamm, 9 April. (Flammentod eines Kindes.) In einem Hause an der Rosengartenstraße machte sich ein etwa vierjähriges Kind in einem unbewachten Augenblick am Herd zu schaffen. Dabei fingen die Kleider Feuer. In der Nähe auf einem Felde arbeitende Personen sahen plötzlich dichte Rauchwolken aus einem Fenster dringen und alarmierten in der Annahme, daß es sich um einen Stubenbrand handle, sofort die Feuerwehr, die wenige Minuten später eintraf. Sie fand dabei das schwerverbrannte Kind auf und veranlaßte die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos.

*

(Kreistagssitzung.) Die Kreistags-Abgeordneten sind zu einem Kreistage auf Dienstag, den 20. April 1926, vormittags 10 Uhr, in den Sitzungssaal des Kreishauses in Hamm eingeladen. Die Tagesordnung enthält folgende 14 Punkte: Einführung eines Kreistagsmitgliedes. — Wahl der Vertrauensmänner für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. — Wahl von Mitgliedern für den besonderen Steuerausschuß für den Landkreis Hamm beim Finanzamt Hamm. — Wahl von Beisitzern und stellv. Beisitzern der Anerben-Kommission. — Neuwahl eines Schiedsmannes und eines Schiedsmanns-Stellvertreters für den Schiedsmannsbezirk Bramey-Lenningsen-Brüggen. — Ergänzung der Satzung des öffentlichen Arbeitsnachweises in Kamen. — Bürgschaftsübernahme für die Drainage-Genossenschaft Uentrop-Haaren. — Angliederung einer Gärtnerfachschule an die landw. Schule in Unna. — Aenderung der Wirtschaftskonzessionssteuerordnung des Landkreises Hamm. — Aenderung der Jagdsteuerordnung des Landkreises Hamm. — Erlaß einer Wertzuwachssteuererordnung. — Abnahme der Rechnungen der Kreiskommunalkasse für 1924. — Erstattung des Verwaltungsberichtes für 1925. — Feststellung des Kreishaushalts und Aufbringung der Fehlbeträge für 1926.

#

Dortmunder Rundschau.

Ueber den Schiffsgüterverkehr im Dortmunder Hafen teilt der städtische Pressedienst mit, daß im Monat März 1926 314 beladene und 71 leere Schiffe, d. h. insgesamt 385 Schiffe mit 182 675 To. Güter (171 560 To. Erz und 11 115 To. sonstige Güter) angekommen sind. Von Dortmund abgegangen sind 118 beladene Schiffe und 200 leere Schiffe, d. h. insgesamt 318 Schiffe mit 46 738 To. Güter (7371 To. Kohlen und 39 367 To. sonstige Güter). Der Gesamtgüterumschlag beläuft sich im Monat März 1926 auf 229 413 To. (1925: 266 988 To.) Der Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar 1926 bis 31. März 1926 beläuft sich auf 556 866 To. (1925: 682 405 Tonnen.)

Das Gewerkschaftshaus, für das bekanntlich der freie Platz an der Ecke Burgmunda- und Leuthardtstraße vorgesehen war, wird mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage der Gewerkschaften und wegen baulicher Schwierigkeiten — der in Aussicht genommene Grund und Boden ist felsig — nicht gebaut. Die alten Büroräume reichen aber nicht mehr aus, deshalb werden diese nach Fertigstellung des Neubaues auf der Hansastraße, zwischen Hoholuft und Gerberstraße, im Herbst in das sogenannte Hansahaus verlegt werden.

(Vom dritten Stockwerk abgestürzt.) Das etwa 1½jährige Söhnchen Otto der Eheleute O. Toschke, Bessemerstraße 3, war in einem unbewachten Augenblicke zwischen den Geländersprossen hindurchgekrochen und kopfüber hinunter auf den Treppenpodest des zweiten Stockwerkes gestürzt. Der kleine Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er denselben bald erlag.

(Schwurgericht Dortmund.) Wegen Meineids stand der zu Kladow im Kreise Danzig geborene Kaufmann Karl Mörsel aus Dortmund unter Anklage vor dem Schwurgericht. Mörsel hatte den Offenbarungseid geleistet, in einem Besitzverzeichnis aber drei Lastkraftwagenanhänger nicht aufgeführt. Er war jedoch der Meinung, das sei nicht erforderlich, da ihm ein Anhänger gepfändet und die beiden anderen seiner Verfügung entzogen worden waren. Das Gericht billigte dem Angeklagten den guten Glauben zu und sprach ihn, entsprechend dem umgeformten Antrag des Staatsanwaltes, frei.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Brackel, 9. April. (Um bessere Vorflut.) Die Baudeputation hat sich nun bereits am 25. März 1926 durch eine Ortsbesichtigung von den schlechten Vorflutverhältnissen überzeugt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß zwar die im Dortmunder Stadtparlament beantragten Abzugskanäle nicht zweckmäßig seien, dagegen aber der in den nächsten Wochen in Angriff zu nehmende Kanal in der Richthofenstraße bis zur Hollandstraße peitergeführt werden und die Hollandstraße selbst durch einen besonderen Kanal entwässert werden soll.

Wickede a. Ruhr, 9. April. Die Neuanlage an der Ruhr und das Elektrizitätswerk Frönenberg waren Gegenstand einer Besprechung, die dieser Tage in Wickede zwischen Bezirksausschuß und Wasserbuch-Behörde des Regierungsbezirks Arnsberg stattfand. Die Gemeinde beabsichtigt, zu rationellerer Ausnutzung der Wasserkraft die Stauanlage umzubauen. Zu diesem Zweck hatte sie eine Genehmigung für erhöhte Stauung nachgesucht. Da gegen diese Höherstauung mehrere Einsprüche erfolgt waren, war dieser Termin anberaumt. Als Interessenten waren u. a. erschienen: Wasserwerk der Stadt Soest, Wasserwerk der Stadt Hamm, Rheinische Stahlwerke, Gelsenkirchener Wasserwerke, Anlieger an der Ruhr der Gemeinden Echthausen, Waltringen, Rittergut Oeringhausen usw. Die bereits länger schwebenden Verhandlungen hatten im fraglichen Termine einen Fortschritt zu verzeichnen.

Castrop, 9. April. Dem neu zu errichtenden Bergrevieramt Castrop wird ein Berggewerbegericht angegliedert, das die Bezeichnung Berggewerbegericht, Spruchkammer Castrop-Rauxel, trägt. Als Sitzungssaal ist vorläufig der Schöffengerichtssaal des Amtsgerichtes Castrop-Rauxel in Aussicht genommen. Das neue Bergamt wird umfassen die Schachtanlagen von Erin, Graf Schwerin, Lothringen, Teutoburgia, Mont Cenis in Holthausen. Die Schachtanlagen des Klöcknerkonzerns im Stadtgebiet Castrop-Rauxel bleiben nach wie vor dem Bergamt Herne unterstellt.

Soest, 9. April. (Das geweihte Haus Delecke.) Der Soester Anzeiger berichtet u. a.: An der Möhnetalsperre fand die feierliche Einweihung des neuen Gasthofes Haus Delecke im Beisein einer größeren Zahl geladener Gäste statt. Der Ruhrtalsperrenverein hat damit einem Werk die Weihe gegeben, das für die Erhaltung des Talsperren- und Waldgebietes und für den Fremdenverkehr nach dort von großer Bedeutung ist. Es sind keine Kosten gescheut worden, um auf diesem alten Herrensitz ein neuzeitliches, den verwöhntesten Ansprüchen genügendes Gasthaus zu schaffen. Schon äußerlich zeigt sich das Besitztum in vorteilhaft veränderter Gestalt. Die hohe den Gutshof umgebende Mauer ist beseitigt und an ihrer Stelle wird ein noch im Bau befindliches Eisengitter mit drei Toren angebracht. Durch gründliche Ausholzung präsentiert sich jetzt der stolze schloßähnliche Bau mit seinem weiten Vorplatz in seiner vollen Schönheit. Rechts davon sind frühere Wirtschaftsgebäude in Autogaragen und Remisen für den Wagenverkehr eingerichtet, ausgedehnte gepflegte Parkanlagen schließen sich rings um die Gebäude an, die nach der Seeseite zu einem ungehemmten Blick auf den Möhnesee mit seinen Viadukten und die jenseitigen Höhenzüge gestatten. Beim Eintritt in das Haus gelangt man zunächst in eine geräumige Diele, die in blauer Cadubit-Malerei gehalten ist und mit ihren Korbsesseln und -Tischen zur Siesta einlädt. Hier hatten sich die Festteilnehmer versammelt, und in zwei Gruppen getrennt wurde ein Rundgang durch die gesamten Hotelräume angetreten. In den beiden oberen Stockwerken befinden sich Fremdenzimmer, jedes in einem anderen Farbton gehalten und mit vornehmer praktischer Inneneinrichtung ausgestattet. Es stehen im ganzen 42 Betten zur Verfügung, und zwar 10 Zimmer mit je einem und 16 mit je zwei Betten. Jedes Zimmer hat Kalt- und Warmwasserleitung, die schneeweiß gehaltene Bade- und Toilettenräume bieten alle Bequemlichkeiten für die Logiergäste. Die nach Süden und Südosten gelegenen Zimmer gestatten herrliche Aussichten auf den Möhnesee. Ebenso liegen die großen durch Schiebetüren getrennten Restaurationsräume nach der Seeseite zu und können zu einem großen Festsaal vereinigt werden. In diesem Saal fand die Einweihungsfeier statt. Besonders gefällt das sogen. Jagdzimmer, an dessen Stirnseite auf blumendurchwirktem Goldgrunde die jagdbaren Tiere des Arnsberger Waldes dargestellt sind. Dasselbe Motiv kehrt auch im Deckengemälde dieses Zimmers wieder, aus dem ein großer Kronleuchter aus Hirschgeweihen herabhängt.

Rheine, 9. April. Eines entsetzlichen Todes starb ein fast einjähriges Kind eines Landwirts aus einem kleinen Orte an der holländischen Grenze. Die Mutter hatte das Kind in einen Stuhl gelegt und darin festgebunden. Als sie sich in einem Nebenraume befand, stürzte der Stuhl mit dem Kinde vornüber auf das niedrige offene Herdfeuer. Als die Mutter herbeieilte, standen beide, Stuhl und Kind, in hellen Flammen; letzteres starb einige Minuten nach dem Unfall.

Minden, 9. April. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Mindener Kreisbahn. Die Züge auf der Kreisbahn waren überfüllt, so daß auch die Plattform, auf der das Stehen verboten ist, dicht gedrängt voll stand. Durch das fürchterliche Gedränge, das auch während der Fahrt herrschte, kam auf nicht aufgeklärte Weise auf der Strecke Grashof—Minden in der Nähe von Grashof plötzlich ein junges Mädchen unter den Zug und wurde überfahren.

Ergste, 9. April. (Wegebau.) Das trockene Wetter der letzten Wochen hat den Bau der großen Ruhrtalstraße, die mitten durch unser Dorf führt, sehr gefördert. Schon seit längerer Zeit ist man hier im Dorfe mit dem Abbrechen und Wiederaufbauen der Einfriedigungsmauern und Zäune beschäftigt. Der hohe Felsen am segen. Oberweisfeds-Hof ist nach monatelanger Arbeit nunmehr fast völlig verschwunden und bietet einen freien Ausblick auf das neue gewaltige Straßengebilde. In allernächster Zeit wird man von der Provinzialstraße das letzte Stück für den Unterbau in Angriff nehmen. Nach dem rüstigen Fortschritt der Arbeiten in den letzten Wochen ist damit zu rechnen, daß die Straße noch in diesem Jahre dem Verkehr übergeben werden kann.

Hagen, 9. April. (Hagen Kongreßstadt.) Vom 8. bis 16. Mai findet hier die Reichstagung des Bundes der Kolonialfreunde statt. Delegierte aus ganz Deutschland, darunter Gouverneure und führende Männer der ehemals deutschen Kolonien werden an der Tagung teilnehmen.

Habinghorst, 9. April. (Die eigene Mutter geschlagen.) Freitag kamen drei Arbeiter in die Wirtschaft Klein und fingen mit einem Kriegskrüppel, der nur ein Bein hatte, Streit an. Trotz wiederholter Aufforderung, das Lokal zu verlassen, entfernte sich keiner, sondern sie griffen den Wirt an. Einer schlug den Gastwirt mit einem Bierglas auf den Kopf, so daß er schwere Verletzungen davontrug. Als die Wirtin dem Manne zur Hilfe eilte, wurde auch sie mißhandelt und ihr die Bluse zerrissen. Später nahmen die drei Beschuldigten einen Eichenknüppel und schlugen nochmals auf den Wirt ein. Als nun die Mutter des einen Wüterichs ihren Sohn zurückhalten wollte, schlug dieser seine Mutter rechts und links ins Gesicht. Die herbeigerufene Polizei schaffte Ordnung und setzte die drei Radaubrüder in einer Gefängniszelle sicher.

Bochum, 9. April. **(Wiederseh'n macht Freude!)** Eine Hausfrau, der vor mehreren Jahren auf bisher unaufgeklärte Weise Schmucksachen abhanden gekommen waren, beobachtete gelegentlich einer Fahrt mit der Straßenbahn am Arme einer Frau ihre wertvolle Armbanduhr. Die herbeigeholte Polizei nahm sich der Sache an. Es wird nun festgestellt werden, ob die Frau die Uhr tatsächlich vom „Freunde" geschenkt erhalten hat, auf welche Art und Weise letzterer in den Besitz derselben gelangt ist und auch, wo die übrigen Schmucksachen geblieben sind.

Kupferdreh, 9. April. **(Kriegsfolge.)** Der schwerkriegsbeschädigte Landwirt Heinrich Lohbeck aus Bredenscheid stürzte sich aus Verzweiflung über sein Leiden in die Ruhr. Die Leiche des Bedauernswerten wurde bei Kupferdreh gelandet.

Köln, 9. April. **(Raubüberfall auf einen Geschäftsmann.)** Am Karsamstag wurde in Köln ein Geschäftsmann in der Komödienstraße von zwei seiner Angestellten überfallen, mißhandelt und beraubt, als er ihnen wegen schlechter Geschäftslage das Arbeitsverhältnis für vorübergehende Zeit kündigte. Die Täter, denen 2700 Mark in die Hände fielen, sind flüchtig.

Köln, 9. April. **(Gründung einer deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft im Rheinland.)** In Köln wurde von einer großen Anzahl hervorragender Vertreter von Wirtschaft, Politik und Kultur eine „deutsch-österreichische Arbeitsgemeinschaft im Rheinlande" gegründet, die mit der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft in Wien und der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft in München auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet in weitestgehendem Maße eine Angleichung herbeiführen will.

Köln, 9. April. **(Zuchthaus für einen Gemäldediebstahl.)** Das Kölner Schöffengericht beschäftigte sich mit dem Gemäldediebstahl, der am 17. Februar 1925 im Wallraff-Richartz-Museum ausgeführt worden war. Es handelt sich um ein außerordentlich kostbares Bild eines bedeutenden Kölner Malers: „Die Madonna mit dem Jesuskind" vom sogen. Bartholomäusaltar. Der Dieb, ein Kaufmann namens Clever aus Köln, war vor einigen Monaten in Paris in dem Augenblick, als er das Bild einem Käufer anbot, von der Polizei festgenommen und nach Deutschland gebracht worden. (Das Bild ist vor einiger Zeit wieder nach Köln übergeführt worden.) Nach dem Geständnis des in Paris festgenommenen Diebes hatte er bei dem Diebstahl einen Helfer in dem Studenten Ehrenberg aus Köln, der als Museumsdieb bekannt war. Die beiden hatten das Museum getrennt betreten. Der Student hatte das Bild von der Wand genommen, und der Kaufmann hatte es unter seinem Ueberzieher versteckt. An die leere Stelle hing der Student ein Schild mit der Aufschrift: Zu Studienzwecken entliehen. Der Student bestritt in der Verhandlung, an der Tat teilgenommen zu haben. Er konnte aber der Mittäterschaft überführt werden. Das Gericht verurteilte den Kaufmann Clever zu einem Jahr und einer Woche Gefängnis, während der Student 20 Monate und eine Woche Zuchthaus erhielt.

Huckingen, 9. April. **(Kreuzschändung und auf dem Fuße folgende Sühne.)** In der Nacht wurde das steinerne Kreuz an der Ecke Düsseldorfer- und Mündelheimer Straße von drei kommunistischen Arbeitern aus Duisburg mutwillig beschädigt und umgeworfen. Das stürzende Kreuz fiel einem der Täter auf die Beine, so daß er zwei schwere Beinbrüche und eine Fußspaltung davontrug. Der Schwerverletzte wurde hilflos auf der Mündelheimer Straße, etwa 200 Mtr. vom Tatort, aufgefunden.

Kleine Nachrichten.

Die Zahl der eingegangenen Einsprüche gegen das Volksbegehren ist gering. Das Wahlprüfungsgericht wird nicht zusammentreten.

Der Berliner Magistrat hat dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, den Königsplatz in Platz der Republik umzutaufen, zugestimmt.

Der preußische Landwirtschaftsminister Steiger wurde von der Tierärztlichen Hochschule in Hannover zum Dr. h. c. ernannt.

In dem Prozeß gegen den Staatsanwaltsassessor Kußmann und den Major a. D. Knoll, die im Zusammenhang mit der Barmat-Kutisker-Affäre wegen Beiseiteschaffung von Urkunden angeklagt waren, erfolgte Freisprechung.

Dorus Rykers in Helders (Holland) hat mit seinem Rettungsboot 1000 Menschen im Laufe der Jahre vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Montague Norman wurde zum Präsidenten der Bank von England wiedergewählt. Es ist das siebente Mal, daß sein Mandat ohne Unterbrechung erneuert wurde.

Die Truppen Abd el Krims haben im Abschnitt von Taza unerwartet die Offensive ergriffen. Die Franzosen haben das dabei verlorene Gelände zum größten Teil wiedergewonnen.

Der Emir Hamed Atrasch, einer der Führer der aufständischen Drusen, ist in einem Kampfe bei Manrabe gefallen.

In Passaic (New Jersey) kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und etwa 2000 streikenden Textilarbeitern, die die Wellingtonbrücke stürmen wollten. Es gab zahlreiche Verletzte.

Bei einem Streik von mehreren Tausend Baumwollarbeitern bei Kalkutta, der wegen täglicher Mißhandlung der Kulis durch Europäer ausgebrochen war, wurden vier Europäer verwundet.

In Wuchow (China) hat die Menge das Gebäude der amerikanischen Mission angegriffen, die amerikanische Flagge niedergeholt und mit Füßen getreten.

Kunst und Wissenschaft.

Radiumbehandlung des Krebses.

Aus dem Preußischen Volkswohlfahrtsministerium wird dem Amtlichen Preußischen Pressedienst geschrieben:

Der französische Hygiene- und Wohlfahrtsminister hat in einer Verfügung angeordnet, daß in 6 Pariser Krankenhäusern Abteilungen zur Behandlung des Krebses mit Radium-Emanationen (Ausstrahlungen) nach Curie eingerichtet werden. Mit diesen Abteilungen sollen wissenschaftliche Laboratorien verbunden sein, in denen die Herstellung von Radium-Emanationen zur Behandlung vorgenommen wird. Auf Antrag des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Bumm hat sich das Deutsche Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit in seiner letzten Vorstandssitzung mit dieser Verordnung beschäftigt. Dabei wurde festgestellt, daß in Deutschland, insbesondere auch in Berlin, bereits seit vielen Jahren die Möglichkeit für die Radiumbehandlung des Krebses vorhanden ist, nicht nur in Privatinstituten für Privatkranke, sondern auch in öffentlichen Anstalten, z. B. in der Charité, in den städtischen Krankenhäusern und in der Universitäts-Frauen-Klinik.

Da in Deutschland nicht so viel Radium vorhanden ist, um, wie in Amerika, Frankreich und in anderen Ländern Emanationen zur Behandlung herzustellen, ist man schon vor längerer Zeit dazu übergegangen, die Radiumemanation durch das in seiner Wirkung auf den Krebs gleichwertige Metall Thorium X, das gleichfalls radioaktiv ist, d. h. wirksame Emanationen ausströmt, zu ersetzen. In den letzten Jahren ist es gelungen, das Thorium X in feinste Nadeln zu bringen, welche in die Geschwülste ebenso wie die Radium-Emanationsnadeln versenkt werden können. Das Thorium X hat dabei vor der Emanation den Vorteil, daß seine Wirkung innerhalb der Geschwulst sich länger hält. Die Herstellung solcher Nadeln geschieht durch die deutsche Industrie, und die Nadeln kommen in ganz Deutschland zur Versendung. — Neben der Behandlung mit Thorium X wird in Deutschland die Radiumbehandlung ausgeübt. Augenblicklich findet innerhalb der Charité eine Erweiterung der bisherigen Räumlichkeiten für die Strahlenbehandlung des Krebses statt, wobei auch eine Erweiterung der Radium- bezw. Thorium X-Behandlung vorgesehen ist.

*

(Abfahrt der Byrd'schen Nordpolexpedition.) Das Schiff der Nordpolexpedition des amerikanischen Kapitänleutnants Byrd Chantier ist nach Spitzbergen abgefahren. Es hat ein großes Fokkerflugzeug und ein kleineres Flugzeug an Bord.

(Eröffnung des 7. internationalen chirurgischen Kongresses.) In Rom wurde der von 600 Teilnehmern beschickte 7. internationale chirurgische Kongreß in Anwesenheit Mussolinis eröffnet. Nachdem Mussolini und mehrere andere Redner gesprochen hatten, teilte der Generalsekretär der internationalen Gesellschaft für Chirurgie, Mayer, mit, daß das internationale Komitee entsprechend dem in London gefaßten Beschluß die Chirurgen der ehemals feindlichen Länder auffordern werde, wieder an den Arbeiten teilzunehmen.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 10. April. In Tillmanns Konzertsaal ist am Sonntag, den 11. April, ab fünf Uhr ein eintrittsfreies Tanzkränzchen. Im Bürgerhaus W. Neff ist Sonnta ab 5 Uhr Konzert mit Gesellschaftstanz.

Kamen, 10. April. Der Verein ehem. Kriegsteilnehmer Kamen und Umgegend hält am Sonntag, den 11. April, nachmittags fünf Uhr im Vereinslokal W. Blome seine Vierteljahrsversammlung ab. — Die „Freiwillige Turner-Feuerwehr" hat am Dienstag abend 8¼ Uhr eine Gesamtübung, anschließend ist die Generalversammlung beim Kameraden H. Enselmann. — Der Cristl. Verein junger Männer, Kamen wiederholt auf vielseitigen Wunsch die Aufführung „Wenn du noch eine Mutter hast" am morgigen Sonntag, nachm. um 5 Uhr, im Evgl. Gemeindehaus. Der Verein ist gewiß, daß das Stück auch bei seiner Wiederholung den tiefen Eindruck nicht verfehlen wird, den es bei der ersten Aufführung auf alle Zuschauer vom Anfang bis zum Ende ausübte. Auch ist der Eintrittspreis so niedrig gestellt, daß Jedermann vor allem aber auch die Jugendlichen die Aufführung besuchen können. Ein eventl. Reinertrag ist für die Jugendpflege bestimmt.

Bergkamen, 10. April. (Passionskonzert in Bergkamen.) Der Evgl. Kirchenchor Bergkamen-Nordberg trat zum ersten Male seit seinem mehrjährigen Bestehen vor die breite Oeffentlichkeit und zwar mit einem Passionskonzert am Karfreitag, den 2. April, in der evgl. Kirche Bergkamen-Nordberg. Trotz der mit diesem Tage verbundenen vielen kirchlichen Feiern war das Gotteshaus sozusagen bis auf den letzten Platz besetzt, und man muß vorab bemerken, daß den Besuchern mit diesem ersten Auftreten eine weihevolle Stunde bereitet worden ist. Der Vorstand des Chores hatte als Mitwirkende gewonnen, Fräulein Ritzel, Lehrerin in Bergkamen, als Solo-Sopranistin, für Solo-Violine Herrn Grünschloß ebendaher und für den Orgelspart Herrn Berger aus Rünthe. Der Chor selbst stand unter Leitung des Herrn Musiklehrer Rumpff aus Kamen, der erst seit kurzer Zeit die Leitung übernommen und nach großer Mühe und Geschick das Konzert ermöglichte. Frl. Ritzel, die gleichzeitig ihr erstes größeres Auftreten feierte, verfügt über einen kräftigen, allerdings noch in der Schulung begriffenen Sopran von schönem Wohlklang, der zu großer Hoffnung berechtigt. Die kleine Unsicherheit und etwas begreifliche Zaghaftigkeit bei der ersten Darbietung wurde bei den nächsten Vorträgen, die Stimme und Schulung voll zur Geltung brachten, vollkommen wieder wettgemacht. Die Sängerin kann mit großer Befriedigung auf ihr erstes Auftreten zurückblicken. Herr Lehrer Berger, der die nicht berühmte und für solche Sachen wenig registrierfähige Orgel meisterte, war trotzdem ein geschickter und dezenter Begleiter, der dem Werke das Bestmöglichste abrang. Es zeigte sich dieses auch besonders in Verbindung mit der Solo-Violine des Herrn Grünschloß, der in feinsinniger Weise die Vortragsfolge bereicherte und auserlesene stimmungsvolle Sachen, darunter auch das Largo von Händel mit tiefem Gefühl zu Gehör brachte. Der Chor selbst, der über ein wirklich wohlklingendes Material verfügt, das allerdings in den Mittelstimmen noch Verstärkung notwendig hätte, hatte sich eine Reihe von Werken zur Aufgabe gestellt, die mit zu den allerschönsten der Chorlitteratur dieses Tages gehören. Der sinngemäße Aufbau der Vortragsfolge war dem Karfreitag wie angepaßt, ein Merkmal, welches wir sonst bei manchen Konzerten schon vermißten. Nach dem Präludium brachte der Chor „Ach wie ringt des Dulders Seele" von Schreck zu Gehör. Wenn der Chor hier anfangs auch eine gewisse Zurückhaltung und zaghafte Stimmgebung aufwies, so merkte man doch sofort die Hand des erfahrenen Dirigenten, der sicher und bestimmt den schwierigen Tonsatz in bester Abtönung zu Ende brachte. Es ist natürlich, daß gerade die hochdramatischen Passionsgesänge, von Leid und Not und Tod handelnd, mehr wie andere geeignet sind, einen Prüfstein für die Wiedergabe zu bilden. So auch hier. Chor auf Chor brachte eine Steigerung des Erlebens, die ihren Höhepunkt fand in dem tiefergreifenden Werke „Der sterbende Erlöser" von Haydn. Der Chor folgte exakt den feinsten Intentionen seines Dirigenten, der seinerseits ein tiefes Verständnis für die Feinheiten des Werkes an den Tag legte, und brachte bei der sicheren Führung den Tonsatz mit packender Wirkung heraus. Den Schluß des Konzerts bildete der Choral „O Haupt voll Blut und Wunden" von Joh. Seb. Bach, der in der gebotenen feinen Vortragsweise den Zuhörern aus der Seele gesungen war und sie in tiefer Besinnlichkeit auf den Heimweg führte. Möge der Evgl. Kirchenchor noch recht oft seine Gemeinde mit solch herrlichen Darbietungen erfreuen. Wir sind sicher, daß er unter der Leitung seines bekannten und sachkundigen Dirigenten zu diesem großen Erfolge noch manche und größere buchen wird.

Methler, 10. April. Das Konzerthaus H. Sorge hat am morgigen Sonntag in seinen beiden schön dekorierten Sälen Konzert und Ball.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 10. April. Der Turnverein „Eintracht" veranstaltet am Sonntag abend 8 Uhr, im Vereinslokal Wilh. Reinhard (Schützenhof) eine Generalversammlung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Kamen.

Sonntag, den 11. April.

Pauluskirche. 10 Uhr: Probepredigt. Hülfsprediger Weller aus Sieker bei Bielefeld. Lutherkirche. 8½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald. Kindergottesdienst fällt aus. 3 Uhr: Taubstummen-Gottesdienst. Pastor Nierhoff. Krankenhaus. 9½ Uhr: Andacht. Pastor Kochs. Kirchentaufen. Sonntag, 3 Uhr, in der Pauluskirche und Dienstag 4¼ Uhr, in der Lutherkirche. Pastor Ewald. Frauenhülfe Bergkamen-Dorf. Mittwoch, den 14. April, 3 Uhr: Versammlung in der Büscherstiftung. Frauenhülfe Overberge. Mittwoch, den 14. April, 3 Uhr: Versammlung bei Witwe Brügmann. Frauenhülfe Südkamen. Donnerstag, den 15. April, 3 Uhr: Versammlung bei Düfelshöft.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater.

Samstag, 10. April, 7,30—10 Uhr: „Der Waffenschmied". — Sonntag, 11. April, nachm. 3—5,15 Uhr: „Der wahre Jakob". — Abends 7,30—10,30 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor". — Montag, 12. April, abends 7,30 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Dienstag, 13. April, 7,30—10 Uhr: „Rigoletto". — Mittwoch, 14. April, 7,30—10 Uhr: „Der Diener zweier Herren". — Donnerstag, 15. April, 7,30 bis 9,30 Uhr: „Durch den Rundfunk". — Freitag, 16. April, 7,30—10,30 Uhr: „Der Evangelimann" — Samstag, 17. April, 7,30—10,15 Uhr: „Gesellschaft". — Sonntag, 18. April, nachm. 3—5 Uhr: „Durch den Rundfunk". — Abends 7—9,30 Uhr: „Martha".

Burgwallttheater.

Samstag, 10. April, 7,30—11 Uhr: „Gräfin Mariza". — Sonntag, 11. April, nachm. 3—6,30 Uhr: „Gräfin Mariza". — Abends 7,30 bis 9,45 Uhr: „Der wahre Jakob". — Montag, 12. April, abends 8 Uhr: Sinfoniekonzert. — Dienstag, 13. April, 7,30—10,30 Uhr: „Alt-Heidelberg". — Mittwoch, 14. April, 7,30—10 Uhr: „Der Waffenschmied". — Donnerstag, 15. April, 7,30—11 Uhr: „Gräfin Mariza". — Freitag, 16. April, abends 7,30—9,45 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Samstag, 17. April, 7,30—11 Uhr: „Gräfin Mariza". — Sonntag, 18. April, nachm. 3—6,30 Uhr: „Gräfin Mariza". — Abends 7,30—9,45 Uhr: „Der wahre Jakob".

Dortmunder Getreidebörse.

Es notierten am 8. April: Inl. Weizen 30, inl. Roggen 20,50—21, westf. Hafer nicht notiert, pommerscher Weißhafer 23,50—24, inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 30—33, ausl. Roggen 22,50—23,50, ausl. Hafer 19,50—23,50, ausl. Gerste 18,50—19, Platamais 18,50, Cinquentinomais 21,50—22, Bäckermehl 39,50—40,50, Weizenmehl 37—38,50, Roggenmehl 29,50—30, Weizenkleie 10 bis 13 Reichsmark. Der Markt war durchgehend fest bei kleinem Angebot und guter Nachfrage. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Rauhfutter wurde nicht notiert.

*

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 8. April: 920 Stück Großvieh 159 Schweine, 141 Kälber, 1 Schaf und 1 Ziege. Der Handel war in guten Tieren lebhaft, sonst mittel. Kühe kosteten 200 bis 700 *M*, Rinder 150 bis 400 *M*. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 67 144 bis 68 066 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 20—42 *M*, 8—10 Wochen 42—60 *M*, 10—12 Wochen 60—75 *M*. Der nächste Markt findet am 14. April statt.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Was bringt der Sport am Sonntag?

Nach der Hochflut osterlicher Veranstaltungen findet man sich nunmehr wieder in die Ereignisse, die dem Sport in der Meisterschafts-Hochsaison seinen Stempel aufdrücken. In den Landesverbänden schreitet man rüstig vorwärts in der Abwicklung der letzten Meisterschaftsspiele. In Süddeutschland erlebt die Schlußrunde ihren zweitletzten Sonntag. Von den drei angesetzten Spielen ist die Auseinandersetzung zwischen Bayern-München und der Sp. Vgg. Fürth, die bis zum letzten Sonntag allerschärfste Rivalen waren, die interessanteste. Es liegt immer noch die Möglichkeit vor, daß die Sp. Vgg. Fürth die beiden Punkte, die ihnen am vergangenen Sonntag verloren gingen, wieder hereinholt, allerdings erscheint das bei einem Gegner wie Bayern-München gegenüber recht zweifelhaft.

In der Runde der Meister

stehen Sonntag zwei Treffen auf dem Programm, die beide für die Spitzengruppe von außerordentlicher Bedeutung sind:

B. V. Altenessen — Arminia Bielefeld.

Auf dem Mendespielplatz in Dortmund kreuzen die Meister des Westfalenbezirks und des Ruhrbezirks die Klingen. Die Bielefelder Arminen haben gewiß nicht alles gehalten, was sie zu Beginn der Spiele um die „Westdeutsche" versprochen haben, aber in der heutigen Aufstellung sind die Bielefelder Arminen, die sich auf einen immensen Siegeswillen stützen, zweifellos in der Lage, dem Ruhrbezirksmeister gefährlich zu werden, wenn dieser nicht von vornherein mit allen vorhandenen Eigenschaften und dem nötigen Ernst ins Zeug geht. Wenn die Altenessener sich auf ihre tatsächlichen Qualitäten besinnen, so sind ihnen die Punkte sicher. Im anderen Falle können sie aber eine herbe Enttäuschung, die ihnen vielleicht auch den zweiten Tabellenplatz kostet, erleben.

Duisburger S. V. — Turn-Düsseldorf.

Zwischen dem Duisburger S. V. und der Turn-Düsseldorf fällt die Entscheidung im Stadion Duisburg. Beide Mannschaften rangieren in der Tabelle hart hintereinander. Wennschon wir mit einem knappen Ergebnis rechnen, so erwarten wir doch den Sieg des westdeutschen Altmeisters.

Runde der Zweiten.

In der Runde der Zweiten ist die Angelegenheit eigentlich geklärt. Es handelt sich hier ja nur darum, den Tabellenersten zu ermitteln und mit 3 Punkten Vorsprung vor dem Rhenydter S. V. sicherten sich die Essener Schwarz-Weißen den 1. Platz. Die noch auszutragenden Spiele sind lediglich dazu da, die Tabelle zu vervollständigen und vielleicht auch zu beweisen, daß die Essener Schwarz-Weißen sich ohne irgendeinen Verlustpunkt durch die Spiele der Runde der Zweiten durchzuschlagen vermochten. Es stehen zwei Treffen auf dem Programm:

Schwarz-Weiß Essen — Kurhessen Kassel
und
Rheydter S. V. — Hagen 1911.

Ruhrbezirk.

Wie überall, so herrscht auch hier morgen allem Anschein nach kaum zu überbietende Flaute. Einige Vereine sind im Augenblick, in dem diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht soweit, einen Gegner nennen zu können, und hier und dort hofft man noch, zu einem Spiel zu kommen. Es ist selbstverständlich, daß Ueberragendes auf die Art und Weise nicht zustande kommen kann. Infolge des Sonntag für Dortmund in Betracht kommenden Spielverbots trägt der B. f. B./Alemannia-Dortmund sein mit Borussia-Dortmund abgeschlossenes Spiel schon am Samstag abend aus. Es steht zu erwarten, daß die Platzherren, B. f. B./Alemannia, einen knappen Sieg an sich bringen. Noch ein zweites Spiel steht vorläufig auf der Tagesordnung. Union-Gelsenkirchen empfängt auf seinem Platze am Südpark die Essener Preußen. Auf dem Platz des B. V. Buer 97 finden sich die Kreisligisten F. C. Schalke 04 und Horst-Emscher, um für die bevorstehenden Aufstiegsspiele den besten Kreisligisten des Gaues Gelsenkirchen-Buer zu ermitteln.

Westfalenbezirk.

In diesem Bezirk ist die Auslese etwas reichhaltiger. Westfalia-Ahlen empfängt Union-Herford und S. u. S.-Ahlen macht der Teutonia-Lippstadt seine Aufwartung. Der B. f. K.-Hamm hat den Besuch des S. C. Münster 08. Die unternehmungslustige Borussia-Rheine versucht sich wieder einmal an den Münsteraner Preußen. Den Hauptkampf des Sonntags liefert der B. f. B. Bielefeld seinem Gegner aus dem Bergisch-Märkischen, Schwarz-Weiß-Barmen.

Bergisch-Märkischer Bezirk.

Der B. V. 04 Düsseldorf hat Eller 04 zu Gaste. Zum Aufstiegspiel trifft dort der Bezirksligist S. C. Cronenberg auf die stark aufkommende Mannschaft Germania-Elberfeld. Einen harten Kampf um den Verbleib in der 1. Bezirksliga werden sich B. C. 05 Düsseldorf und Schwarz-Weiß-Barmen liefern.

Niederrhein-Bezirk.

Hier steht alles im Zeichen des Treffens Duisburger S. V. — Turn-Düsseldorf. Die Massen werden wieder zum Stadion, dem Ort des Geschehens, angezogen. Weiterhin wurde nur ein Gesellschaftsspiel bekannt, das sich am Samstag nachmittag der Meidericher S. V. und der V. f. v. B. Ruhrort liefern. Wenns nicht ganz quer kommt, müßte der Meidericher S. V. das Rennen machen.

Südwestfalenbezirk.

Das Wetter lockt auch in Südwestfalen die Mannschaften zu größerer Aktivität heraus. V. f. B. Weidenau hat Besuch aus dem Westfalenbezirk, Osnabrück 06. Jahn-Werdohl empfängt seinen alten Rivalen S. u. S. Gevelsberg und der S. C. Hagen 05 erwartet den S. C. Dortmund 95. In allen drei Spielen erwarten wir die Platzmannschaften als die Unterliegenden.

Tillmanns Konzertsaal.

Sonntag, den 11. April,
von 5 Uhr ab 1131

Tanzkränzchen.

Eintritt frei. Eintritt frei.



Freiw. Turner-Feuerwehr, Kamen.

Dienstag, 13. April 1926
abends 8¼ Uhr:

Gesamt-Uebung.

Sämtliche Kameraden haben daran teilzunehmen.

Der Oberbrandmeister.

Nach der Uebung:

General-Versammlung

beim Kameraden H. Enselmann.

Tagesordnung:

Festangelegenheiten.

1130 **Der Vorstand.**

Die Frauenhülfe

Overberge 1136
versammelt sich **Mittwoch um 3 Uhr** bei Wirt Brügmann.



Wir haben die uns vorliegenden Gutachten über Kathreiners Malzkaffee einer Prüfung unterziehen lassen. Das Ergebnis dieser Prüfung geht hervor aus nachstehender

notarieller Erklärung:

Die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin hat dem unterzeichneten Notar in ihren Geschäftsräumen die Sammlung der schriftlichen Anerkennungen über den echten Kathreiners Malzkaffee vorgelegt. Er stellte zunächst durch Nachzählen 549 Mappen fest und prüfte sodann durch gewissenhafte Stichproben die Zahl und den Wortlaut der in den einzelnen Mappen enthaltenen Zuschriften. Das Ergebnis war, daß die Zahl von

7 392 Gutachten von Ärzten (darunter Professoren und Universitätsinstituten), von

12 927 Anerkennungsschreiben von Hebammen (darunter von Leiterinnen größerer Verbände) und von

34 692 lobender Äußerungen von Lehrern und Erziehern glaubhaft gemacht ist, und daß alle von mir geprüften Gutachten die Bestätigung weitgehender Anerkennung für Kathreiners Malzkaffee enthalten.

Berlin, den 12. Febr. 1926.

gez. Stephan Gerhard
Notar.

(Nr. 31 des Notariatsregisters für 1926).

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken G.m.b.H.

DORTMUND
MITTWOCH, 14. APRIL
SONNTAG, 18. APRIL
(3 UHR)

Rennen

TRIBÜNENPLATZ MK. 3.-, STEHPLATZ MK. 1.-

Der Christl. Verein jung. Männer

wiederholt an **diesem Sonntag, nachmittags 5 Uhr,** im Evangl. Gemeindehaus die Aufführung:

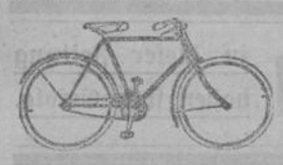
„Wenn du noch eine Mutter hast."

Eintritt 30 Pfennig. 1137

Prima Betten

liefert 1070

F. W. Heineke



Radfahrer!

Für alle vorkommenden Reparaturen empfehle meine

besteingerichtete mechan. Werkstatt.

Vernickelung und Emaillierung eines

Herren- oder Damenfahrrades

einschl. Instandsetzung, neuen Speichen, breiten Schutzblechen und Griffen nur **Mark 24.—**

Alle Arbeiten werden fachmännisch und sorgfältig ausgeführt.

Ersatz und Zubehör in bester Qualität und äußerst billig!

Fahrräder und Nähmaschinen

größte Auswahl, bequeme Zahlungsweise, bei Barzahlung hoher Rabatt.

1134

Albert Karrenberg

Fernruf 138 **Kamen** Weststr. 75.

Bürgerhaus W. Neff,

Kamen.

Sonntag, den 11. ds. Mts., von 5 Uhr an:

KONZERT

mit Gesellschaftstanz.

Jazzband. **Jazzband.**

Parkettboden.

Restauration Friedrich Schulz,

Kaiserau. 1140

Sonntag, den 11. April, ab 5 Uhr:

TANZ

Jazzband. Jazzband.



Schutzmarke

Lohnende Viehhaltung

können Sie nur m. d. echt. altbewährten gewürzt. Futterkalk M. **Brockmanns, Zwergmarke** od. d. neuen ungew. **Patent-Nährsalzkalk** betreiben. — Echt nur in Orig.-Pack. Prospekte kostenfrei! Erhältl. in Drogerien, Apotheken u. sonstig. einschläg. Geschäften. Wo nicht, durch

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 181 p. 406

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen"

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Bekanntmachung des Ziegenzuchtvereins Kamen.

In der letzten Kreisausschußsitzung des Ziegenzuchtvereins in Unna ist beschlossen worden, daß in Zukunft bunte und gehörnte Lämmer nicht mehr zur Zucht zugelassen werden sollen. Es sollen vielmehr nur noch die weißen, hornlosen und kurzhaarigen Saanenziegen gezüchtet werden. Dieser Beschluß ist bereits in mehreren anderen Kreisvereinen schon zur Durchführung gekommen. Den Mitgliedern des Ziegenzuchtvereins Kamen daher dieses zur Kenntnis.

1139 **Der Vorstand.**

Kunststopfen

an Garderoben liefert schnell, billig und tadellos 1083

Waschanstalt E. Wette.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 1079

Pastor Felkes Heilweise Unna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Gesang- und Gebetbücher

zur Kommunion

in allen Ausführungen und Preislagen zu haben in der

Buchhandlung der „Kamener Zeitung"

Kamen, Markt 15.

Namen und Widmung werden umsonst eingedruckt.

Verein ehem. Kriegsteilnehmer Kamen und Umgegend.

Sonntag, den 11. April 1926, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal W. Blome, Nordstraße:

Vierteljahrsversammlung.

1133 **Der Vorstand.**

Haushälterin

von 45 — 50 Jahren für sofort gesucht. 1142

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Ordentlicher 1141

Junge

für Landwirtschaft gesucht.

Lethaus, Nordstraße.

Pianos

hervorragend in Ton und Klangschönheit, preiswert, auch gegen Teilzahlung.

Ebel & Sohn
Pianofabrik,
Unna, 1082
Geschäftsgr. 1877

Städtische Bühnen Dortmund. 1091

Sonntag, d. 11. April
Stadttheater
3 — 5¼ Uhr.
Außer Vorm.
Der wahre Jakob
7½—10½ Uhr
Außer Vorm.
Die lustig. Weiber von Windsor.
Burgwalltheater
11½ Uhr
Volkstümliches Symphonie-Konzert.
3—6 Uhr
Die Mädels von Davos.
7½ — 11 Uhr
Gräfin Mariza.

Brief-papier

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1132

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. **Kamener Zeitg.**

1 Granatbrosche

von Kämerstraße bis zum Bahnübergang **verloren.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben. 1135

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.



Für den Vertrieb von flüssiger Seife „Orpil" mit Seifenspender

der Firma Henkel & Co., Dampfseifen- u. Sodafabrik, Hannover, werden fleißige, redegewandte Herren als

Vertreter

gesucht. 1129

Der Artikel kommt in Frage für Aerzte, Krankenhäuser, Behörden, größere Betriebe, Hotels, Restaurants, Cafés, Büros, Ladengeschäfte etc. u. bietet gute Verdienstmöglichkeit.

Bewerbungen nur von Herren erbeten, die gereist haben und große Umsätze erzielen können.

Carl Riehm, Bochum, Neustraße 6.

Nr. 83
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 10. April 1926.

Politischer Wochenrückblick.

Mitten in die österliche Ruhezeit hinein fiel das 60jährige Militärdienstjubiläum Hindenburgs, das zwar an sich mit Politik nichts zu tun hat, dem man aber doch mit Rücksicht auf die Stellung, die Hindenburg heute einnimmt, eine gewisse politische Bedeutung nicht absprechen kann. Die Fülle der Ehrungen, die dem Jubilar zuteil wurden, zeigt, welches Ansehen unser Reichsoberhaupt heute im In- und Auslande genießt. Unendlich war die Zahl derer, die unserem Hindenburg persönlich, schriftlich oder telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelten. Wer zählt die Völker, nennt die Namen ... Und unendlich war auch die Zahl der Schaulustigen, die sich das jetzt so selten gewordene militärische Schauspiel in der Wilhelmstraße ansahen. Es war ganz wie in alten Zeiten. Und der Jubel des Volkes, der Hindenburg umbrauste, galt nicht dem Leutnantsjubiläum, er galt dem Vater des Vaterlandes. Von der Ehrung Hindenburgs fiel deshalb auch ein Abglanz auf das Reich, an dessen Spitze Hindenburg steht. Für das Ansehen Deutschlands im Reigen der Völker ist es nicht gleichgültig, welches Ansehen sein Oberhaupt genießt.

*

Auf den italienischen Diktator Mussolini ist wieder einmal ein Attentat unternommen worden, das diesmal zweifellos nicht von der Polizei bestellt worden ist. Die Revolverkugel, die von einer anscheinend geistesgestörten Irin auf Mussolini abgefeuert wurde, ging diesem hart an der Nasenspitze vorbei. „Edlere Teile" wurden nicht verletzt. Aber der Duce hatte seinen Triumph, und er hat ihn voll ausgekostet. Wichtiger, als dieser Anschlag und Mussolinis flammende Rede an sein Volk ist die afrikanische Reise, die er angetreten hat. Das faschistische Italien kann sein Volk ebensowenig ernähren, als das königliche! Was bleibt also zu tun? Mussolini hat es ja, worauf der „Mittag" hinweist, oft gesagt:

Er will ein neues römisches Weltreich gründen! Das Mittelmeer soll „unser" Meer werden. Aber da sitzen ja rundherum die Engländer, die Franzosen und die Spanier. Ohne Waffenentscheidung ist da nichts zu holen. Aber daß diese Reise uns eine große Ueberraschung bringen wird, kann man beinahe mit den Händen greifen, und wir möchten wetten, daß der Duce sein Augenmerk auf Abessinien gerichtet hat!

Damit dürfte dann allerdings die Kriegsgefahr ganz nahe gerückt sein.

*

Die Verabschiedung des französischen Finanzgesetzes hat zwar das Kabinett Briand über die gefährlichste Klippe hinweggebracht, ganz beseitigt sind aber die Finanzsorgen doch noch nicht. Noch immer besteht ein Defizit von 2,5 Milliarden und dann ist auch noch immer nicht die Schuldenfrage geregelt. Dazu kommen die kolonialen Sorgen. Mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit ist in Marokko wieder die Möglichkeit zu größeren Kampfhandlungen gegeben. Abd el Krim hat schon mehrfach kleinere Angriffe unternommen und es ist mit der Möglichkeit einer allgemeinen Offensive zu rechnen. Wenn der Krieg weitergehen soll, so müßte Frankreich, das im Herbst seinen Truppenbestand in Marokko stark vermindert hatte, wieder neue Truppen und neues Kriegsmaterial hinüberschicken. Kriegführen aber kostet Geld, Geld und noch einmal Geld. Das kann also ein neues Loch im französischen Staatssäckel geben. Es ist hiernach begreiflich, wenn das Kabinett Briand Friedenssehnsucht hat. In Madrid zeigt man sich allerdings zur Zeit noch recht kriegslustig. Man hält den Zeitpunkt für Friedensverhandlungen noch nicht für gekommen, und so müssen sich zunächst erst die Kabinette in Paris und Madrid darüber einig werden, ob mit Abd el Krim verhandelt werden soll.

Vierhundert Jahre deutscher Gottesdienst.

Das Jahr 1926 bringt wieder eine der bedeutsamsten Reformationserinnerungen. Vor nunmehr 400 Jahren wurde eine durchweg in deutscher Sprache abgehaltene Gottesdienst-Ordnung auf Grund von Luthers Schrift „Deutsche Messe" eingeführt. Bis 1926 war das Lateinische die Sprache, die im Gottesdienst gebraucht wurde. Die deutsche Predigt, die bisher nur gelegentlich im Gottesdienst eine Stelle fand, wurde in den Mittelpunkt gerückt und durch die Verdeutschung der Liturgie eine viel persönlichere Anteilnahme der Gemeindemitglieder am Gottesdienst ermöglicht. Neben der Predigt bekam das deutsche geistliche Lied, der deutsche Choral, Heimatrecht in der Kirche. Auch hier wirkte die Gemeinde von jetzt ab aktiv am gottesdienstlichen Leben mit, was bis dahin nicht der Fall war. Voraussichtlich werden im Laufe des Jahres 1926 besondere Gedenkfeiern stattfinden, bei denen die Bedeutung der Einführung einer deutschen Gottesdienstordnung beleuchtet werden wird.

Aerztliche Beratung vor der Ehe.

Von Professor Dr. von Seuffert,
Universität München.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für dauerndes Eheglück ist zweifellos die körperliche und geistige Gesundheit beider Gatten und die möglichst sichere Gewähr für deren Vererbung auf die Nachkommenschaft. Leider wird in dieser Beziehung nur zu oft Vieles und Entscheidendes versäumt, selbst von sonst vorsichtigen und gewissenhaften Menschen. Oft nur deshalb, weil nicht allgemein bekannt ist, wie viel und vielerlei erwogen und berücksichtigt werden muß bei der Entscheidung der Frage: Gestatten die gesundheitlichen Verhältnisse beider Teile die Eheschließung?

Zu verneinen oder wenigstens zweifelhaft ist dies, wenn jemand an einer geistigen Erkrankung leidet oder durch wiederholtes Vorkommen einer solchen in seiner Familie erblich belastet erscheint. Solche Erkrankungen sind u. a. die Epilepsie, aber auch Trunksucht, Morphinismus, Kokainismus usw., da bei ihnen nicht nur Vererbung der Anlage, sondern direkte Schädigung der Kinder schon während der ersten Entwicklung zu befürchten ist.

Auch einige nicht geistige, sog. „konstitutionelle Leiden, wie die Zucker- und die Bluterkrankheit, werden zu denen gerechnet, die die Nachkommenschaft gefährden. Das Vorkommen, von „Blutern" in einer Familie, d. i. von Menschen, die schon bei an sich geringfügigen Verletzungen in Verblutungsgefahr kommen können, belastet vor allem die weiblichen Angehörigen, da sie selbst fast nie Bluter sind, aber wahrscheinlich nur sie die Anlage vererben.

Bezüglich der tuberkulösen Erkrankung ist zu sagen: Bei offener Tuberkulose der Lungen oder Luftwege, d. h. wenn tuberkulöser Auswurf besteht, verbietet sich eine Eheschließung schon wegen der unmittelbaren Gefahr der Ansteckung. Auch eine Gefährdung der Kinder ist insofern vorhanden, als diese bei dem fortgesetzten engen Zusammenleben in der Familie dauernd einer Ansteckungsgefahr ausgesetzt sind, die nur dadurch vermieden werden kann, daß die Eltern das schwere Opfer bringen, sich, solange eines von ihnen an „offenen", d. h. ansteckungsgefährlichen Prozessen leidet, ganz von ihren Kindern zu trennen. Geradezu als Verbrechen aber muß es bezeichnet werden, wenn jemand heiratet, der an einer der sogenannten Geschlechtskrankheiten leidet. Selbst wenn jemand, der früher daran gelitten hat, glaubt, geheilt zu sein, so muß er vor Schließung der Ehe sich nochmals vergewissern, daß er wirklich und dauernd geheilt ist. Denn das ist ja gerade das gefährliche bei diesen Erkrankungen, daß deren Erreger sich jahrelang im Körper wirksam halten können, ohne daß der Kranke besondere Beschwerden oder Erscheinungen hat.

Endlich kommen noch einige jener Krankheitszustände in Betracht, durch die zwar nicht unmittelbar die Gesundheit des anderen Ehegatten oder Nachkommenschaft gefährdet wird, wohl aber das, was die eheliche Verbindung durch körperliche Mißbildung wie auch durch geistige Anormalien eines der Beteiligten erschwert oder unmöglich macht. Die Gefahr, daß sich solch ein Hindernis erst nach einer Eheschließung herausstellt, ist um so größer, je unerfahrener die Beteiligten sind. So wie das Leben einmal ist, wird diese Gefahr daher praktisch meist wohl nur bezüglich der Frau bestehen. Gerade ein rein in die Ehe tretendes Mädchen hat daher alle Ursache, sich vorher ärztlich beraten zu lassen, um so mehr, als ja von der körperlich und im Empfindungsleben normalen Beschaffenheit der Frau die Möglichkeit der Fortpflanzung ungleich mehr abhängt als von der des Mannes.

Die so unbedingt notwendige, möglichst vollkommene Klarheit kann nur dadurch erreicht werden, daß vor dem entscheidenden Schritt zur Eheschließung beide Teile ärztlichen Rat suchen. Der in solchen Fällen zunächst geeignete Arzt ist nicht ein Facharzt, sondern der Arzt, der nicht nur den betreffenden Ehekandidaten, sondern auch dessen Familienverhältnisse genau kennt, also der Hausarzt. Er kann und soll dann bestimmen, ob und welche Fachärzte in einem besonderen Fall auch noch zu Rate gezogen werden müssen.

Ein Separatistenhäuptling als dreifacher Mörder.

Vor dem Schwurgericht in Frankenthal in der Pfalz beginnt in den nächsten Tagen die Verhandlung gegen den ehemaligen Separatistenhäupling Irmscher, der sich unter der Anklage des dreifachen Mordes zu verantworten hat. Irmscher war, wie die meisten seiner „Kollegen aus der Separatistenzeit", durch sein rücksichtsloses Auftreten berüchtigt gewesen. Zu der Zeit, zu welcher er als „Führer des Volkes von Separatistengnaden" auserkoren war, stand er kaum im 23. Lebensjahre. Irmscher steht nun unter der Beschuldigung, zwei Angehörige der „Separatistischen Rheinarmee", deren Verhaftung bezeichnenderweise wegen Verrates der eigenen „Genossen" vorgenommen worden war, in der Gegend von Schifferstadt „standrechtlich erschossen" zu haben. Die Leichen der beiden Ermordeten wurden verscharrt und konnten tatsächlich einige Zeit später bei Schifferstadt wieder ausgegraben werden. Weiter ist Irmscher beschuldigt, bei dem bekannten Separatistensturm auf die Stadt Lambrecht, der bereits verschiedene Male die Gerichte beschäftigt hat, einen Bürger von Lambrecht vorsätzlich getötet (erschossen) zu haben.

Keine englisch-türkische Einigung.

Auf einem Presseempfang bei dem türkischen Gesandten in Moskau äußerte sich dieser dahingehnd, daß er ein Gegner der Verhandlungen mit England sei. Er bestritt energisch die Gerüchte über die Einigung zwischen der Türkei, dem Irak und England. Ein Einigungsvorschlag sei zwar vom britischen Botschafter ausgegangen, jedoch von der türkischen Regierung abgelehnt worden. Zur Zeit gebe es keine Möglichkeit, sich mit England zu einigen. Der Gesandte teilte ferner mit, daß die türkische Regierung zwei weitere englische Korrespondenten aus Konstantinopel ausweisen werde.

Ein Anschlag auf den russischen Innenkommissar.

In Moskau wurde ein Attentat auf den Innenkommissar Beloborödow verübt, der an der Ermordung der Zarenfamilie beteiligt war. Ein Student gab einen Revolverschuß auf Beloborodow ab und verletzte ihn an den Schultern. Nach lebhafter Verfolgung wurde der Täter festgenommen, der ein Sohn eines früheren Schloßangestellten ist. Das Attentat wird noch vor der Oeffentlichkeit geheim gehalten.

Zweieinhalb Millionen Reichsrentner.

Die Zahl der Reichsrentner beträgt nach dem Stande von Anfang dieses Jahres 2 482 579, so daß im Durchschnitt ein Reichsrentner auf etwa 25 Bewohner des Reiches kommt. Invalidenrenten laufen 152 997, Witwen- oder Waisenrenten 233 404, Altersrenten 89 472, Krankenrenten 29 481, Witwenkrankenrenten 3441. Im Laufe des Jahres 1925 sind 201 483 Renten hinzugekommen, allein 141 820 Invalidenrenten und 43 650 Witwen- oder Waisenrenten. Die Altersrenten sind um 21 020, die Krankenrenten um 5299 weniger geworden.

Wo man hinsieht: polnische Wirtschaft.

Polens größtes Schiffahrtsunternehmen, die „Vereinigte Aktiengesellschaft für Schiffahrt und Verkehr", die ihren Sitz in Warschau hat, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Man hofft, daß der Staat helfend einspringen wird. Dazu ist er eigentlich verpflichtet, denn nur er trägt die Schuld, daß die Weichsel sich in einem fast unbrauchbaren Verkehrszustande befindet. Allerdings wird die Sanierung auf die Dauer auch nichts helfen. Das könnte nur eine Verbesserung des Stromes von Grund auf. Statt sich nun aber aus dem Weichselstrom ohne viele Mühe einen guten Verkehrsweg zu schaffen, machen die Herren Polen lieber großspurige Kanalprojekte.

*

Kleine Nachrichten.

In Braunschweig ist der bekannte Sozialpolitiker und Sozialethiker Landgerichtsrat a. D. Wilhelm Kulemann gestorben.

In Bremen traf eine mexikanische Studienkommission ein. Sie wird sich von Bremen zunächst nach Hamburg begeben.

In Athen hat Pangalos ein Dekret unterzeichnet, durch das General Plastiras in die Acht erklärt wird.

Der amerikanische „Oberst" House hat mit der Veröffentlichung seiner Memoiren rund 1 Millionen Dollar verdient.

Der Chinesen-General Feng wird demnächst in Moskau erwartet. Von Moskau aus wird er sich wahrscheinlich nach Berlin und Paris begeben.

B[illede]r von gestern und heute.

...rgänge eines Harmlosen.
Von Jobs.

Er rasiert sich den ganzen Tag.

Doktor Strambach wollte eben seine Sprechstunde beendigen und einen kleinen Spaziergang machen, als noch ein Nachläufer ins Zimmer hereinprustete. Es war der Rentner Schulte-Quackelmann.

„Guten Tag, Herr Doktor!"

„Tag, Herr Quackelmann. Na, wie steht's?"

„Ja, Herr Doktor, da fragen Sie 'n mal! Wie soll's stehn? Ich fühle mich so hundsmiserabel, wie seit langem nicht mehr! Mit einer Erkältung hat es angefangen, und nun? —"

„Na, wir werden die Sache schon kriegen!" Der Doktor untersuchte den Patienten mit aller Gründlichkeit, konnte aber, abgesehen von einer unbedeutenden Erkältung nichts finden. Es ist ja nicht selten, daß Leute, die nichts besseres zu tun wissen, sich eine Art Sport daraus machen, sich alle möglichen Krankheiten einzubilden. Mein Freund Anton beispielsweise würde der todunglücklichste Mensch unter der Sonne sein, wenn er nicht mindestens einmal in der Woche eine neue Krankheitserscheinung an seinem de facto in voller Gesundheit strotzenden Leichnam ausfindig machte.

„Ich will Ihnen etwas sagen, mein lieber Quackelmann —"

„Das wäre, Herr Doktor?"

„Die Sache ist an sich nicht bedenklich. Aber man soll nichts einreißen lassen. Prophylaxe, mein Lieber, Prophylaxe!"

Quackelmann seufzte. Das gefährliche Fremdwort hatte ihm trotz der beruhigenden Versicherungen des Arztes doch erschreckt. „O Gott," rief er entsetzt, „ist es denn schon so schlimm, daß Sie's lateinisch kurieren müssen?"

Doktor Strambach klärte unseren Schulten auf. „Prophylaxe ist Vorbeugung, nichts anderes, Schulte! Also keine Unruhe! Es muß vorgebeugt werden. Haben wir die Erkältung erst weg, dann soll das übrige sich schon einrenken! Medikamente der üblichen Art, 90 Proz. aqua destillata, 9 Proz. Geruchskorrigenz und 1 Proz. Gutgläubigkeit, machen nicht viel aus. Bei Ihnen werden drastischere und — volkstümlichere Mittel wohl besser anschlagen. Ich bin, wenn ich mir Ihren Fall betrachte, offen gestanden, für eine Alkoholkur!"

„Für eine Alkoholkur? Um Himmelswillen, was fällt Ihnen ein, Herr Doktor?"

„Jawohl, für eine Alkoholkur! Sie lassen sich heute Abend, ehe Sie sich schlafen legen, einen Rum holen — am besten Jamaika! — und daraus werden Sie sich dann einen gutsitzenden Grog brauen! Das bringt in Schweiß und treibt die bösen Geister aus den Knochen heraus!"

„Hm! — —" Quackelmann machte ein bedenkliches Gesicht. Ihr Vorschlag ist nicht so übel, Herr Doktor. Im Gegenteil: er gefällt mir gewissermaßen. Aber —"

„Na, aber?"

„Ja, sehen Sie mal! Die Geschichte hat einen Haken. Ich bin nämlich Antialkoholiker, trinke seit Jahren keinen Tropfen mehr und bin obendrein Vorsitzender im Temperenzverein!"

„Das ist allerdings fatal! Aber — —, Was machen wir denn da! — — Na, ich denke, die Sache läßt sich schon einrenken! Es geht um Ihre Gesundheit, Herr Quackelmann! Um Ihre Gesundheit, verstehen Sie wohl! Und wenn ich Ihnen als Arzt etwas verschreibe, was Ihrem Wohlbefinden dient, dann haben, meine ich, die Bestimmungen Ihrer Vereinssatzungen an die zweite Hypothekstelle zu rücken!"

„Wenn aber meine Vereinsbrüder Wind von der Sache kriegten! Sie kennen diese Sorte nicht, Herr Doktor!"

„Na, dann trinken Sie eben heimlich. Sie glauben gar nicht, lieber Schulte, wieviele fromme Abstinanzprediger ihr Ideal nur draußen vertreten! Wenn sie zu Hause sind, studieren sie mit Vorliebe das vierzigprozentige Gebetbuch. Und sie fühlen sich wohl dabei!"

„Hm!" Der Schulte kratzte sich den Kopf. „Ja, mit dem heimlichen Trinken," meinte er, „ist das gar nicht so übel. Aber — da ist meine Haushälterin. Die paßt zu gut auf! Sie ist ja auch die Veranlassung dazu gewesen, daß mir der Präses im Temperenzverein angedreht worden ist. Nein, Herr Doktor, mit dem heimlichen Löten wird das wohl auch nichts sein!"

Doktor Strambach lachte. „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wer Sorgen hat, hat auch Likör! Uebrigens — sagen Sie mal, Schulte, rasieren Sie sich selbst?"

„Warum fragen Sie, Herr Doktor? Was hat das Rasieren mit meiner Krankheit zu tun?"

„Mit der Krankheit nichts. Aber mit dem heimlichen — na, Sie wissen ja!"

„Ich verstehe nicht, Herr Doktor!"

„Nun, zum Rasieren gehört bekanntlich heißes Wasser — —".

„Hm — — —!"

„Aha, ich merke, daß Sie meiner Theorie schließlich doch auf die Sprünge kommen. Also, wenn Sie abends zu Bett wollen, meinetwegen auch morgens vor dem Kaffeetrinken — je nachdem, wie Sie es mit dem Rasieren halten — lassen Sie sich eine große Flasche heißen Wassers bringen. Dann verschließen Sie — wegen der Temperenzbrüder und wegen Ihres Hausbesens! — fein Ihr Zimmer und dann machen Sie sich in aller Stille einen steifen Grog. So nördlich wie möglich! Womöglich noch nördlicher! Verstanden?"

Quackelmann hatte sehr gut verstanden. Schon die bloße Verordnung schuf ihm Erleichterung. Und mit einem dankbaren Händedruck verabschiedete er sich von Doktor Strambach.

Einige Wochen gingen ins Land. Schulte-Quackelmann hatte nichts mehr von sich hören lassen. Und da außer den besagten Wochen eines Tages auch Doktor Strambach einmal ins Land beziehungsweise über Land ging, so hielt er es für angemessen, einmal bei dem Schulten die Hacke unterzusetzen.

„Herr Quackelmann nicht zu Hause?" fragte er die Haushälterin.

„Zu Hause ist er, Herr Doktor! aber er läßt sich im Augenblick nicht stören!"

„So, so. Na, ich wollte mich nur nach seinem Befinden erkundigen. Wie ist es mit seiner Erkältung?"

„Die ist er längst los, Herr Doktor! Unberufen! Aber — — —"

„Wie, aber?"

„Ja, sehen Sie einmal Herr Doktor — mit Ihnen kann ich ja offen darüber sprechen — wenn ich mir die Geschichte so recht betrachte, dann glaube ich, daß es bei meinem Herrn im Oberstübchen nicht mehr ganz richtig ist."

„Nanu? Machen Sie keine Geschichten!"

„Und doch ist es so, wie ich Ihnen sage! Sehen Sie mal, Herr Doktor, früher rasierte sich Quackelmann alle Morgen einmal. Und das dauerte allemal eine Viertelstunde. Und nun sitzt er von früh um sechs bis abends um zehn in seiner Kammer. Alle zehn Minuten läßt er sich heißes Rasierwasser holen. Mit einem Wort: er rasiert sich den ganzen Tag! Wenn das kein Symptom ist, dann weiß ich's nicht, Herr Doktor!"

Doktor Strambach verabschiedete sich mit jenem sanften Händedruck, den Aerzte zur Verfügung haben, wenn es sich um einen Spezialpatienten handelt.

„Lassen Sie ihn nur gewähren!" sagte er lächelnd. Und er zog seinen Hut. Und wandelte voll Fröhlichkeit von dannen.

Um das deutsche Kolonialmandat.

Ein englischer Fühler?

Zu der neuerdings wieder aufgerollten Frage der Kolonialmandate teilt der Berliner Berichterstatter der „Times" auf Grund halbamtlicher Erklärungen des Berliner Auswärtigen Amtes mit, daß die Reichsregierung zu der Kolonialfrage folgende Stellung einnehme:

„In keiner Frage ist die öffentliche Meinung so empfindlich und zugleich so entschlossen, wie bezüglich der Wiederaufnahme kolonialpolitischer Tätigkeit zu dem frühestmöglichen Zeitpunkt. Stresemann hat die Forderung nach Kolonien wiederholt als einen Teil der deutschen Politik innerhalb des Völkerbundes bezeichnet. Da der Völkerbund die Nationen in solche einteile, die unfähig oder fähig seien, Mandate zu verwalten, müsse Deutschland sich zur letzten Gruppe rechnen."

Der Korrespondent stellt dann fest, daß gegenüber dieser „gefühlsmäßigen" Einstellung Deutschlands die politischen Kreise in London und Paris die Frage durchaus realpolitisch betrachten.

In englischen und französischen Regierungskreisen erörtert man aus zwingendsten Ersparnisgründen den Abbau unrentabler (!) und politisch unwichtiger Mandate oder älteren Kolonialbesitzes. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß London und Paris sich auf die Formel einigen könnten, daß, da Deutschland in Genf eine moralische Enttäuschung erlitten habe, eine baldige Befriedigung des deutschen Kolonialehrgeizes das für die Alliierten billigste (!) Pflästerchen zur Heilung des verwundeten deutschen Selbstgefühls bilden könnte.

Man wird in dieser „Times"-Aeußerung einen englischen Fühler sehen dürfen. Nachdem man zunächst durch die Erklärung des „Daily Telegraph", daß Deutschland in Locarno keinerlei bestimmte Versprechungen inbezug auf Kolonialmandate gemacht worden seien, die deutschen Erwartungen herabgedrückt hat, will man uns jetzt einen Kolonialbrocken hinwerfen, der für die anderen unverdaulich ist.

Zu den Seilfahrtsunglücken im Ruhrgebiet.

Die Abgeordneten Sieger, Harsch, Rürup haben eine große Anfrage betr. das Seilfahrtsunglück auf der Zeche Oberhausen an die Staatsregierung gestellt, in welcher diese aufgefordert wird, sich gründlich mit der Frage der Sicherheit der Seilfahrt auf den Gruben zu beschäftigen. In der Begründung heißt es weiter: angesichts des neuesten Seilfahrtsunglücks erscheint es gerechtfertigt, daß die bereits gefaßten Beschlüsse des Preußischen Landtags erweitert werden. Vor allen Dingen muß gefordert werden, daß bei Personenseilfahrten die Belastung herabgemindert wird. Dieses gilt insbesondere bei der Köpeförderung, wenn der Korb einseitig belastet ist. Die Fangvorrichtungen und sonstigen Sicherheitsapparate haben bis heute bei allen vorkommenden Seilfahrtsunglücken noch keine befriedigenden Ergebnisse gezeigt. Ein allzu starkes Bremsen während der Seilfahrt kann sehr leicht zu einem Seilbruch führen. Da bei Köpeförderung beide Körbe an einem Seil hängen, wirkt die Ueberlastung entschieden stärker auf den Korb ein. Es dürfte unbestritten sein, daß bei der Trommelförderung die Gefahr entschieden geringer zu bewerten ist. Zum Schutze der hierbei in Betracht kommenden Menschenleben erscheint die Forderung gerechtfertigt, die Geschwindigkeit der Seilfahrt auf ein gewisses Maß zu beschränken. Bei einer übermäßigen Geschwindigkeit besteht die Gefahr eines plötzlichen Versagens der Bremsvorrichtung. In der letzten Zeit werden auf einigen Zechen mit Vorliebe sog. geschmierte Drahtseile benutzt. Bei diesen ist die Gefahr des Rutschens sehr stark. Das starke Schmieren hat den Nachteil, daß die von allen Fördermaschinisten zur Hebung der Fahrtsicherheit am Drahtseil gemachten Kennzeichen verwischt werden. Die hierdurch entstehende Gefahr ist so groß, daß auch der aufmerksamste Fördermaschinist kaum ein Unglück abwenden kann. Deshalb ist zu fordern, daß bei allen Köpe-Fördermaschinen verzinkte Drahtseile eingeführt werden. Ein weiterer Umstand beeinflußt die Sicherheit bei der Seilfahrt. In den meisten Maschinenhäusern herrscht insbesondere im Sommer eine Temperatur bis zu 40 Grad und noch mehr. Es läßt sich nicht bestreiten, daß eine solche Temperatur lähmend auf die Spannkraft der Nerven einwirkt. Deshalb muß hier die Forderung erhoben werden nach ausreichender Abkühlung der Maschinenräume durch Aufstellung von Ventilatoren. Zuletzt muß gefordert werden ein Verbot des Betretens des Fördermaschinenhauses für alle Beamten, welche nicht direkte Vorgesetzte des Fördermaschinisten sind. Das vielfach vorherrschende Antreibesystem bedingt, daß die unter Tage tätigen Beamten auf eine möglichst schnelle Kohlenförderung drängen und aus diesem Grunde auf den Fördermaschinisten einzuwirken versuchen. Nur eine klare, eindeutige Befehlserteilung, und zwar nur durch die in Frage kommenden Vorgesetzten, kann jegliche Verwirrung bei den Fördermaschinisten zurückhalten. Werden vorstehend genannte Momente für die Folge bei der Seilfahrt berücksichtigt, so dürfte hierdurch die Sicherheit bei der Seilfahrt erheblich gebessert werden.

Die U.-S.-A. Arbeiter und Moskau.

Der schlimmste Feind der Sowjetunion ist nicht etwa der Zarismus, der Parlamentarismus oder der Fascismus, sondern — die amerikanische Arbeiterföderation, wie Bucharin, Herausgeber der „Prawda" und Mitglied des Politbüros, in dem er an Entschluß höchstens Stalin nachsteht, kürzlich der 7. Konferenz der Kommunistischen Jugendinternationale in einer Betrachtung der Stärke uaswärtiger Feinde des Sowjetsystems auseinandersetzte. „Die amerikanische Arbeiterföderation", meinte Bucharin, „ist ein verbohrter Antagonist aller sozialistischen Ideen und spricht dies offen aus. Auf ihrem letzten Kongreß nahm sie eine Entschließung an, die der Sowjetunion gegenüber eine offen feindliche Haltung zeigt. Sie beglückwünschte die Regierung der Vereinigten Staaten dazu, daß sie die Regierung der Sowjetunion nicht anerkannt hat. Ich betone, daß es keinen erbitterteren Feind der Anerkennung der Sowjetunion in den Vereinigten Staaten gibt, als diese Arbeiterorganisation." „In dem ganzen gewaltigen Heere der Weltarbeiter, in der ganzen internationalen Arbeiterbewegung, in all ihren Verzweigungen einschließlich ihrer rückständigsten Elemente, ihres Lumpenproletariats, ihres halbsklavischen Proletariats in den Kolonien, ihres qualifizierten Proletariats in Deutschland und ihres siegreichen Proletariats in der Sowjetunion, in diesem ganzen bunten Farbenspiel innerhalb der Arbeiterklasse können wir doch, Genossen, nur in Amerika eine so verräterische Truppe innerhalb des Proletariats finden, die sich so offen, bewußt und zynisch der herrschenden Bourgeoisie verkauft. Wir können die Wurzeln dieses stärksten Versagens, dieser verkommenen Ideologie deutlich in der Monopolstellung der Vereinigten Staaten und in der Weltraüberei, deren sie sich befleißigen, erkennen. Das Blühen der Kapitalisten in Amerika findet seinen Ausdruck in der ideologischen Klassendegradation der Oberschicht des amerikanischen Proletariats."

Der Industriebezirk als kommunalpolitische Einheit.

Von besonderer Seite schreibt man der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung":

Die westdeutschen Großstädte haben schon vor dem Kriege in einem lebhaften Wettbewerb gestanden, der zweifellos den gesamten deutschen Westen wirtschaftlich, kulturell und politisch in stärkstem Maße gefördert hat, der aber schon damals trotz des glänzenden Standes der gesamten deutschen Volkswirtschaft wie auch der Gemeinden die Leiter der großen Stadtverwaltungen zuweilen beängstigte, weil er zu Ueberanstrengung und Erschöpfung zu führen drohte. Nach dem Kriege verbot sich dieser Wettbewerb den westdeutschen Großstädten von selbst, wenigstens denen, die Hauptträger des Ruhrkampfes waren und im französisch-belgisch besetzten Gebiet lagen. Seit dieser Zustand eine Aenderung erfahren hat, rühren sich auch die bisher lahmgelegten Großstädte wieder und suchen nach der Zeit erzwungenen Stillstandes mit verdoppeltem Eifer Verlorenes zurückzuerobern, Neues zu schaffen. Es hat sich bald hier, bald dort gezeigt, daß die Leiter der Verwaltungen jetzt nicht zu früheren Mitteln zurückzukehren, den einstigen ungehemmten Wettbewerb vielmehr nach Möglichkeit zu vermeiden wünschen. Die deutsche Volkswirtschaft befindet sich in einem Zustande gefährlicher Spannung, der alle Glieder des großen Körpers zur Selbstzucht, zur Uneigennützigkeit, zur Gemeinsamkeit zwingt. Tritt eine Ueberlastung an irgend einer Stelle ein, so ist die Gesundung des Gesamtkörpers in Gefahr. Gerade die letzten Zeiten politischer Drangsal haben die Großstädte des besetzten Industriegebietes stärkere Rücksicht auf das Ganze gelehrt, haben sie auch erkennen lassen, daß Schädigung des Nachbarn schließlich eigene Schädigung ist. Hemmungsloser Wettbewerb ist heute Verschwendung an wertvollen nationalen Kräften und Gütern, an denen bis zum letzten zu sparen Pflicht ist. Die Großstädte des Industriegebietes müssen sich als eine wirtschaftliche und kommunalpolitische Einheit fühlen und gegenseitige Verständigung, freundwilliges Zusammenarbeiten erstreben, an Stelle schonungsloser und eigensüchtigen Wettbewerbs, gesteigert bis zur rücksichtsloser Mißachtung nachbarlicher Eigenart, nachbarlichen Eigentums. Dieser Erkenntnis, die jedem einzelnen die wachsende Notlage der Wirtschaft mit verstärktem Nachdruck einprägt, hat in den letzten Tagen bei einer Veranstaltung in Düsseldorf Oberbürgermeister Jarres in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Provinziallandtages, darum aber nicht weniger als Oberbürgermeister von Duisburg Ausdruck gegeben, indem er Düsseldorf ein Vorrecht auf Veranstaltung großer Ausstellungen zugestand. Zweifler werden sagen, solche Worte seien nur im gewohnten Ueberschwange einer Festrede gefallen und hätten keinen Nachhall, wie alle möglichen schönen Verheißungen bei großen Friedensfesten schon erwiesen hätten. Unzweifelhaft sind auch oft genug Worte dieser Art nur schillernde Oberfläche gewesen, unter der doch der Wettbewerb in schonungsloser Weise fortgesetzt wurde. Dennoch bürgt die Person des Duisburger Oberbürgermeisters dafür, daß hier nicht nur festliche Worte einem freundlichen Gastgeber gesagt wurden, sondern daß der Ernst einer Ueberzeugung hinter den Worten steht. Gewiß soll sich die wirtschaftliche und kommunalpolitische Einheit der westlichen Großstädte nicht nur in Festreden, muß sich vielmehr in der Gesinnung und der dieser Gesinnung entsprießenden Tat zeigen. Solche Taten waren in der letzten Zeit nicht so selten wie früher. Dennoch sind sie Ausnahmen, die sich an den Fingern der Hand herzählen lassen und die, aus einiger Entfernung gesehen, nur noch deutlicher auf den inneren Zwiespalt hinweisen. Daß die Eifersüchtelei der westdeutschen Großstädte auf den, der nicht in den Wettstreit verstrickt ist, oft genug den komischen Eindruck spießbürgerlicher Kirchturmpolitik machen muß, läßt sich nicht leugnen. Es ist deutsche Eigenart, entweder das Universum oder den eigenen Nabel zu betrachten, Zwischenstufen aber zu übersehen. Die Not sollte uns dazu bringen, auch etwas Eigenart abzulegen. Wenn man z. B. bei Einrichtung des Luftverkehrs sieht, daß jede Stadt entweder Mittelpunkt sein oder den ganzen Luftverkehr unmöglich machen will, so muß man den Kopf schütteln. Für den großen Verkehr sind die Entfernungen, mit denen wir hier im Westen rechnen, gar keine Entfernungen mehr. Die Natur der Sache zwingt zur Verständigung. Bei den bisherigen Verhandlungen ging es zu wie unter Bettlern, denen eine Handvoll Münzen hingeworfen wird: Es entstand zum Gaudium der Zuschauer eine Katzbalgerei. Hätten sich die westdeutschen Städte vorher geeinigt und eine sinnvolle Dezentralisation gesucht, so hätten sie bei den Verhandlungen einen würdigen Eindruck gemacht und vielleicht auch mehr erreicht. Statt dessen wird mit liebevoller Sorgfalt der „traditionelle" Zwiespalt gepflegt und nach Möglichkeit verschärft, werden namentlich in Köln Mittel angewendet, die den Wettbewerb schließlich zu einem schonungslosen Kampf machen müssen.

Es mag sein, daß Geist und Temperament der leitenden Männer sich nicht leicht in ihrem Schwunge bannen lassen, mag sein, daß die Schwerkraft der bisherigen Kommunalpolitik eine rasche Bremsung der im Laufe befindlichen Masse verhindert, das harte Gebot der völlig veränderten äußeren Glücksumstände wird dennoch die zukünftige Entwicklung unter seinen Zwang stellen, und fordern, daß sich der Meister fortan an der Beschränkung zeige. Selbstverständlich soll keinem Unmögliches zugemutet werden. Dem Spiele der Kräfte muß Raum bleiben, es sollen nur überhitzter, verschwenderischer Wettbewerb ausgeschaltet, sinnlose Bestellung des gleichen Feldes und Beeinträchtigung nachbarlicher Eigenart verhindert werden. Zahlreiche Stimmen warnen heute vor jeder Unternehmung, die über die dringende Notwendigkeit, über die Forderung des Tages hinausgeht, aber der Hinweis der Zweifler auf Deutschlands traurige Lage, auf die ungewisse Zukunft, auf dringlichere Sorgen muß mit der Zuversicht männlichen Mutes abgewiesen werden, daß ängstliches Zagen, unentschiedenes Abwarten, bloße Anpassung an den Augenblick und seinen kleinen Nutzen, noch niemals große Not gewendet haben. Die kluge und mutige Tat beschränken hieße das Wesen deutscher Selbstverwaltung in sein Gegenteil verkehren. Nicht den Eifer, den Uebereifer gilt es zu beschränken. Jede der westdeutschen Großstädte hat ihre besondere Geschichte, ihre besondere Entwicklung, ihren besonderen Charakter. Jede Verwaltung soll den Tatendrang, der ihr innewohnt, und den unter das Joch zu beugen, Sünde wider den Geist wäre, auf dem Felde betätigen, das ihr die Eigenart ihrer Stadt vererbt hat, soll da säen und ernten und nicht auf des Nachbarn Feld übergreifen, auch wenn der Nachbar sein Feld unbestellt lassen muß, weil ihn die Gewalt der Ereignisse, weil ihn übermächtige Kräfte dazu zwingen, seinen Acker brach liegen zu lassen. Es läßt sich vielleicht rechtfertigen, daß eine Stadt wie Berlin, die von der nächsten Großstadt einige Schnellzugsstunden entfernt liegt, all das zu erringen sucht, was Leipzig oder Hamburg oder München auszeichnet, obwohl in gewissem Sinne auch schon dieser Drang die buntverstreute Vielfältigkeit deutschen Wesens zu vereinfachen und zu entfärben droht. Man denke in diesem Zusammenhang an das aus kranker Wirtschaft entstandene Bestreben, überall die Leipziger Messe nachzuahmen, man denke weiter an den Versuch, Berlin zu der deutschen Ausstellungsstadt zu machen, ein Bestreben, dem einzelne Industriezweige, sei es aus wirtschaftlichen Gründen, sei es aus geistiger Bequemlichkeit entgegenzukommen drohen. Im deutschen Westen liegen die Dinge anders als im übrigen Deutschland. Jeder Versuch einer einzelnen Großstadt, sich zur Vormacht zu machen, die benachbarten Großstädte auf ihrem eigenen Felde zu schlagen, führt zu erbitterten Kämpfen und schädigt heute unter den völlig veränderten wirtschaftlichen Umständen die Kämpfenden wie die Gesamtheit. Vor dem Kriege war zwischen den Großstädten von Frankfurt bis Essen ein zuweilen lächerlich anmutender Kulturstreit entbrannt. Jede Stadt hatte den Ehrgeiz, Universitätsstadt zu werden, ein Ehrgeiz, den neuerdings übrigens — hoffentlich erfolglos — die Hochschulfanatiker wieder zu künstlichem Leben erwecken möchten. In unserem Gebiet hat schließlich Köln durch einen Ueberraschungssieg den Kampf zu seinen Gunsten entschieden. Der Erfolg möge ihm Recht geben, aber auf die Dauer entscheidet nicht immer der äußere Erfolg, sondern das innere Recht. Und noch heute scheint vielen Eigenart und Buntheit den rheinischen Lebens dadurch geschädigt, daß die alte Universitätsstadt Bonn zugunsten der größeren Stadt entthront wurde. Was Bonn recht sein mußte, wird nicht ohne weiteres anderen Städten billig scheinen. Ein Kampf zwischen Städten, deren Kräfte nicht ganz ungleicher Art sind, würde zweifellos zu einem Erschöpfungskriege ausarten. Das aber wäre gewiß nicht im Geiste der Selbstverwaltung und der aus ihr erwachsenen Freiheit, sein eigenes Schicksal zu gestalten. Dieser Freiheit sind Grenzen nach oben zum Ganzen hingezogen. Die Rücksicht auf das Ganze gebietet Achtung vor den einzelnen Gliedern, gebietet Gemeinschaft in der Weise, daß jeder auf seinem Wege, nicht auf dem Wege des anderen zum Ganzen strebt. Diese Gesinnung sollte für die nächste Zukunft die Kommunalpolitik der westdeutschen Großstädte oder, falls die eine oder die andere Stadt sich zu einer Verständigung nicht entschließen kann, wenigstens der Städte des Industriegebietes beherrschen. In diesem Sinne werden hoffentlich die Worte, die Jarres in Düsseldorf sprach, eine große und schöne Prophezeiung für die künftige Gestaltung unserer kommunalpolitischen Verhältnisse.

Aus dem Reiche.

Das Schicksal der ersten deutschen Eisenbahn.

Die erste Eisenbahn Deutschlands, die Ludwigbahn zwischen Nürnberg und Fürth, hatte in der Inflationszeit den Betrieb eingestellt. Der Stadrat von Nürnberg und der von Fürth haben nunmehr die Genehmigung zur Unterzeichnung von Verträgen abgegeben, die die Grundlagen für die Wiederaufnahme des Verkehrs auf der Bahn geben sollen. Die jetzige Straßenbahn Nürnberg-Fürth soll auf den alten Bahnkörper gelegt werden, auf dem ein Schnellverkehr zwischen den beiden Städten eingeführt werden soll.

Die neue Aerzteordnung.

Der Aerztetag in Eisenach wird als Hauptgegenstand die neue Aerzteordnung behandeln, deren Entwurf aus langen Beratungen hervorgegangen und dieser Tage den Geschäftsausschuß des Deutschen Aerztevereinsbundes in einer Sitzung in Berlin beschäftigt hat. Der Grundgedanke ist, daß eine Reichsärztekammer als einheitliche öffentlich-rechtliche Organisation der deutschen Aerzte geschaffen werden soll, damit die rechtliche Stellung der Aerzte zu Staat und Gesetzgebung sowie der gesamte Kreis von Pflichten, Rechten und Aufgaben der Aerzte geregelt und die Reichsärzteschaft zu einem wirklichen und einheitlichen Organ der Gesundheitspflege gemacht wird. Der Kommissionsentwurf wurde mit geringen Aenderungen angenommen. Auf seiner Eisenacher Tagung wird sich der Aerztevereinsbund auch neue Satzungen geben und eine deutsche Standesordnung für den ärztlichen Beruf beschließen.

Strafverfahren wegen Gotteslästerung.

Gegen den Verfasser des „Fröhlichen Weinbergs", Karl Zuckmayer, wurde wegen Veröffentlichung seines Gedichts „Wenn der Wind im Frühling bläst" in der Münchener Allgemeinen Zeitung am Abend und gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Allgemeinen Zeitung ein Strafverfahren wegen Gotteslästerung anhängig gemacht.

Auslands-Nachrichten.

Auflösung eines deutschen Gemeinderates in Südtirol.

Wie die Blätter aus Südtirol melden, wurde durch ein königliches Dekret der Gemeinderat von Bruneck aufgelöst. In dem Bericht des Ministers des Innern an den König wird die besonders ablehnende Haltung der Gemeindeverwaltung betont und ihr Nachlässigkeit in der Steuereintreibung vorgeworfen.

Eine europäische Liga zur Verteidigung der Freiheit.

„Quotidien" veröffentlicht die Kundgebung einer neugegründeten europäischen Liga zur Verteidigung der Freiheit. Es handelt sich um eine Gründung von Intellektuellen, die sich gegen jede Art von Diktatur wenden. Der Aufruf ist von 300 Personen aus Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Italien, der Schweiz, Belgien, Ungarn, Oesterreich, Polen, Portugal, Rumänien und Rußland unterzeichnet.

Haussuchungen in Prag und Troppau.

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung geheimer hakenkreuzlerischer Militärorganisationen hat die Polizei in der Redaktion der Troppauer nationalsozialistischen Zeitung „Die neue Zeit" eine Haussuchung vorgenommen. Auch in Prag wurden bei dem nationalistischen Parteisekretär und dem Parlamentsberichterstatter der Partei Haussuchungen vorgenommen, wobei bei dem letzteren u. a. das Konzept einer vor zwei Jahren gehaltenen Rede beschlagnahmt wurde. In Prag wurde ferner bei einer Reihe deutscher Persönlichkeiten ohne Angabe von Gründen Haussuchungen gehalten.

Zärtliche Polizei.

Vor einiger Zeit traf eine größere Abteilung der Pariser Polizei zum Besuche der Kollegen in London ein. Zum Empfange der ausländischen Gäste hatten sich zwei hohe Beamte sowie das Trompeterkorps der Londoner Polizei eingefunden. Nach Spielen der Marseillaise trat als erster Sir William Horwood vor, um dem französischen Führer die Hand zu reichen. Nicht gering aber mag dessen Erstaunen gewesen sein, als Monsieur Leiard, der Generalsekretär der Pariser Polizeipräfektur, statt die dargebotene Rechte zu ergreifen, den kühlen Engländer stürmisch umarmte und zwei schallende Küsse auf jede Wange erfolgen ließ. Auf die gleiche temperamentvolle Weise erfolgte darauf die gegen gegenseitige Begrüßung der Unterführer.

Das französische Defizit bleibt.

Die Pariser Blätter deuten schon jetzt an, daß trotz Annahme der Finanzvorlage neue Einnahmequellen gesucht werden müssen. Die Andeutungen des Finanzministers in den Nachtsitzungen in Kammer und Senat werden dahin ergänzt, daß im Laufe des Jahres 1926 eine Rate der französischen auswärtigen Handelsschuld in Höhe von 1,7 Milliarden Franken fällig wird, für die bisher eine Deckung nicht vorhanden ist. Außerdem sind die für die Amortisierung der Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat erforderlichen Beträge nicht vorhanden, sodaß im ganzen ein ungedecktes Defizit von etwa 2,5 Milliarden Franken verbleibt.

Im Zeichen der „Abrüstung"

Der „Information" wird aus Mailand gemeldet, daß die italienischen Schiffswerften fieberhafte Tätigkeit entfalten. Die italienische Kriegsmarine wird in kürzester Zeit um 30 Einheiten verstärkt werden. Zwei Kreuzer sind als Torpedobootszerstörer umgebaut worden. Nach Fertigstellung dieser Einheit wird unverzüglich mit dem Bau weiterer Torpedo- und Unterseeboote begonnen werden.

Wirtschaft und Handel.

(Die amtliche Großhandelsindexziffer.) Die für den Durchschnitt März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 118,3 gegenüber dem Vormonat (118,4) nahezu unverändert geblieben. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 112,4 im Februar auf 113,1 im März oder um 0,6% angezogen, wogegen die Industriestoffe von 129,5 auf 128,00 oder um 1,2% zurückgeblieben sind. — Die Indexziffer der Agrarerzeugnisse stellte sich bei durchweg beträchtlich gestiegenen Getreidepreisen für den 31. 3. auf 118,1 und für den 7. 4. auf 119,3. Die Industriestoffe lagen dagegen am 31. 3. auf 127,1 und am 7. 4. auf 126,00. Für die Gesamtindexziffer ergab sich für diese beiden Stichlage ein Stand von 121,2 und 122,00.

(Rückgang der italienischen Einfuhr nach Deutschland.) Agenzia di Roma zeigt an Hand der italienischen Einfuhrtabellen für den Monat Januar und den Monat Januar des vergangenen Jahres, daß in diesem Jahre die Einfuhr nach Deutschland sehr stark zurückgegangen ist; besonders gelte das für Agrarartikel.

(Wiederaufnahme der Arbeit auf den Thyssenwerken.) Aus Hamborn berichtet man: Die August Thyssenwerke, die am 30. März den größten Teil ihres Betriebes stillgelegt hatten, nehmen den Betrieb wieder auf.

*

Was plant die Reichsbahn?

Man hört, daß die Reichsbahngesellschaft für Verkehrsverbesserungen im Ruhrgebiet als dauwürdigstes Vorhaben den Ausbau einer unmittelbaren Verbindung von Essen-Hbf. über Katernberg Nord nach Buer-Süd in Aussicht genommen hat. Als weitere Verbindung steht im Zusammenhang damit der Streckenneubau von Buer Süd über Buer Nord nach Haltern. Im Bochumer Gebiet ist eine Strecke geplant von dem zukünftigen Hauptbahnhof Bochum über Herne nach Recklinghausen mit Anschluß an die vorhandene Schnellzugverbindung nach Gelsenkirchen-Hbf. mit Anschluß an die Strecke nach Dorsten. Ferner ist eine wichtige Nord-Süd-Verbindung in Aussicht genommen durch die Strecke Dortmund—Lünen—Münster. Wenn diese Verbindungen hergestellt sind, so sind durchgehende Personenzüge möglich aus der Gegend von Hagen über Witten—Bochum—Recklinghausen u. weiter, sowie über Bochum—Gelsenkirchen—Dorsten und weiter. Die Strecken könnten gegebenenfalls gute Verbindungen mit den vorhandenen Schnellzuglinien vermitteln. Ferner sieht eine Verbesserung in der Verbindung Bochum—Barmen durch den Ausbau der abkürzenden Strecke Witten—Schwelm, die schon vor dem Kriege begonnen ist, in Aussicht. Die Bauausführung ist schon ziemlich weit gefördet, jedoch zurzeit wegen Rückganges des Verkehrs eingestellt. Der jetzige Weg von Bochum über Hagen nach Barmen könnte durch die Strecke Witten—Schwelm wesentlich abgeschnitten werden. Zweifellos würde diese Abkürzung für den Verkehr Bochum-Gelsenkirchener Gegend nach dem Wuppertal eine willkommene Erleichterung bedeuten. Im wesentlichen sind die genannten Bauvorhaben der Reichsbahngesellschaft durch Anlegung von Verkehrsbändern bereits gesichert. Wenigstens sind die erforderlichen Verfahren durch die zuständigen Behörden (Siedlungsverband u .a.) eingeleitet.

Nun das „Aber": Leider können die hier angeführten Projekte vorläufig nicht gefördert werden, weil es der Reichsbahn wegen der bekannten finanziellen Schwierigkeiten augenblicklich an der Möglichkeit zur Ergänzung ihres Netzes fehlt. Außerdem setzen diese Streckenbauten großzügige und sehr kostspielige Umgestaltungen der großen Knotenbahnhöfe voraus und erfordern Millionen-Beträge, deren Aufbringung für die Reichsbahn zurzeit nicht in Betracht kommt, Der viel erörterte 100-Millionen-Kredit des Reiches kam für die vorbedachte Ausgestaltung des Verkehrsnetzes von vornherein nicht in Frage. Die Nord—Süd-Strecken werden von der Oeffentlichkeit zwar auch heute noch mit Nachdruck verlangt, sie werden aber in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung unter den heutigen Verhältnissen von der Bevölkerung etwas überschätzt. Ausschlaggebend für die weitere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes ist, und dies muß immer wieder betont werden, die Rentabilitätsfrage. Es ist daher kaum anzunehmen, daß selbst wenn der Reichsbahn demnächst wiederum größere Mittel, sei es aus Reichskrediten, sei es auch Anleihen zur Verfügung stehen, diese Beträge zur Ausdehnung des Eisenbahnnetzes im vorgedachten Sinne Verwendung finden können.

Gerade die Strecken im rheinisch-westfälischen Industriegebiet leiden augenblicklich schwer unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Vollkommen abwegig ist die Ansicht, daß die vorhandenen Strecken überlastet seien. Das Gegenteil ist der Fall. Der erhebliche Rückgang der Güterbeförderung kann stellenweise sogar dazu zwingen, die

Stillegung von Bahnhöfen

in Erwägung zu ziehen, da gegenwärtig die Eisenbahnanlagen ihrer Leistungsfähigkeit nach überhaupt nicht ausgenützt sind. Das läßt sich schon allein aus den statistischen Ziffern über den heutigen Umfang der Kohlen- und sonstigen Güterverfrachtung deutlich ersehen. — Auch bleibt zu beachten, daß die Instandsetzung der Bahnanlagen, deren Unterhaltung in der Kriegs- und Nachkriegszeit sowie während der französischen Besatzung Not gelitten hat, für die nächste Zukunft noch ganz erhebliche Mittel erfordert, und daß daher die Reichsbahn-Gesellschaft eher geneigt sein wird, die ihr vielleicht zugänglichen Mittel zur Auffrischung ihres gesamten Betriebsstandes zu verwenden, anstatt sie für Neubauten auszugeben, die unter den heutigen Verhältnissen doch kaum Erträge versprechen.

Sonntags-Rückfahrkarten.

Ausschneiden und aufheben!

Mit dem 17. April wird das Verzeichnis der bei den Bahnstationen aufliegenden Sonntags-Rückfahrkarten bedeutend erweitert werden. Wir geben unseren Lesern im Nachstehenden eine Zusammenstellung der bei den verschiedenen Stationen aufliegenden Karten und empfehlen, dasselbe auszuschneiden und aufzubewahren. So trocken es sich ansieht oder liest, so wertvoll wird es doch bei der Aufstellung von Ausflügen an Sonn- und Feiertagen sein, denn man kann ja bei der heutigen finanziellen Lage eine 33⅓%ige Ermäßigung, wie sie auf Sonntagsrückfahrkarten gewährt wird, recht gut in Ausflugs- und Reisepläne miteinflechten. Das Verzeichnis gilt ab 17. April. In Klammern stehen die Zahlen der Entfernungen in Kilometern, dann folgen die Preise in der 2. bis 4. Klasse. Wo nur zwei Preise angegeben sind, gelten diese für die 3. und 4. Klasse.

Von Kamen nach:

Bielefeld Hbf. (82 Km. — 8.20 — 5.50 — 3.70); Bochum Hbf. oder Bochum Nord (36 Km. — 3.60 — 2.40 — 1.60); Detmold (124 Km. — 8.30 — 5.50); Dortmund Hbf. (16 Km. — 1.60 — 1.10 — 0.80); Düsseldorf (94 Km. — 9.40 — 6.30 — 4.20); Godesberg oder Niederdollendorf (174 Km. — 17.40 — 11.60 — 7.70); Hamm (16 Km. — 1.60 — 1.10 — 0.80); Königswinter oder Mehlem (179 Km. — 18.00 — 12.00 — 7.90); Köln (134 Km. — 13.40 — 9.00 — 5.90); Kurl (6 Km. — 0.60 — 0.40 — 0.30); Münster (51 Km. — 5.10 — 3.40 — 2.30); Nordbögge (7 Km. — 0.50 — 0.40); Porta (122 Km. — 12.20 — 8.20 — 5.40); Soest (40 Km. — 4.00 — 2.70 — 1.80).

Von Dortmund Hbf. nach:

Altena (über Aplerbeck-Süd) oder Iserlohn oder Iserlohn-Ost (über Kabel oder Kalthof) (51 Km. — 3.40 — 2.30); Altena (über Wetter oder Letmathe) oder Iserlohn oder Iserlohn-Ost (über Aplerbeck-Süd — Kabel oder Kalthof oder Unna — Frömern) zurück auch gültig über Löttringhausen nach Dortmund-Süd (62 Km. — 4.20 — 2.80); Altenhundem oder Fredeburg (105 Km. — 7.00 — 4.70); Annen-Nord (12 Km. — 0.80 — 0.60); Arnsberg (62 Km. — 6.20 — 4.20 — 2.80); Barmen (55 Km. — 3.70 — 2.50); Bielefeld (98 Km. — 9.80 — 6.60 — 4.40); Bochum Hbf. oder Bochum-Nord (20 Km. — 2.00 — 1.40 — 0.90); Brügge (58 Km. — 3.90 — 2.60); Beuel (148 Km. — 14.80 — 9.90 — 6.60); Bork (22 Km. — 1.50 — 1.00); Dahlerbrück (50 Km. — 3.40 — 2.20); Drensteinfurt (48 Km. — 3.20 — 2.20); Dahl oder Gevelsberg oder Gevelsberg-Nord (zurück auch über Löttringhausen nach Dortmund-Süd) (44 Km. — 3.00 — 2.00); Düsseldorf oder Belk oder Dernd (78 Km. — 7.80 — 5.20 — 3.50); Dülmen-Ost (45 Km. — 3.00 — 2.00); Erpel am Rhein (168 Km. — 16.80 — 11.20 — 7.40); Elberfeld (58 Km. — 5.80 — 3.90 — 2.60); Dechenhöhle über Aplerbeck-Süd (42 Km. — 4.20 — 2.80 — 1.90); Dechenhöhle über Wetter (zurück auch über Löttringhausen nach Dortmund-Süd) (55 Km. — 5.50 — 3.70 — 2.50); Eslohe (88 Km. — 5.90 — 3.90); Godesberg oder Niederdollendorf (158 Km. — 15.80 — 10.60 — 7.00); Gelsenkirchen (31 Km. — 3.10 — 2.10 — 1.40); Hagen (32 Km. — 3.20 — 2.20 — 1.50); Hamm (32 Km. — 3.20 — 2.20 — 1.50); Hattingen (39 Km. — 2.60 — 1.80); Hohenlimburg (48 Km. — 3.20 — 2.20); Honeff (161 Km. — 16.20 — 10.80 — 7.10); Iserlohn oder Iserlohn-Ost (über Aplerbeck-Süd oder Kalthof) (38 Km. — 2.60 — 1.70); Kettwig (48 Km. — 3.20 — 2.20); Königswinter oder Mehlem (160 Km. — 16.00 — 10.80 — 7.10); Kurl (10 Km. — 1.00 — 0.70 — 0.50); Kruckel (9 Km. — 0.90 — 0.60 — 0.40); Letmathe (über Wetter) (53 Km. — 3.60 — 2.40); Letmathe über Aplerbeck-Süd (44 Km. — 3.00 — 2.00); Lüdenscheid (64 Km. — 4.30 — 2.90); Lüdinghausen (33 Km. — 2.20 — 1.50); Linz am Rhein (171 Km. — 17.20 — 11.40 — 7.60); Lünen Hbf. (15 Km. — 1.50 — 1.00 — 0.70); Lüdenscheid oder Meinerzhagen (73 Km. — 4.90 — 3.30); Menden (über Langschede oder Frömern) (39 Km. — 2.60 — 1.80); Menden (über Aplerbeck-Süd — Kalthof) (53 Km. — 3.60 — 2.40); Möhnetalsperre (81 Km. — 4.60 — 3.40); Neheim-Hüsten (54 Km. — 3.60 — 2.40); Münster (67 Km. — 6.70 — 4.50 — 3.00); Oberkassel (152 Km. — 15.20 — 10.20 — 6.70); Rummenohl (47 Km. — 3.20 — 2.10); Rinkerode (54 Km. — 3.60 — 2.40); Rhöndorf (159 Km. — 16.00 — 10.60 — 7.00); Schwerte (19 Km. — 1.90 — 1.30 — 0.90); Selm (27 Km. — 1.80 — 1.20); Soest (54 Km. — 3.60 — 2.40); Unna (24 Km. — 1.60 — 1.10); Unkel (165 Km. — 16.60 — 11.00 — 7.30); Wetter (24 Km. — 1.60 — 1.10); Werl (40 Km. — 4.00 — 2.70 — 1.80); Winterberg (118 Km. — 11.80 — 7.90 — 5.20); Witten-West (zurück auch von Witten-Ost über Dorstfeld oder von Wittbräucke über Löttringhausen nach Dortmund-Süd) (17 Km. — 1.70 — 1.20 — 0.80); Winterberg oder Brilon-Wald oder Fredeburg (121 Km. — 8.10 — 5.40);

Von Dortmund-Süd nach:

Altena oder Iserlohn oder Iserlohn-Ost (zurück auch über Aplerbeck-Süd nach Dortmund Hbf.) (53 Km. — 5.30 — 3.60 — 2.40); Altenhundem (96 Km. — 9.60 — 6.40 — 4.30); Barmen (46 Km. — 4.60 — 3.10 — 2.10); Brügge (49 Km. — 4.90 — 3.30 — 2.20); Dahl oder Gevelsberg oder Gevelsberg-Nord (34 Km. — 3.40 — 2.30 — 1.50); Dahlerbrück (41 Km. 4.10 — 2.80 — 1.90); Hagen (23 Km. — 2.30 — 1.60 — 1.10); Herdecke (zurück auch von Wetter nach Dortmund Hbf.) (16 Km. — 1.60 — 1.10 — 0.80); Löttringhausen (zurück auch von Kruckel nach Dortmund Hbf.) 10 Km. — 1.00 — 0.70 — 0.50); Lüdenscheid (55 Km. — 5.50 — 3.70 — 2.50); Meinerzhagen (zurück und hin auch für Werdohl) (64 Km. — 6.40 — 4.30 — 2.90); Rummenohl (38 Km. — 3.80 — 2.60 — 1.70); Soest (48 Km. — 4.80 — 3.20 — 2.20); Unna-Königsborn (zurück von Unna nach Dortmund Hbf. oder von Kamen nach Dortmund Hbf.) (17 Km. — 1.70 — 1.20 — 0.80); Welver (38 Km. — 3.80 — 2.40 — 1.60); Winterberg (136 Km. — 13.60 — 9.10 — 6.00); Wittbräucke (14 Km. — 1.40 — 1.00 — 0.70);

Von Hamm nach:

Ahlen (12 Km. — 1.20 — 0.80 — 0.60); Arnsberg (59 Km. — 4.00 — 2.60); Balve (50 Km. — 3.40 — 2.30); Bielefeld Hbf. (67 Km. — 6.70 — 4.50 — 3.00); Bünen (10 Km. — 1.00 — 0.70 — 0.50); Dechenhöhle (58 Km. — 3.80 — 2.50); Detmold (98 Km. — 9.80 — 6.60 — 4.40); Dortmund 32 Km. — 3.20 — 2.20 — 1.50); Ermelinghof (5 Km. — 0.50 — 0.40 — 0.30); Godesberg oder Niederdollendorf (189 Km. — 19.00 — 12.60 — 8.40); Hagen (49 Km. — 4.90 — 3.30 — 2.20); Heeßen (4 Km. — 0.40 — 0.30 — 0.20); Iserlohn oder Iserlohn-Ost (62 Km. — 4.20 — 2.80); Lünen-Süd (24 Km. — 1.60 — 1.10); Mehlem oder Königswinter (192 Km. — 19.20 — 12.80 — 8.50); Münster (36 Km. — 3.60 — 2.40 — 1.60); Neuenrade (58 Km. — 3.90 — 2.60); Nordbögge (9 Km. — 0.90 — 0.60 — 0.40); Oelde (31 Km. — 3.10 — 2.10 — 1.40); Pelkum (7 Km. — 0.70 — 0.50 — 0.40); Sanssouci (48 Km. — 3.20 — 2.20); Soest (26 Km. — 2.50 — 1.80 — 1.20); Unna (19 Km. — 1.30 — 0.90); Welver (14 Km. — 1.00 — 0.70); Wiescherhöfen (5 Km. — 0.50 — 0.40 — 0.30); Wamel (43 Km. — 4.30 — 2.90 — 2.30); Warstein (61 Km. — 6.10 — 4.10 — 3.50);

Von Unna nach:

Arnsberg (zurück auch von Soest) (41 Km. — 4.10 — 2.80 — 1.90); Balve (32 Km. — 3.20 — 2.20 — 1.50); Dortmund (zurück auch von Dortmund-Süd nach Unna-Königsborn) (24 Km. — 1.60 — 1.10); Hagen (30 Km. — 3.00 — 2.00 —1.40); Iserlohn oder Sanssouci (33 Km. — 3.30 — 2.20 — 1.50); Klusenstein oder Hemer (25 Km. — 2.50 — 1.70 — 1.10); Menden oder Warmen (18 Km. — 1.80 — 1.20 — 0.80); Neheim-Hüsten (39 Km. — 3.30 — 2.20 — 1.50); Neuenrade (40 Km. — 4.00 — 2.70 — 1.80); Wamel (47 Km. — 4.70 — 3.20 — 2.50); Warstein (65 Km. — 6.50 — 4.40 — 3.70);

Von Bergkamen — Werne nach:

Hamm (14. Km. — 1.00 — 0.70); Lünen-Süd (10 Km. — 0.70 — 0.50); Münster (49 Km. — 3.30 — 2.20); Soest (39 Km. — 2.60 — 1.80); Welver (28 Km. — 1.90 — 1.30);

Von Kurl nach:

Dortmund Hbf. (10 Km. 0.70 — 0.50); Hamm (22 Km. — 1.50 — 1.00);

Von Nordbögge nach:

Dortmund (23 Km. — 1.60 — 1.10); Hamm (9 Km. — 0.60 — 0.40);

Von Unna-Königsborn nach:

Bochum-Nord oder Bochum Hbf. (36 Km. — 2.40 — 1.60); Dortmund-Süd (17 Km. — 1.70 — 1.20 — 0.80); Dortmund-Süd (zurück von Dortmund Hbf. nach Unna) (24 Km. — 2.40 — 1.60 — 1.10); Soest (32 Km. — 2.20 — 1.50); Welver (20 Km. — 1.40 — 0.90);

Von Oberaden nach:

Hamm (20 Km. — 1.40 — 0.90); Soest (45 Km. — 3.00 — 2.00);

Von Pelkum nach:

Dortmund Hbf. (38 Km. — 2.60 — 1.70); Hamm (7 Km. — 0.70 — 0.50 — 0.40); Soest (32 Km. — 2.20 — 1.50); Welver (21 Km. — 1.40 — 1.00);

Bergbau und Eisenindustrie im März 1926.

Aus einer im Ministerium hergestellten Uebersicht auf Grund von Berichten preußischer Handelskammern.

Die Wirtschaftslage erfuhr im März auf einzelnen Gebieten eine kleine Belebung. Bei dem Tiefstand der Schlüsselindustrien (Kohle und Eisen) und der Landwirtschaft kann jedoch noch nicht von einer allgemeinen Besserung der Lage gesprochen werden. Die Börse scheint allerdings bei ihrer festen Haltung, die sich gegen Monatsschluß noch steigerte, eine Besserung zu erwarten. Die Diskontherabsetzung der Reichsbank und die gesteigerte Geldflüssigkeit, die größere Aktivität der Handelsbilanz im Monat Februar, die Verabschiedung des Steuermilderungsgesetzes, die Abnahme der Konkurse und Wechselproteste, die leichte Besserung des Arbeitsmarktes, der Rückgang der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten von 138,8 auf 138,3 sowie der Bauindexziffer von 163,4 auf 160,1, die verhältnismäßig günstigen Dividendenabschlüsse der Großbanken sowie der Fortschritt in den Fusionsverhandlungen der deutschen Eisenindustrie und in den Kartellverhandlungen der internationalen Eisenindustrie erscheinen allerdings geeignet, den Aufschwung an der Börse zu rechtfertigen.

*

Die Lage im Ruhrbergbau ist im Monat März durch eine weitere Verschlechterung gekennzeichnet. Die arbeitstägliche Durchschnittsziffer, die im Januar 345 000 To., im Februar 335 000 To. betrug, wird sich im März voraussichtlich auf höchstens 320 000 To. stellen. Der außerordentlich starke Rückgang in der Wagenstellung und das Anschwellen der Feierschichten wegen Absatzmangels machen den Ernst der Geschäftslage deutlich. Besonders die Ziffern der Feierschichten stimmen bedenklich, da sie als Vorboten kommender Betriebseinschränkungen und -stillegungen angesehen werden müssen. Es erscheint wesentlich, in diesem Zusammenhang auf den in der Sitzung vom 17. Dezember 1925 gefaßten Beschluß des Preußischen Landtages betr. Einführung der fünftägigen Wochenschicht hinzuweisen. Da jede Feierschicht die Zechenverwaltungen mit hohen Unkosten beschwert, ist es ganz selbstverständlich, daß die Zechen nur dann zur Einlegung von Feierschichten schreiten, wenn der Rückgang des Absatzes hierzu zwingt. Die Absatzfrage im Ruhrbergbau ist aber vor allem eine Sortenfrage und, da die Nachfrage nach den verschiedenen Sorten wechselnd ist, läßt sich eine planmäßige Verteilung und Aufteilung der Förderung in die Absatzmöglichkeiten nicht ohne weiteres herstellen. Die Notwendigkeit, die Wetterzufuhr und die Wasserhaltung auch während der Feierschichten aufrechtzuerhalten, bedingt die mit diesen Schichten verbundenen außerordentlichen Unkosten. Die Versuche, der gegenwärtigen Krisis durch Einlegung von Feierschichten beizukommen, können somit nur als Notmaßnahmen bezeichnet werden, um Stillegung von Betrieben und Entlassung von Arbeitern so lange als möglich hinauszuschieben. Der Ruhrbergbau hat bisher versucht, durch Ausschaltung der unrentablen Glieder die Rationalisierung durchzuführen. Feierschichten sind im allgemeinen ein dem Bergbau abträgliches Mittel. Eine fünftägige Wochenschicht auf gesetzlichem Wege einzuführen, dürfte voraussichtlich einer Beschleunigung der Krisis gleichkommen.

*

Auf dem Kohlenmarkt zeigten sich im vergangenen Monat weiterhin die Folgen der Absatzkrisis, die verschärft wurde durch das Aufhören des Winterbedarfs im Hausbrand. Der Absatz im bestrittenen Gebiet wurde zu Verlustpreisen behauptet, die der immer schärfer werdende Wettbewerk der ausländischen Kohlenreviere, die ebenfalls unter Absatzmangel leiden, diktiert. Der Inlandsabsatz ist durch seine enge Verbundenheit mit der allgemeinen Lage der Industrie, insbesondere der Eisenindustrie, weiter stark zurückgegangen. Eine vom Baumarkt ausgehende Belebung des Geschäftes, wie man sie für das Frühjahr erhofft hatte, ist ausgeblieben. Der Absatz des Syndikates weist in den ersten 20 Arbeitstagen des März gegenüber dem entsprechenden Zeitraum im Februar einen Rückgang von 11 v. H. auf. Die Lage des Ruhrbergbaues muß für die nächste Zukunft als sehr trübe beurteilt werden. Wahrscheinlich werden die Staatsunterstützungen des englischen Bergbaues über den 1. Mai hinaus in irgendeiner Form fortdauern. Angesichts der Erschwerungen, die dem Bergbau aus vielen Umständen erwachsen, wird die Prüfung der Frage, ob auch für den deutschen Bergbau finanzielle Erleichterungen zu schaffen, immer unabweislicher.

Die Haldenbestände auf den Zechen weisen eine geringe Zunahme auf. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels betrug bis zum 25. März 739 326. Die Gesamtbelegschaft des Ruhrbergbaues betrug Ende Februar 383 599. Bis zum 15. März waren weitere 11 716 Mann entlassen oder zur Entlassung vorgesehen. Die Schachtanlagen Hugo III und Preußen I sind zum 31. März stillgelegt.

*

In der Großeisenindustrie Rheinlands und Westfalens wurden Schwedenerze nur in verhältnismäßig geringen Mengen angeliefert, da der Verkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal wegen Schleusenreparaturen seit Mitte des Monats unterbunden war. Ueber den Kanal konnten nur noch die Mengen verschifft werden, die vor dem 7. März in Emden eingetroffen waren. Die Werke des Dortmunder Bezirks waren deshalb darauf angewiesen, später ihren Erzbezug über Rotterdam zu leiten; gegenüber den am Rhein gelegenen Werken wurden sie hierdurch sehr benachteiligt. Das Angebot von Minette entsprach in vollem Umfange dem Bedarf. Auch Siegerländer Erze werden immer noch in reichlichem Maße angeboten. Das Angebot übersteigt die Nachfrage bei weitem. Kalk und Kalksteine können ohne Mühe in genügender Menge herangeschafft werden, da ein reichliches Angebot vorliegt.

Marktverhältnisse: Eine nennenswerte Aenderung auf dem Walzeisenmarkt ist auch im Berichtsmonat nicht eingetreten. Hin und wieder konnte zwar eine leichte Belebung des Geschäfts festgestellt werden. Zu einer durchgreifenden Aenderung der allgemeinen Lage kam es jedoch nicht. Der Schrottmarkt liegt sehr ruhig. Ebenso weist das Geschäft in Roheisen keinerlei Belebung auf. Auf dem Exportmarkte ist eine rückläufige Bewegung, die gegen Ende des vorigen Monats einsetzte, weiter fortgeschritten. Auf seiten der Käufer herrscht eine gewisse Zurückhaltung, da sie infolge des Sinkens des französischen Franken mit einem weiteren Abbröckeln der Preise rechnen.

Preisbewegung: In den Preisverhältnissen für syndizierte Erzeugnisse ist keine Aenderung eingetreten. Dagegen haben die Preise für Mittel- und Feinbleche, die bekanntlich nicht syndiziert sind, eine Abschwächung erfahren. Auf dem Auslandsmarkt sind die Geschäfte nach wie vor scharf umstritten. Die Preise sind sehr niedrig und daher verlustbringend.

Einschränkung der Erzeugung: Die Einschränkung der Erzeugung bleibt in der bisherigen Höhe von 35 v. H. auch für den Monat April bestehen, die wirkliche Einschränkung geht aber bei den meisten Werken noch darüber hinaus.

Aus aller Welt.

Das Urteil im sächsischen Volksopferprozeß.

Wegen der Unterschlagungen beim sächsischen Volksopfer wurden der Syndikus Dr. Meißner zu 4 Jahren, der Geschäftsführer Hauptmann a. D. Löffler zu 2 Jahren, der Buchhalter und Kassierer Gründel zu 8 Monaten Gefängnis und die Kontoristin und Privatsekretärin Langguth zu 70 Mark Geldstrafe verurteilt.

*

Schweres Explosionsunglück.

In den Sulfit- und Zellulosefabriken von Hoesch u. Co. in Heidenau bei Pirna an der Elbe explodierte der Kochkessel mit seinem Gesamtinhalt von etwa 160 Kubikmetern und zerstörte das Kesselhaus vollständig. Die Gesamtzahl der Todesopfer, einschließlich zweier Vermißter, zu denen man noch nicht gelangen konnte, beträgt 10. Etwa 20 Personen wurden verwundet. Bei mehreren Verletzten ist das Augenlicht durch die schweren Schwefelvergiftungen sehr gefährdet. Der Betrieb der Fabrik ist auf längere Zeit unterbrochen. Man hofft, die Belegschaft in anderen Produktionszweigen unterbringen zu können.

*

Petroleumexplosion in Kalifornien

In San-Luis-Obispo schlug der Blitz in vier der Union Oil Company gehörige Petroleumbehälter, die insgesamt 3 700 000 Baril Petroleum fassen. Das Petroleum explodierte. Hunderte von Menschen sind zurzeit damit beschäftigt, Dämme aufzuwerfen, um zu verhindern, daß sich der Brand auf fünf kleinere Reservoirs ausdehnt. Durch die Explosion wurden Hunderte von Fensterscheiben zertrümmert und die ganze Stadt erschüttert. Der Brand ist wohl der größte in der bisherigen Geschichte der Petroleumindustrie.

*

Ungeheure Wirkung einer Zeitungsanzeige.

Eine Seifenfirma in London erzielte dieser Tage einen Anzeigen-Erfolg, der in der Geschichte kaum seinesgleichen haben dürfte. Die erste Seite der bekannten Zeitung „Daily Mail" wird stets von einer einzigen Riesenanzeige ausgefüllt, deren Aufnahme den in Deutschland kaum je erhörten Preis von 1500 englischen Pfund, also 30 000 Mark, bedingt. Vor einigen Tagen nun diente diese Seite der Werbung für eine neue Seife „Golden Glory," welche die Firma A. und E. Pears auf den Markt brachte. In der einen Ecke war ein Gutschein abgedruckt, der dem Inhaber das Recht verlieh, am selben Tage in jedem beliebigen Seifengeschäft ein Stück von der neuen Seife zu fordern, deren Preis sonst acht Pence (fast 70 Pfg.) ist. Die Firma hat damit ihr Ziel zweifellos erreicht; die Seife wurde mit einem Schlage in ganz England bekannt und die Nachfrage war ungeheuer. Die „Daily Mail" plauderte ein paar Tage später mit berechtigtem Stolze aus, daß ihre Zeitung schon früher als sonst bis auf das letzte Stück verkauft war. Die Seifenfirma hat in Voraussicht dieses Ergebnisses bereits 1½ Millionen Stück Seife bereitgestellt; aber selbst diese anderthalb Millionen Stück reichten nicht im entferntesten aus. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Seifenfirma ihren Feldzug ungewöhnlich lange vorbereitet hatte. Die erste Seite der „Daily Mail" kann nämlich nicht so ohne weiteres bestellt werden. Schon im Mai vor. Js. hatte die Firma ihre Anzeigen bestellt und inzwischen in zahlreichen Fachzeitungen bekanntgegeben, daß sie ihre Reklameschlacht im März schlagen werde. Allein die Gratisverteilung kostete der Fa. die Kleinigkeit von 50 000 Pfund (eine Million Mark). Die Firma ist mit dem Erfolg ihrer Reklame außerordentlich zufrieden.

*

„Die sterbende Stadt".

Einen energischen und sicher auch berechtigten Protest haben die Einwohner von Oelsnitz im Erzgebirge gegen die ihnen aus dem Steinkohlenbergbau erwachsenen ungeheuren Schäden erhoben. In dieser Entschließung, die einstimmig angenommen wurde, heißt es: „Die Einwohnerschaft vermag die Zustände nicht weiter zu ertragen. Nach jedem Regenguß wird das ganze Zentrum unter Wasser gesetzt. Das Wasser dringt in die Keller und Parterreräume der noch nicht abgebrochenen Wohnhäuser ein, Vorräte und Waren aller Art verderbend und die durch das Zentrum führenden Straßen in einen See verwandelnd, der jeden Verkehr unmöglich macht. Die von der Stadtverwaltung bis jetzt zur Behebung des Notstandes ausgeführten Arbeiten, durch die sie sich in Schulden gestürzt hat, da der Stadt jegliche außerordentliche Mittel fehlen, reichen nicht entfernt aus, um das Uebel zu beseitigen. Weitere Mittel besitzt die Stadt nicht. Die Einwohnerschaft von Oelsnitz i. E. erwartet und verlangt von Staat und Reich, daß ihr endlich Hilfe gebracht wird. Die Einwohnerschaft ist der Ansicht, daß sie überhaupt nicht so lange ohne staatliche Hilfe gelassen werden durfte und daß die Zustände, wie sie durch die Bergschäden hier hervorgerufen sind, eine Schande für ein kultiviertes Land bedeuten. Sie fordert deshalb von Regierung und Landtag nunmehr das unverzügliche Zur-Verfügung-Stellen von Geldmitteln, die erforderlich sind, um die Bergschädenkatastrophe der Stadt zu beseitigen."

*

— **Großfeuer einer Kasseler Mühle.** In Kassel brach in der großen Kunstmühle von Otto Vogt ein Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer fand in dem Betriebe, in dem Maschinen und Holzablagerungen — zum größten Teile Tannenholz — stehen, reiche Nahrung, so daß in ganz kurzer Zeit der ganze Mittelbau in Flammen stand. Verbrannt sind sämtliche Maschinenräume mit den Maschinen.

— **Der Skandal bei der Eisenbahndirektion Osten.** Nach einer B. Z. Meldung kommen für die Verfehlungen im Skandal bei der Reichsbahndirektion Osten vier Beamte in Betracht, gegen die sich das Verdachtsmaterial so weit verdichtet hat, daß mit einem Eingreifen der Staatsanwaltschaft gegen sie in den nächsten Tagen zu rechnen ist. Es handelt sich um Bestechung, Annahme von Geschenken, Fälschung von Rechnungen und Lohnlisten usw.

— **12 000 Mark Belohnung.** Den Einbrechern, die am 10. März abends in der Schönhauser Allee in Berlin mit Hilfe von zwei Kanonenschlägen einem Juwelier die Fensterscheibe einwarfen und zwei Paar Brillantohrringe im Werte von 50 000 Mark erbeuteten, ist man noch immer nicht auf die Spur gekommen. Der Juwelier hat jetzt eine Belohnung von 12 000 Mark auf die Wiederbeschaffung der Ohrringe und die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

— **Durch eine Feuersbrunst** wurden in Manila (Philippinen) 400 Bambushäuser eingeäschert. 3000 Menschen wurden obdachlos.

Wirtschaft und Handel.

In der Gesamtstreitigkeit bei den Brotfabriken in Rheinland und Westfalen wurde folgender Schiedsspruch gefällt: Der zwischen den Parteien am 26. März 1926 geschaffene Tarifvertragsentwurf wird mit folgenden Aenderungen ab 1. April 1926 in Kraft gesetzt: „In Ziffer 5 (Ueberstunden) wird in Satz 4 die Zahl 2 durch 6 ersetzt; in Ziffer 9 (Entschädigung in Krankheitsfällen) erhält der Satz „bei Betriebsunfällen erfolgt Verdoppelung der Bezahlung der obigen Krankheitstage" folgenden Nachsatz: „Wobei schon bezahlte Krankheitstage in Abzug gebracht werden können."— Die Parteien vereinbarten, sich dem Schiedsspruch zu unterwerfen."

(Zechen-Verband, Essen.) Der Anfang Februar 1926 abgeschlossene Jahresbericht für 1925 befaßt sich eingehend mit den gesamten Arbeiter- und Angestelltenfragen, gibt dann sehr übersichtlich gehaltene Darlegungen über Arbeitsmarkt und Sozialpolitik und Rechtssprechung. Im besonderen ist die Arbeitskammer für den Ruhrkohlenbergbau behandelt und schließlich wird eine Uebersicht über die Entwicklung des Zechenverbandes gegeben. Ueber die Tätigkeit der Arbeitskammer wird u. a. gesagt, daß eine Uebereinstimmung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den seltensten Fällen erzielt werden konnte.

(Inlandsanleihe des Deutschen Sparkassen-Giroverbandes.) Von der dem Sparkassen- und Giroverband genehmigten Inlandsanleihe im Betrage von 60 Millionen Reichsmark wird in der nächsten Woche ein Betrag von 40 Millionen Reichsmark 8prozentige deutsche Kommunalgoldanleihe von 1926 zum Kurse von 95 Prozent durch ein Konsortium, das unter Führung der preußischen Staatsbank und der deutschen Girozentrale steht, und dem die maßgebenden Banken und Bankiers angehören, zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

(Neue Konkurse und Geschäftsaufsichten im Monat März.) Nach Mitteilungen des statistischen Reichsamts wurden im März durch den Reichsanzeiger 1871 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 1481 angeordnete Geschäftsaufsichten bekannt gegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Februar stellen sich auf 1998 bezw. 1578.

(Erschreckende Zunahme der Betriebsstillegungen in Sachsen.) Wie die Tägliche Rundschau aus Dresden meldet, hat sich die Zahl der beim sächsischen Arbeitsministerium eingegangenen Anzeigen über beabsichtigte Betriebsstillegungen im März auf 610 belaufen gegen 324 im Februar. Die meisten Anzeigen (180) entfallen auf die Textilindustrie, dann folgt mit 120 Anzeigen die Industrie des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaues.

(Tarifkündigung in der Textilindustrie.) Der „Verband der sächsischen Textilindustrie" hat die Tarifverträge gekündigt. Von diesem Schritte werden in Westsachsen und Ostthüringen rund 2000 Firmen betroffen mit nahezu 200 000 Arbeitern. Auch in der erzgebirgischen Posamentenindustrie wurden die Verträge gekündigt.

Aus der Welt der Technik.

Die erste Bild-Fernübertragung.

In der Nacht zum 3. April hat die erste Bildfernübertragung nach dem deutschen System Telefunken-Karolus von Berlin nach Wien stattgefunden. Der Berliner österreichische Gesandte Dr. Frank, Reichspostminister Dr. Stingl, Staatssekretär Dr. Bredow, Dr. h. c. Franke, Geheimrat Dr. h. c. Karl Friedrich von Siemens, und Direktor Dr. h. c. Graf von Arco hatten für dieses bedeutsame Ereignis besondere Autogramme zur Verfügung gestellt. Der Bildsender befand sich in den Laboratoriumsräumen der Telefunken-Gesellschaft und steuerte über eine Freileitung den 20 KW. Deutschlandssender von Königswusterhausen. Der Bildempfänger war auf der Empfangsstelle der Radio Austria auf dem Laarberg in Wien aufgestellt. Die Uebertragungen sind, wie ein Funkspruch der Radio Austria meldet, ausgezeichnet gelungen und lassen den Beginn einer neuen Epoche im Weltnachrichtenverkehr erwarten.

Inventarverkauf in Lünen-Horstmar.

Die Geschwister **Rolle in Lünen-Horstmar** lassen wegen vollständiger Aufgabe der Landwirtschaft das gesamte lebende und tote Inventar am

Mittwoch, den 14. April 1926, vormittags 10 Uhr,

meistbietend gegen bar, bezw. auf Kredit bis zum 1. Juli cr. verkaufen, als: **Eine 10 jährige Fohlenstute, 2½ jährigen Wallach** (Warmblut eingetragen), **2 Kühe** frischmelk, **1½ jähriges Rind, 2 Ackerwagen** komplett, **Erdkarre, Federkarre, Dreschkasten, Mähmaschine Häckselmaschiene, Wannemühle, Pferderechen, Wiesenegge, Satz eis. Eggen, Kultivator, Wende-, Spitz-, Saat-, und Reinigungspflug, Pferdegeschirr, Zentrifuge, Schwengel, Ketten usw.**

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn. Bahnstationen Oberaden u. Preußen 20 Minuten entfernt.

Derne, den 1. April 1926. 1128

Ernst Borghardt

Fernsprecher Lünen 161.

Die

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Markt 15,

liefert nachfolgende **Zeitschriften,** wie vor dem Kriege, zu Katalogpreisen und frei Haus:

Bazar
Berlinerin
Blatt der Hausfrau
Die Dame
Damen- und Kindermoden
Elegante Mode
Fürs Haus
Kindergarderobe
Modenschau
Modenwelt
Modenzeitung fürs deutsche Haus
Häuslicher Ratgeber
Wäsche u. Handarbeitszeitung

— — — — — — — —

Bergstadt
Bibliothek der Unterhaltung
Daheim
Fliegende Blätter
Der heitere Fridolin
Gartenlaube
Hochland
Jugend
Der gute Kamerad
Kosmos
Kränzchen
Kunstwart
Mädchenpost
Musikzeitung
Der gemütliche Sachse
Simplizissimus
Sport im Bild

ung
...um
Velhagen und Klasings Monatshefte
Westermanns Monatshefte
Woche
Berliner Illustrierte Zeitung
Meine Heimat, Heimatkunde der Kreise Hamm, Stadt und Land.

Mitesser

Pickel und Pusteln entstellen das schönste Gesicht. Ein wundervolles Mittel dagegen ist **Cehafin-Teintwasser** Es öffnet die Poren, desinfiziert und konserviert. Nur echt in

Drogerie Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen. 896

Dachziegel aller Art, Glaspfannen, Dach- und Isolierpappe

jeder Stärke gibt ab

Wilhelm Dolle, Bedachungsgeschäft,

Kamen, Weißestr. 21a, Ruf 379. 834

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten

günstig an Private. Katalog 1292 frei. 1071

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich

in der

Kamener Zeitung.

Rundfunk Münster-Dortmund-Elberfeld.

Münster Welle 410, — Dortmund Welle 283, — Elberfeld Welle 259. Wochentags: 12.30: Vorbörse u. Pressebericht. ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 3.15: Presse-, Wetter- u. Börsenbericht. ⊙ 7.40: Wetterbericht, Landwirtschaftl. Meldungen. ⊙ Anschließend an das Abendprogramm: Sportfunk und Neueste Meldungen. ⊙ Hinweise hinter der Zeitangabe: D = Dortmund; E = Elberfeld; M = Münster.

Sonntag, 11. April. Münster. 9: D. ⊙ 10: E. ⊙ 10.40: E. ⊙ 11: E. ⊙ 3: E. ⊙ 4: D. ⊙ 5.30: Oratorienchor von Elisabeth Potz, Elberfeld. ⊙ 6.30: E. ⊙ 7: Dr. v. Nagel: „Wilde Pferde in Westfalen". ⊙ 7.30: E. ⊙ 8: Paul Wemer: „Birkhahnbalz". ⊙ 8.30: Rundfunkorch. unter Leitung des Kapellm. Nebe. Mitw.: Lisa Hillow: Hede Seegers, Alt; Wilhelm Wahl, Rez.; Funkchor. Musikalische Darbietungen aus dem Lande der Zigeuner. — Dortmund. 9: Morgenfeier. ⊙ 10: E. ⊙ 10.40: E. ⊙ 11: E. ⊙ 3.30: Der Funkheinzelmann erzählt. ⊙ 4: Funkorchester: 1. Strauß: Ouv. „Die Fledermaus". 2. Suppe: Potp. aus „Boccaccio". 3. Offenbach: Barcarole. 4. Jones: Potp. aus „Die Geisha". 5. Zeller: Potp. aus „Der Vogelhändler". ⊙ 5.15: 1. „Der junge Mozart". Hörspiel mit Musik von Emma Schiller. 2. „Zwei Novellen von W. Möller mit musik. Illustr. 3. „An der schönen blauen Donau", ein berühmter Walzer und seine Geschichte. — Elberfeld. 9: Morgenfeier. ⊙ 10: Einheitsstenographie. ⊙ 11: Wochenrückblick auf Politik, Wirtschaft usw. ⊙ 11: Konzert vom Domchor Berlin. Leit. Prof. Hugo Rüdel. (Uebertragung aus der Stadthalle Solingen.) ⊙ 2.15: Mädchen-Kränzchen von Martha Walter. ⊙ 3: Mandolinenkonzert der „Lustigen Waldbrüder". ⊙ 4: D. ⊙ 5.30: M. ⊙ 6.30: Dr. Willensen: „Die Schriftsteller-Persönlichkeiten des neuen Testaments". 2.: Markus. ⊙ 7: M. ⊙ 7.30: Schach. ⊙ 8.30: M.

Montag, 12. April. Münster. 1: E. ⊙ 1.30: Funkorchester. Anschl.: Bücherfunk. ⊙ 4.30: „Wie man vor 100 Jahren auf der Guitarre musizierte", von Gerda Oberschelp und A. Schwarzbach. ⊙ 5.30: Max Zungnickel, Berlin, liest aus eigenen Werken. ⊙ 7: Geheimrat Winter: „Die Liebe zu den Bergen". ⊙ 8: D. ⊙ 8.50: E. ⊙ 10.30: Sportplauderei von Dr. Ernst. — Dortmund. 1: E. ⊙ 1.30: M. ⊙ 4.15: Verstärktes Funkorchester unt. Mitw. von Fr. Theis (Gesang) u. H. Probst (Rezit.). ⊙ 5.30: M. ⊙ 6.50: „Von Kinderart — und Unart", Vortragsfolge von Margarete Plöger-Winterberg. ⊙ 8: „Goethe". 4. Vortr.: „Tagebücher und Romane." ⊙ 8.50: E. ⊙ 10.30: M. ⊙ 11: E. — Elberfeld. 11: D. ⊙ 1: A. Böttcher: Ein Weg aus der Wohnungsnot, ein Weg aus der sozialen Not. ⊙ 1.30: M. ⊙ 4.15: Funkorchester. Verdi. 1. Ouv. „Die sizilianische Vesper". 2. Fant. „Othello". 3. Fant. „Falstaff". ⊙ 4.50: Jugendstunde. M. Walter: Musterbeispiele richtiger Vortragskunst. ⊙ 5.15: Funkorch. ⊙ 5.50: M. ⊙ 7.15: Funktechn. Vortrag von Telegraphenins. Wurbs. ⊙ 8: D. ⊙ 8.50: Schoenmaker-Quartett. 1. Schubert: Quartett a-moll. 2. Haydn: Quartett mit der berühmten Serenade. 3. Mozart: Quintett. ⊙ 10.30: M. ⊙ 11: Wefag-Band.

Dienstag, 13. April. 1.15: Zithervirtuo Pankok und Mitw. von Wittig. ⊙ 5.30: D. ⊙ 6: E. ⊙ 6.30: Dr. Bartschat: „Das Brot". ⊙ 7: Dr. Koch: „Tierleben im hohen Norden", Reiseerlebnisse. 2. Vortrag. ⊙ 7.30: „Wo war die Varusschlacht?" 4. Vortr. ⊙ 8.30: Sinfoniekonzert des verstärkten Funkorch. 1. Mendelssohn: Ouv. z. Sommernachtstraum. 2. Lachner: Orch. suite E-moll. 3. Tschaikowsky: Sinfonie 5 E-moll. — Dortmund. 1.15: M. ⊙ 4.30: Beliebte, ältere Lieder, gesp. vom Funkorch. ⊙ 5.30: Romantische Lieder, ges. von W. Fritzsche. ⊙ 6: „Tee-Musik". ⊙ 6.45: Fabeln von Lessing, Gellert und Hebel, gespr. von H. Probst. ⊙ 8: Ing. Herberholz: 2. Vortrag: „Kohle, Erz und das technische Eisen." ⊙ 8.30: „Bunter Abend". Schumann-Quartett. 1. Ouv. „Der Freischütz" von Weber. 2. Drei Lieder. 3. Fant. „Undine", Lortzing. 4. Volkslieder zur Laute. 5. Melodien aus „Dreimäderlhaus" von Schubert u. a. — Elberfeld. 1.15: M. 4.15: Funkorch. ⊙ 6: Marg. Stöckel: Was der schöne Brunnen zu Nürnberg rauschte. Ges. von Weinlein. ⊙ 7: M. ⊙ 8: Prof. Leithäuser liest aus eigenen Werken. ⊙ 8.30: M.

Mittwoch, 14. April. Funkorch. Gesang: Lisa Hillow. ⊙ 4: „Kinderstunde". ⊙ 5: „Moderne Komponisten". Funkorch. unter Mitw. Charl. Schroeder, Sopran. 19. versch. Darbietungen. ⊙ 6.30: Pfarrer Sachse: „Reiseerlebnisse im heiligen Lande". 2. Teil. ⊙ 6.50: Ludwig Bäte liest aus eig. Werken. ⊙ 8: D. ⊙ 8.30: „Die deutschen Kleinstädter" von Aug. v. Kotzebue. Die Szene ist im kleinen Krähwinkel. ⊙ Anschl.: Frei für Fernempfang. — Dortmund. 1.15: M. ⊙ 4.15: Konzert für unsere Kleinen. ⊙ 5: Der Funkheinzelmann erzählt. ⊙ 5.45: Heitere Liedchen für Jungens und Mädels, ges. von Mia Bogenhardt. ⊙ 6.30: Obergärtner Johnsen, 5. Vortr.: „Haus-Siedlung und Schrebergärten." ⊙ 7: Oberlehrer Thormählen: „Die Schaltelemente und deren Aufbau zu Empfangsgeräten". ⊙ 8: Dr. Beck, 1. Vortrag: „Ueber Sprache und Geschichte der Philosophie." ⊙ 8.30: Sinfoniekonzert des verst. Funkorch. 1. Beethoven: Ouv. „Die Geschöpfe des Prometheus". 2. J. S. Bach: Suite Nr. 2 h-moll. 3. Mozart: Sinfonie D-dur. 4. Volkmann: Serenade F-dur. ⊙ 10: Neue, heitere Lachpillen, verabreicht von Gottlieb Schäckermann. — Elberfeld. 12: Die Liebe geht durch den Magen. Plauderei mit Carlchen. ⊙ 1.15: M. ⊙ 4: Der Funkheinzelmann erzählt Märchen, die Märchentante singt Lieder und das Funkheinzelmannorchester. ⊙ 5.30: Internat. Volkslieder, ges. von Baronin Ungern-Sternberg. ⊙ 6.30: D. ⊙ 7.20: Dr. Wegner, Berlin: Entdeckungsreisen zum Südpol. ⊙ 8: D. ⊙ 8.30: Vorl. aus Ludwig Thomas Werken. Von R. Schlieper. ⊙ 9: Violinkonzert Rudolf Weymann. ⊙ 10: Rund um deutsche Sender. (Uebertragungsversuche.)

Donnerstag, 15. April. Münster. 1.15: Funkorch. ⊙ 4.15: E. ⊙ 5: Wilhelm Busch: „Die Junggesellen und der Ehestand" von Fr. Gallus. ⊙ 5.40: E. ⊙ 6.40: Sanitätsrat Butz, Münster: „Reichsgesundheitswoche". ⊙ 7.10: Rechtsanwalt Deckwitz: „Der Aufbau unserer Gerichtsbarkeit". ⊙ 8: Konzert aus der Stadthalle. Anschl.: Uebertragungsversuche ausl. Stationen. — Dortmund. 1.15: M. ⊙ 4.30: Funkorch. 1. Strauß: Persischer Marsch. 2. Delibes: Ind. Ballett. 3. Joshitomo: Jap. Suite. 4. Gauvin: Türk. Suite. 5. Sibelius: Belsazar-Suite. 6. Ketilby: Arabische Nächte. 7. Salabert: Odaliske. ⊙ 5.40: E. ⊙ 6.40: Solisten-Konzert von Mitgl. des Funkorch. 1. Sibelius: Valse triste. 2. a) Sarasate: Zigeunerweisen, b) Ries: Perp. mobile. 3. Solostücke von Chopin und Liszt. 4. Popp: Faust-Fant. für Sologflöte. 5. Pandert: Fant. für Solo-Posaune. ⊙ 7.10: M. 8: M. — Elberfeld. 11.30: Funkorch. 1.15: M. ⊙ 4.15: Fant. aus gr. Opern, gesp. vom Funkorch. Leitung: Kapellmeister Max Alter. 1. aus „Don Juan", Mozart. 2. aus „Lohengrin". 3. aus „Samson und Dalila", Saint-Saens. ⊙ 5: M. ⊙ 5.40: A. Bronnen: Rheinische Rebellen. ⊙ 7.10: M. ⊙ 8: M. Anschl.: Der lustige Gesell (E. Weinlein). Zwanzig Minuten Humor.

Freitag, 16. April. Münster. Felix Mendelssohn als Sinfoniker. 1. Veranst. Funkorch. 1. Sinfonie in A-moll. 2. Sinfonie A-dur. ⊙ 4.30: „Perlen alter Tonkunst" Konzert des Funkorch. ⊙ 6: E. ⊙ 6.40: Dr. Bartschat: „Das Brot". ⊙ 8: F. Ludwig: Die Entwicklung der Klaviersonate von ihren Anf. bis zur Gegenwart". ⊙ 9: D. — Dortmund. 1.15: M. ⊙ 4.30: „Offenbach-Konzert" des Funkorch. 1. Ouv. „Orpheus". 2. Fant. „Die Herzogin von Gerolstein". 3. Walzer aus „Pariser Leben". 4. Potp. „Die schöne Helena". 5. Interm. aus „Blaubart". 6. Fant. „Die Verlobung bei der Laterne". ⊙ 6: „Geschichten von Rübezahl" (H. Probst). ⊙ 6.30: M. Kochskämper. 2. Vortr.: „Die Behörden und das Jugend-Herbergs-Werk." ⊙ 7: „Meister-Sonette" von Michelangelo, Shakespeare, Platten, gespr. von Dr. Schönhals. ⊙ 8: M. ⊙ 9: Drittes Gastspiel von Julie Röhler von der Städt. Oper. 1. Mozart: Ouv. „Titus". 2. Arie aus „Così fan tutte". 3. Serenade: „Eine kleine Nachtmusik". 4. Donizetti: „Jene Quelle" aus „Lucia di Lammermoor". 5. Fant. aus „Lucia di Lammermoor". 6. Puccini: Walzer der Musette aus „Boheme". 7. Fant. aus Madame Butterfley. Anschl.: Gespielte und gesungene Walzer. — Elberfeld. 1.15: M. 4.15: Mozart Trio E-dur. (Goebel: Violine; R. Grote, Cello; M. Alter, Klavier.) ⊙ 4.35: Funkorch. ⊙ 5.30: Humorist. Vorlesungen von Klaproth. ⊙ 6: Fritzi Kuscha vom Thaliatheater singt Operettenschlager. ⊙ 6.40: Bücherstunde. ⊙ 8: M. ⊙ 9: Uebertr. aus Dortmund.

Sonnabend, 17. April. 1.15: Wunschkonzert. ⊙ 3: Die Märchenprinzessin erzählt neue Märchen. ⊙ 4: „Enoch Arden". Dichtung von Tennyson, Musik von R. Strauß. ⊙ 5.30: E. ⊙ 6.30: Ing. Schultz: Beantw. funktechn. Fragen. ⊙ 8: „Der Kuß" in Musik, Gesang und Wort. Dichtungen von Goethe, Rückert, Halm, Heine und mod. Dichtern. Komp. von Beethoven, Arditi usw. ⊙ 9.35: Tanzmusik und G. Hochstetters „Humor vom Tage", gespr. von Wittig. — Dortmund. 1.15: M. ⊙ 4: M. ⊙ 5.30: „Haydn-Konzert" (Wiederholung) unt. Mitw. von H. Menden, Sopran, Fr. Muermann, Baß, A. Welter, Violine. 1. Musik z. Lustspiel „Der Zerstreute". 2. Baß-Arien aus „Die Schöpfung". 3. Konzert G-dur für Violine. 4. Duette aus „Die Schöpfung". 5. Sinf. G-dur. ⊙ 7: „Bergmanns-Sagen", gel. von H. Probst. ⊙ 8: Pastor Victor: „Die Krüppelfürsorge in Westfalen". ⊙ 8.20 Geheimrat Dr. Schulze: „Aufruf zum Studium in Danzig". ⊙ 8.40 Heiteres Wochen-Ende: „Pummel". Funkposse von W. Rubitsch. Musik von Krüger. Ort der Handlung: Im Theaterbüro. ⊙ 10: Jazz-Band-Musik aus der Westfalenhalle. — Elberfeld. 1.15: M. ⊙ 4: M. ⊙ 5.30: Tanztee der Wefag-Band unt. Mitw. von Berll Graebner. ⊙ 6.30: M. ⊙ 8.30: Gr. Volkslieder-Konzert (Uebertr. aus Remscheid, Parkhalle.) ⊙ 10.15: Heiteres Wochenende. Mitw. Solisten der Welle 259, die Wefagband und Mitgl. des Thaliatheaters.

Witz und Humor.

Richtigstellung.

Kind: „Gelt, Mutter — Vater ist ein Hauptwort?“

Mutter: „Nun ja, Hauptwort von mir aus — aber die Hauptperson bin Ich — verstanden?!“

Vor dem Colosseum in Rom.

Journalist (zu einem Theater-Direktor:) „Was meinen Sie, Direktor — wäre das kein guter Bau zu einem Sommer-Theater?“

Direktor: „Um Gotteswillen, hören S' auf! Mir schwindelts schon, wenn ich dran denke, wie riesig leer das sein könnte!“

Zweideutig.

Schwiegermama: „Lieber Karl, Du hast ganz unsere Verabredung vergessen, mich nach der Blumenausstellung zu führen?“

Schwiegersohn (überrascht:) „Wahrhaftig, liebe Mama, das hatte ich ganz vergessen — da werde ich Dich zur Strafe gleich dahin begleiten!“

Ironisch.

„Du hast wohl ein hübsches Dienstmädchen?“ — „Weshalb?“ — „Nun, Dein Mann küßt Dich so häufig und er ist doch so — zerstreut!“

In der Kinderstube.

„Nun, Else, möchtest Du denn nicht gern ein Brüderchen haben?“ — Ach nein, Mama, wir wollen doch lieber unter uns bleiben!“

Folgerung.

A: „Na, was macht Ihre Tochter?“

B: „O, der geht's schlecht — ihr Mann hat sie verlassen!“

A: „Was? Der hat ja immer vor Lieb zu ihr gebrannt!“

B: „Ja, bis er durchgebrannt ist!“

Aus einem geschichtlichen Vortrage.

„... Der Friede zog sich wie eine Seeschlange in die Länge, wodurch die Säule des Staates einen Sprung bekam!“

Zoologisches.

„Was ist denn das für ein Tier?“ — „Das ist ein Dromedar!“ — „Aber Vater, ein Dromedar haben wir ja schon gesehen — das hat doch nur einen Buckel!“ — „Ach was .. das ist halt ein buckliges Dromedar!“

Aus einem Vortrag.

„... Ja, meine Herren, Columbus verdankt seinen Ruhm auch zum Teil der Tatsache, daß Amerika noch nicht entdeckt war!“

Boshaft.

Dichter: „Heute werde ich den Mond besingen!“

Redakteur: „Nun, der wird schön aus den Wolken fallen!“

Begreiflich.

„Gnädige Frau, der Herr Gemahl muß unbedingt einen Diätfehler gemacht haben, da sich heute noch ein gastrisches Fieber eingestellt hat!“

„Aber, Herr Doktor, das ist nicht möglich — gestern habe ich nicht einmal die Köchin kochen lassen, sondern habe die Mahlzeiten selbst bereitet!“

„Ah sooohhh!“

Leben und leben lassen.

„Wenn ich krank bin, gehe ich sofort zum Arzt. Aerzte müssen leben. Und wenn ich das Rezept erhalten habe, gehe ich gleich zum Apotheker. Apotheker müssen leben. Und dann zu Hause werfe ich die Medizin gleich ins Feuer.“ — „Warum tust du das?“ — „Ich muß auch leben!“

Eine einträgliche Stimme.

„Sie sagen, jene Dame hätte ihr Glück mit ihrer Stimme gemacht?“ — „Ja, die Nachbarn gaben ihr Schweigegeld.“

He kennt siene Pappenheimer.

Vör hunnert Johren, as de Franzosen dür Baukem kamen, worde eenes Owends en olten Pohlbörger, de wat late vam Beerpott trügge kam, op'm Dudel van twee Bongschuhrs överfallen. De französischen Suldoten gawwen dem Beikemschen, et waß de alle Wittkamp, düftig wat op't Kamisol, nahmen ehm dann sienen Geldbüel af, trocken ehm Rock un Weste ut un leiten en am Enne loopen.

Am annern Morgen was taufällig Appell op'm Marktplatze. I, dachte Wittkamp, düet wör de beste Gelegenheit, wier to miene Brocken te kommen. He leit sick also diem'm Hauptmann mellen, de den Appell afholl, un vertallte ehm hoorklein, wat sick met ehm op'm Dudel taudragen hadde.

„Hm“, lachte de Hauptmann — natürlich op franzö'sch —, un nu meint Git, de Räuwers wören wecke van miene Suldaten, leiwe Mann?“

„Jo“, sagg Wittkamp, „de Meinung sin ick.“

„Na, dann seikt se Jink eß rut.“

Wittkamp gong de Riegen langs, ower he kannte de beiden Schnappsäcke nich wier; denn erstens waß he den Owend sternhagelvull west un kweddens hadde he ok keine Tiet hat, sick de Kusjöners nöhger te bekieken. Nich mol för de Wämmse hadde he sick bedanken können.

„Ick finn se nich“, sagg he bedrüppelt, „ower et sin siecker wecke van de Inken west!

„So?“ meinen de Hauptmann spöttisch. „Wat seggen Git do noch, wat sie Jnk afnommen hädden?“

„Geldbüel, Rock un Weste, Här Hauptmann!“

„Un wu is et met de Büxe? Hewwet se de ok nommen?“

„Nee, de hewwet se mie Gott sie Dank loten!“

„Denn sin et keine van de mienen west,“ sagg do de Hauptmann met Owertügung, „denn de hädden Jnk ok de Büxe utrocken!“

Jupp ut dem Brauke.

#

Ein Auge.

Dem Chefarzt des Krankenhauses fällt es eines Tages auf, daß der Inhalt der großen Weingeistflasche im Operationssaal stärker abgenommen hat, als es dem chirurgischen Verbrauch entspricht. Er stellt seine Diagnose auf „innere Anwendung“ durch das Personal und hängt an die Flasche einen Zettel mit der Aufschrift, Methylalkohol! Gefahr der Erblindung!

Am andern Morgen fehlt wieder etwas, doch nur halb so viel wie beim ersten Mal. Auf dem Zettel aber steht geschrieben: „Een Odge riskier' ick!“ — —

#

Ländlich-sittlich.

Der Kätner Hinrich hat seine Frau verloren und die dicke Lisbeth als Haushälterin zu seinen Kindern genommen. Längere Zeit nachher trifft ihn die Gutsfrau und fragt: „Na, Hinrich, wirst du nun die Lisbeth heiraten?“

„Nä, gnädige Fru,“ erwidert Hinrich, „dat dau ick nich.“

„Warum denn nicht? Eine Frau muß du doch wieder haben. Und da du sie schon einmal ins Haus genommen hast, wäre es doch das natürlichste —“

„Dat segg ick ook.“

„Ja, warum willst du denn nicht? Ist sie nicht tüchtig?“

„O jo, bannig tüchtig is se.“

„Oder ist sie nicht gut zu den Kindern?“

„O jo, bannig gaud is se vör de Kinners.“

„Mein Gott, was hast du denn da noch an ihr auszusetzen?“

„Dat will 'ck Eet seggen, gnä Fru. Eet het en slechten Charakter. Eet het nun mi wulln Gehalt hebben. Bei die Schang se (Chance)!“

Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.



Rätsel.

Wir sind fünf Brüderlein
Aus einer großen Schar
Und stellen bei dir ein
Uns wohl in jedem Jahr.
Den ersten suche nur
In jeglicher Gestalt
Dir auf in der Natur,
Im Garten, Park und Wald.
Den Zweiten findest du
Wohl ohne vieles Müh'n,
In Steppen auf im Nu
In Pußten und Prairien.
Der Dritte aber hält
Auf Bergen sich versteckt,
Im Firn der Gletscherwelt
Da wird er stets entdeckt.
Der vierte zeigt sich dir,
Wo Schilf im Winde weht.
Im stillen Waldrevier
Und wo Getreide steht.
Der Fünfte haust im Stall
In finst'rer Höhle Bauch,
In starker Mauern Wall
Sowie in Haselstrauch.
Die Fünfe eng gestellt
Du kennst sie allsogleich,
Sie narren alle Welt
Und sind an Launen reich.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Vexierbild.

Man drehe das Bild auf die rechte Seite. Der Ostergast steht auf dem vorderste Pferdebein.

—o—

Fragment-Aufgabe.

Ebro, Ibis, Nest, Fuge, Rohr, Oläf, Hebe, Eris Seil. = Ein frohes Osterfest!

—o—

Rätsel.

Ostern, Ostern.

—o—

Zusammensetzaufgabe.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche.
(Faust's Ospaziergang.)

83. 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der indische Schmuck.

18. Fortsetzung. Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

Jutta und ihr Bruder hatten keine Ahnung davon, daß Marie-Luise ein paar Minuten lang im anstoßenden Besuchszimmer, und Zeuge ihrer erregten Auseinandersetzung gewesen. Der dicke Teppich hatte den leisen Schritt des jungen Mädchens aufgefangen und das Oeffnen und Schließen der Tür fiel ihnen gar nicht auf, weil sie gerade sehr laut sprachen und im übrigen viel zu sehr mit sich beschäftigt waren, um auf Geräusche oder überhaupt auf irgendetwas anderes zu achten.

Friedrich, der während des immer schärfer gewordenen Gesprächs sich gesetzt hatte — Jutta war schon längst mit lässiger Anmut in einen der bequemen Sessel gesunken —, stand schließlich auf, um fortzugehen. Da fragte Jutta mit lächelndem Hohn:

„Bei der Zulage, die ich dir stets bewilligt habe, soll es doch wohl bleiben, trotz der unangenehmen Dinge, die du mir heute gesagt hast.“

Ein Blick so voll Verachtung traf sie aus den Augen des Bruders, daß sie ihren wider Willen senken mußte, innerlich voll Wut.

„Das wollte ich dir eigentlich schriftlich mitteilen, da ich die Verquickung von Geldangelegenheiten mit so ernsten und wichtigen Dingen, wie ich sie dir heute zu sagen hatte, nicht anständig oder ehrenhaft finde. Du wolltest dir diesen billigen Hohn nicht entgehen lassen, also muß ich dir deine Frage gleich beantworten. So höre: Von jetzt ab nehme ich keinen Pfennig mehr von dir.“

„Ah,“ unterbrach ihn Jutta lauernd, „da gedenkst du wohl deinen Abschied zu nehmen?“

„Ganz und gar nicht! Ich bin mit Leib und Seele Offizier, gleich meinem verstorbenen Vater. Zudem besteht Aussicht, daß ich schon im Herbst zur Kriegsakademie nach Berlin komme, also habe ich keinen Grund, einen Beruf aufzugeben, in dem ich noch Tüchtiges zu leisten hoffe. Ich habe bereits mit Major von Hallwitz gesprochen — —“

Jetzt sprang Jutta auf, das schöne weiße Gesicht war entstellt vor Wut, so daß sie einer Furie glich.

„Das hast du getan?“ schrie sie mit gellender Stimme, die mit einemmal jedes Wohlklangs verlustig gegangen war, „nun, dann können sich die Zwei, der Herr Major und seine Gattin, die mich sowieso hassen, schon denken, was du von mir, deiner Schwester, die dich bisher stets so freigebig unterstützte, denkst. Du hast dich nichts weniger als anständig benommen und ich bin von heute ab eine Fremde für dich. Wir sind fertig miteinander!“

„Du hast es mir durch deine würdelose Handlungsweise meinem Freund Egon von Burkhardt gegenüber unmöglich gemacht, dir noch in der früheren herzlichen Art zu begegnen — ich bedauere tief, daß ich je einen Pfennig von dir angenommen. Sobald es in meiner Macht steht, werde ich dir das Geld, das du mir als Zulage gabst, zurückzahlen, dessen kannst du sicher sein. Trotz des zwischen uns Vorgefallenen wünsche ich dir alles Gute für deine Zukunft. An Agnes werde ich schreiben und sie bitten, mich in B .. zu besuchen, ehe ich abreise. Lebewohl — —“ Er sah seine Schwester mit ernstem Blick an.

Stolz neigte Jutta das schöne Haupt, als sei sie eine Fürstin, die einen Bittsteller verabschiedet. Innerlich freilich empfand sie nichts als Aerger und Bitterkeit. Der Bruder, der jetzt von ihr gegangen war, verachtete sie und verurteilte ihre Handlungsweise, das hatte sie wohl gefühlt, und es kränkte ihre Eitelkeit. In ihrer Gereiztheit, die kein logisches Nachdenken kannte und vor allen Dingen weit entfernt von Reue oder auch nur Selbsterkenntnis war, machte sie Marie-Luise für alles dies verantwortlich und der Haß gegen das junge Mädchen wuchs ins Maßlose. Sie hätte sie in diesem Augenblick mit kaltem Blut vergiften können, wenn Gelegenheit dazu gewesen wäre.

Nur die Tatsache, wenigstens Egon mit Marie-Luise auseinandergebracht zu haben, gewährte ihr einen kleinen Triumph in dieser Stunde des Aergers und der Wut. Sie nahm sich vor, ihre Stieftochter heute nicht mehr zu sehen, denn sie wußte nicht, ob sie sich würde beherrschen können. Die sollte aber nichts von dem Vorgefallenen merken — gelegentlich würde sie ihr mit lächelnder Miene erzählen, daß Herr von Burkhardt um sie angehalten und daß sie ihn abgewiesen habe, da er ihr zwar als Freund sehr sympathisch gewesen, gewissermaßen wie ein jüngerer Bruder, daß er ihr aber nicht genügend imponiere, um seine Gattin zu werden. Er komme ihr doch noch recht wenig männlich und gereift vor.

Mit solchen Worten hoffte sie Marie-Luise zu verletzen — sie ahnte ja nicht, daß diese schon alles wußte. Beruhigt ob der Aussicht des ihr noch bevorstehenden Triumphes der Stieftochter gegenüber zog sie sich in ihr Schlafzimmer zurück, — sie wollte sich ihren Tee nebst Gebäck dorthin bringen lassen, da war sie ungestört. Nachdem sie der auf ihr Klingeln herbeieilenden Zofe ihre Befehle gegeben hatte, trat sie vor den hohen kostbaren Spiegel, der in dem auf das eleganteste eingerichteten Schlafgemach an der einen Längswand hing und bis zur Decke reichte. Das fein geschliffene Glas warf das Bild der schönen Frau voll zurück; bei diesem Anblick glätteten sich ihre noch immer etwas wutverzerrten Züge und in die graugrünen Augen kam allmählich ein Ausdruck von gesättigtem Triumph. Sie hob die wundervoll geformten schneeweißen Arme, daß die weiten Aermel ihres Kleides zurückfielen und die mattgoldenen Schlangen mit den grünen Steinen sich leicht bewegten, es sah fast aus, als seien sie lebendig, als ringelten sie sich wohlgefällig um diesen warmen weißen Frauenarm.

Und Jutta sah auf das herrliche Schmuckstück, das sie um den schönen Hals trug und das ihren verführerischen Reizen einen so märchenhaften Zauber gab. So, als ob sie eine indische Fürstin wäre, die ungezählte Sklavinnen zu ihrer Bedienung hatte, und der auf einen Wink ihrer schönen schlanken Hand alle Befehle, alle, selbst die tollsten Launen und Wünsche von einem unermeßlich reichen Gemahl erfüllt wurden.

Mut.

Von Hans Riebau.

Der Tapfere kämpft in der ersten Reihe,
der Mutige kämpft allein.

In irgendeiner Hinsicht ist Mut stets unmoralisch.

Die Masse kann einig und stark sein oder uneinig und schwach, nie aber feige oder mutig.

Ja, das war ein Leben, nach dem sie sich sehnte. Langsam ließ sie die Arme wieder sinken und betrachtete mit Zärtlichkeit die so seltsam geformten Armbänder. Wie sie diesen indischen Schmuck liebte! Nie würde sie ihn hergeben, eher war sie zu jedem Verbrechen bereit. Vorläufig war ja nichts zu fürchten. Marie-Luise würde vor ihrer Mündigkeit nicht darauf zurückkommen, und ihr Hochzeitstag — der lag ja jetzt in weiter Ferne. Sie konnte sich also ungestört ihres Besitzes weiter freuen.

Dabei fiel ihr noch ein, daß ihr Bruder Friedrich vorhin mit mißbilligender Miene den indischen Schmuck betrachtet hatte. Ach ja, er gehörte sicher auch zu jenen nüchternen Moralpredigern, die keinen Sinn für Reiz und Schönheit haben, wenn ihre Pietät sich dadurch verletzt fühlt. Nach seiner Ansicht hätte sie wohl auch zwei Jahre lang in Sack und Asche trauern sollen. Um eines alten Mannes willen — lächerliche Idee! Ein Glück nur, daß Friedrich so harmlos war und gar nicht ahnte, weshalb sie Egon von Burkhardt ihrer Stieftochter abwendig gemacht — ihre Schwester Agnes wußte es ja. Die schien übrigens mit Marie-Luise sonst ganz gut auszukommen — nun, mochte sie, wenn sie selbst nur als Herrin auf Wissingen anerkannt wurde. Sie hatte jedenfalls ihr Ziel erreicht und der verhaßten Stieftochter eine tiefe Herzenswunde zugefügt, von der sie nicht so leicht genesen würde.

Und sollte sich in absehbarer Zeit ein neuer Liebhaber einstellen, nun — wozu war sie denn im Besitz des wunderbaren Schmuckes, der ja unwiderstehlich macht. Und schließlich, im allerschlimmsten Falle, da mußte sie eben zu anderen Mitteln greifen.

Die junge Witwe lächelte, ein rätselhaftes, grausames Lächeln. Ihre Augen sahen jetzt ganz grün aus, wie die Augen einer Schlange.

— — — — — — — — — — —

Zweiter Teil.

Drei Jahre waren vergangen seit jenem Tag, da Marie-Luise von Wissingen durch Zufall mit anhörte, wie Friedrich Mendtner seiner Schwester, ihrer Stiefmutter, mitteilte, daß sein Freund sich hatte das Leben nehmen wollen aus Verzweiflung über ihre ablehnende Antwort auf seine Werbung. Drei Jahre, dem Alter erscheint diese Zwischenspanne kurz und flüchtig, der Jugend dünkt sie unermeßlich lang. Auch Marie-Luise von Wissingen kamen diese verflossenen drei Jahre vor wie eine Ewigkeit. Sie konnte es zuweilen gar nicht fassen, daß sie nun schon über 22 Jahre zählte.

Aeußerlich war in Wissingen alles beim alten geblieben. Der Major von Hallwitz hatte zwar Marie-Luise, die sein Mündel war, dazu bringen wollen, am Tage ihrer Mündigkeitserklärung die Herrschaft selbst anzutreten und ihrer Stiefmutter eine andere Rolle, als die bisher gespielte, anzuweisen. Doch das junge Mädchen besaß einen viel zu vornehmen, jedem Skandal abgeneigten Charakter, als daß sie zu einer solchen Handlungsweise, die ja im übrigen ganz berechtigt gewesen wäre, sich hätte entschließen können.

Jutta hatte es auch meisterlich verstanden, alles zu vermeiden, was äußerlich zu solchem Vorgehen ihrer Stieftochter hätte Anlaß geben können. Sie war gerade in den letzten Monaten vor der Mündigkeitserklärung von außerordentlicher Liebenswürdigkeit zu Marie-Luise und hatte in deren Gegenwart zu ihrer Schwester gesagt, daß erstere jetzt von allen Aenderungen und sonst wichtigen Entscheidungen im Haushaltsbetrieb erfahren müsse, ehe sie zur Ausführung gelangten. Auf diese Weise ging sie auch sonst vor, sehr raffiniert, sehr überlegt, so daß Marie-Luise keine Waffe gegen sie in der Hand hatte. Als dann die Erbin von Wissingen ihren 21. Geburtstag gefeiert hatte, — bei der Baronin, wo sie diese Tage stets verbrachte, — da bat Jutta sie einige Tage später um eine Unterredung. Sie fragte das junge Mädchen, wie sie sich nun ihr gegenüber stellen wolle, ob sie offiziell als Herrin des ja unzweifelhaft ihr gehörigen Erbes aufzutreten gedenke. In diesem Falle würde sie, Jutta, es doch vorziehen, in der Stadt zu leben, obwohl es ihr schmerzlich sei, den letzten Willen von Marie-Luises Vater dergestalt nicht zu erfüllen.

Da war natürlich dem fein empfindenden, des teuren Verstorbenen in so schmerzlicher Liebe gedenkenden jungen Mädchen nichts anderes übrig geblieben, als zu antworten, daß ja vorläufig alles beim alten bleiben könne. Jutta schien aufrichtig dankbar, ja fast gerührt zu sein, und sagte dann noch, halb scherzend, daß sie sich bemühen würde, sparsamer zu werden, damit sie Marie-Luise nicht allzusehr schädige. Sie war es jedenfalls sehr zufrieden, daß ihre Stieftochter darauf gar nicht weiter



Kammersänger Richard Tauber, der Liebling des Opern- und Operettenpublikums hat sich in Wien mit Fräulein Charlotte von Conti verheiratet.

eingiug, sondern sich als durchaus großzügig erwies und gewillt schien, den Geldpunkt als etwas Nebensächliches zu betrachten.

Die Baronin war mit dem Verhalten ihrer Nichte einverstanden. Sie sagte sich, daß Marie-Luise doch noch zu jung war, um als Herrin eines so großen Besitztums aufzutreten — später, wenn sie älter und reifer geworden, konnte sie die Stiefmutter immer noch abfinden — das blieb ihr unbenommen. Etwas geändert war die Sachlage schon dadurch, daß für alle Abrechnungen und für alle von und an den juristischen Berater, sowie von und an die Bank gehenden Schriftstücke Marie-Luises Unterschrift nötig war. Das gab ihr doch eine ganz andere Stellung gegen früher und war der bittere Tropfen in dem Triumphkelch Frau Juttas.

Im ersten Jahre ihres Aufenthalts auf Wissingen nach ihres Mannes Tode war Marie-Luise den Sommer über zu Hause geblieben, im zweiten hatte sie die Tante nach Nauheim begleitet, und im dritten hatten beide Damen zusammen eine wundervolle Reise nach Norwegen gemacht. Frau Jutta war jedes Jahr in einem andern eleganten Modebad gewesen, doch, obwohl sie die kostbarsten und verführerischsten Toiletten mitgenommen und allgemein als blendende und seltsam aufreizende Schönheit gefeiert worden war — der ersehnte schwerreiche Bewerber hatte sich nicht eingestellt. Ehe sie aber in nur mäßig wohlhabende Verhältnisse heiratete, zog es die verwöhnte anspruchsvolle Frau vor, auf Wissingen weiterhin die Herrin zu spielen und Unsummen für ihren Kleiderluxus auszugeben. Agnes Mendtner war nach wie vor die treue und unermüdliche Verwalterin des großen Hauswesens, aber sie richtete sich jetzt doch mehr nach Marie-Luises Wünschen und sah in ihr die Herrin, ohne deshalb der Schwester irgendwie nahezutreten. Ihre Klugheit fand den richtigen Ton in dieser für sie gar nicht einfachen Lage. Allerdings wurde es ihr dadurch erleichtert, daß Marie-Luise nicht kleinlich war und viel zu vornehm dachte, als daß sie Juttas üppiger Lebensführung Schwierigkeiten machen wollte. Sie wußte im übrigen, daß sie sehr reich war, und da sie selbst keine großen Ansprüche stellte, auch keinerlei luxuriöse Neigungen hatte, da spielte es wirklich keine große Rolle, ob ihre Stiefmutter jährlich ein paar tausend Mark mehr oder weniger für ihre Garderobe ausgab. Sie gönnte ihr das Vergnügen, für das sie, die sich stets in schlichter Vornehmheit kleidete, so wenig Verständnis hatte. Gönnte es ihr um so mehr, als sie sich bei näherer Ueberlegung sagte, daß Jutta doch schwer durch das Testament enttäuscht worden war.

Von Egon von Burkhardt hatte Marie-Luise nur einmal gehört. Ihr Verwandter, Major von Hallwitz, erzählte in ihrem Beisein der Baronin, daß der junge Mann als Landwirt das Gut Helmershagen bewirtschafte und anscheinend ein anderer Mensch geworden sei, ernst und arbeitsam, so daß seine Eltern die größte Freude an ihm hätten. Auch über Friedrich Mendtner hatte der Major bei dieser Gelegenheit gesprochen, mit Worten der größten Anerkennung. Er sah für diesen tüchtigen, durch und durch ehrenhaften, außerordentlich begabten Offizier eine glänzende Laufbahn voraus.

Das war vor etwa einem halben Jahre gewesen. Marie-Luise hatte sich gewundert, wie ruhig sie bei diesen Worten innerlich geblieben war, die Wunde, die die Liebe ihr einst geschlagen, war wirklich ganz geheilt. Heute, wo mehr als drei Jahre vergangen waren, seit sie hatte erkennen müssen, daß Egon von Burkhardt sich von ihr abgewandt um der verführerischen Schönheit ihrer Stiefmutter willen, konnte sie ohne Schmerz jener Zeit gedenken. Sie tat es immer seltener, die stetig weitereilende Zeit ist eben das beste und zuverlässigste Heilmittel. Sie hüllt selbst die schwersten und traurigsten Erlebnisse, und mögen sie unsere Seelen einst noch so sehr erschüttert haben, allmählich in den leichten Flor der Vergessenheit, der nur zuweilen zurückgleitet — so daß wir mit stiller Wehmut an Vergangenes erinnert werden.

Frau Jutta dachte überhaupt nicht mehr an den hübschen, jungen Offizier, der mehrere Monate lang ihr leidenschaftlicher Verehrer gewesen und ihrer Schönheit mit jugendlichem Feuer gehuldigt. Das Leben, das sie jetzt führte, gefiel ihr im übrigen soweit ganz gut. Im Winter lebte sie 8—10 Wochen, gerade während der Hochsaison, in Berlin, wo sie in einer der vornehmsten Pensionen wohnte und sich in den Strudel der Gesellschaft stürzte. Im Sommer kam dann wieder die Reise in ein elegantes Bad, das gleichfalls Abwechslung in Hülle und Fülle bot. Schließlich zählte sie ja erst 28 Jahre, war also noch nicht alt, und ihre Schönheit hatte noch nicht die geringste Einbuße erlitten. Sie gab die Hoffnung, durch eine reiche zweite Heirat die Unvorsichtigkeit ihrer ersten Ehe auszugleichen, nicht auf. In Wissingen ging ihr ja nichts ab — sie lebte üppig und von so raffiniertem Luxus umgeben, wie ihre verschwenderisch veranlagte Natur es verlangte. — —

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Stationen.

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

Schwarz heben sich Fabriken vom Abendhimmel ab.
Nicht weit davon ein Friedhof; in Reihen Grab an Grab.
Ein frischer Hügel mit Blumen trägt weder Kreuz noch Stein;
Dort legte man vor Tagen einen alten Mann hinein.
Als Bursch schon ging er täglich am kleinen Friedhof vorbei;
Denn pünktlich halb Sechse mußte der Gießer zur Gießerei.
Ein blaues Kännchen mit Kaffee trug er in schwieliger Hand,
Den teuflischen Durst zu löschen, stand er am höllischen Brand.
Das ging so heut und morgen, durch Woche — Monat — Jahr,
Bis aus dem frischen Jungen ein Alter geworden war,
Bis seinen leuchtblauen Augen das köstliche Leuchten verging
Und statt des blondes Haares schneeweißes zur Schulter hing,
Bis der gerade Rücken sich schief und krumm gebückt
Und alles der Alte vergessen, was einst den Jungen entzückt.
Hier Haus aus Lehm und Ziegeln. — Da Friedhof. — Und dort Fabrik.
Am Morgen die drei Stationen. Und abends den Weg zurück.
Dazwischen Mühen und Sorgen, Gekeif' und Kindergeschrei.
Der häßliche Antrieb am Morgen! Und abends — Glieder wie Blei . . .
Nichts, was aus Tagesschatten empor zur Sonne trägt,
Nichts, was an stürmischer Freude ein Menschenherz bewegt,
Nichts, was vom Ueberflusse in irdene Schale fällt:
„Und hattest doch auch ein Herze für alles Schöne der Welt!"

Hier Haus aus Lehm und Ziegeln. — Da Friedhof. — Und dort Fabrik.
Am Morgen die drei Stationen. Und abends den Weg zurück.
Du Alter, nun blieb dein Pendel in Friedhofsmitte steh'n,
Brauchst nie mehr — endlich Erlöster! — zur Gießerei zu geh'n;
Bist sorglich eingebettet in Bretter, Erde, Sand,
Und Gras wird drüber wachsen; Maßliebchen blüh'n am Rand . . .

Was nützt es, daß ich rufe: „Du starbst in heiliger Pflicht!"
Ich liebe jede Falte von deinem herben Gesicht,
Ich seg'ne jede Schwiele von deiner derben Hand,
Du glichst einer leuchtenden Fackel im mächtigen Schaffensbrand!
Wie viel du auch gegeben, tagtäglich, Jahr für Jahr:
Kein Denkmal krönt dein Leben, das nichts als Arbeit war;
Und doch ragt es durch Brücken in ferne Zeiten hinein,
Trägt Häuser auf dem Rücken als Träger, fest wie Stein.
Man sieht's an Gittern und Toren, an Masten, zum Himmel gestreckt,
Es liegt in unzähligen Rohren tief in der Erde versteckt.
Im Stampfen der Maschinen klingt dir noch letzter Lohn.
Dein Leben war nur dienen! Schlaf wohl auf deiner Station!

Schulte-Baukweiten un de Studenten.

Schulte-Baukweiten ut Stiepel is en ümgänglicken Minschen; män blos de Studenten kann hä nich utstohn; wenn me blos dovan kürt, spigget he Gift un Füer. Uewelniemmen kann ehm dat nümmes, denn de Art het ehm eene kär schlecht metspiellt.

Dat waß am Herwest. Op'm Felle waß alles dohn, nun un woll sick de Schulte en klein Provatpläseer för sienen eigenen Kopp günnen. Sien Nohwer Schulte-Kump hadde ehm so vüell van Köln un vam Kölner Dom vörpramt, dat he am Enne beschlott, de Gröschen för de Reise es dran te setten un Köln met eegenen Oogen antekieken. Worüm ok nich? Wat Schulte-Kump kann, dat kann Schulte-Baukweiten ganz siecker!

Et waß noch fröih am Dage, aß Baukweiten met siene Rumpelkutsche, Modell achtunvettig, in Baukem op'm Bahnhof ankam. Am Billjetschalter waß noch so recht ken Bedreiw. En ollen Reiseonkel, de taufällig ok noh Köln woll, leit sick grade en Billjet drüdder Klasse giewen.

De Schulte trock sien Geldbüel und reip, im vörnehmsten Hochdütsch: „Dasselbe in grün!"

Un de Beamte gaw ehm en Billjet twedder Qualität. Dat waß för en Mann, de süs gewönnt is, „erste Klasse van unnen" te föihern, en klein Mallör, ower Schulte-Baukweiten leit sick nix merken, denn he woll jo tom Pläseer reisen. Also Schwamm dröwer!

Stolt un vörnehm klaterte use Stiepelaner in de twedde Klasse. Hm, wat sick dat in de weeken Polster vermost sat! Grade aß in en richtiget Saupha. Met ehm föiherten drei Studentä, de op Ferigen west wassen un nu noh Bonn trügge wollen, lustige, junge Lüe, de Baukweiten fründlick begrüßten, sick vorstallten un ehm freigen, wo he henn woll. Een Wort gaw et annere un so waß bolle de schönste Unnerhollung im Gange. Wat Baukweiten an siene Reisekumpane ganz besonners gefoll, dat waß, dat se ehm in eenem weg „Herr von Stiepel" neimten. (He hadde sick nämlick as Schulte-Baukweiten van Stiepel vörstallt.) Düese Uemquarteerung in 'n Adelsstand leit sick Baukweiten as en Mann, de för sien eegen Pläseer reist, gärne gefallen.

As de Zug en Endken ächter Essen waß, meinde eenen van de Studenten, de Locht im Kupee wör wat dömpsch. Schulte-Baukweiten schmöikt bekanntlick Cromers Strang. „Gestatten Sie, Herr von Stiepel, daß ich etwas Luft mache?"

„Aber warum nich? Mit'n größten Plaseer, wenn es Sie Spaß macht!" sagg Baukweiten wohlwollend.

De junge Mann stonn op und gaw sick an 'm langen Haken te trecken, de unner de Decke hong. „Notbremse" stonn op dem Dings schriewen. Ower so faste de Jüngling ok trock, he kreeg dat Dinges nich los. „Schwächling" sagg de twedde Student, „laß mich mal ran; ich werde die Chose met dem vertrackten Isenprökel ok nich torechte. Grade so gong et dem drüdden Studenten. He trock extra siene Juppe ut un spiggete in de Pooten. Holp alles nix. Dat Dinges sat fast.

Antleßte kreeg et Schulte-Baukweiten met de Ungeduld. „Ja, ja," sagg he öwerlegen, „för Studenten is dat nix. Ink sittet et im Kopp; ick hew et in de Füste. Wat en Minschke nich kennt, do sall he van denne bliewen!" Domet stonn he op, trock, un — bums! — stonn de Zug mit eenem Ratsch still.

„Nanu?" freig de Schulte verwünnert, „wat is denn nu los?"

„Das werden Sie gleich hören!" saggen de Studenten un lachten sick en Ast. Et duerte ok nich lange, dann kam de Zugführer in dat Kupee. „Hier ist die Bremse gezogen worden!" sagg he scharp.

„Allerdings," gaw eenen van de Studenten tor Antwort. „Herr von Stiepel war so frei. Der dicke Herr dort in der Ecke!" Un he wees met'm Dumen op Baukweiten.

De Fall worde to Protokoll nommen un de Schulte noch tiehn Daler afladen — wegen unbefugter Betätigung der Notbremse, aß de Beamte sagg. Dat waß en verdreitlick Geld, ower Schulte-Baukweiten beet in den suren Appel as en Mann, de för sien eegen Plaseer reist.

„Ja, ja," höhnen eenen van de Studenten, „för Buern is dat nix. Git hewwet et woll in de Füste, ower im Koppe fehlt et. Wat en Minsche nich kennt, do sall he van dennen bliewen!"

W. Oschmann, Bochum.

⌘

Die gute Lehre.

„Josef, das Fluchen mußt du dir abgewöhnen" — sagte der gute Pastor zu seinem Kutscher.

„Himmel-Kruzi-Türken — wie denn, Herr Pastor?"

„Schau, Josef, du bist doch kein gottloser Mensch — sag selbst, ist es nicht schrecklich, fortwährend den Himmel zu lästern?"

„Kreiz-Teifel noch a mol — freilich, Herr Pastor."

„Oder den Teufel unausgesetzt im Mund zu führen?"

„Marant-Josef — g'wiß, Herr Pastor."

„Na, wenn du's nur einsiehst, 's wird schon gehen."

„Himmmmm — —"

„Weiß schon, Josef, brauchst nichts zu sagen. Hör mich mal an — wenn du schon lästern mußt, dann sag halt was anders, zum Beispiel — O, du Ochse — Oh, du Schaf — Oh, du Rindsvieh und so weiter. Damit beschimpfst du dich selbst und die harmlosen Tiere werden nichts dagegen haben. Auf diese Weise wirst du dir das Fluchen am leichtesten abgewöhnen — meinst nicht auch?"

Josef nickte zufrieden. — „Oh, du Ochse — werd's halt versuchen".

Der Pastor lachte und ließ Josef allein in seinen Gedanken.

Am Abend kam der Krugwirt vorgefahren. Josef nahm die Zügel in Empfang.

„Oh, du Rindvieh, —" schreit er plötzlich, als er merkt, daß sich die Zügel am Rücken des Pferdes ein wenig verwickelt hatten.

Der Krugwirt sieht den Mann ein Weilchen fragend an, dann haut er ihm eine saftige Maulschelle herunter — „So, da hast gleich die Quittung! Nächstens sieh dir deine Rindsviecher besser an. — Der Pastor wird horchen, was für ein Lümmel du bist."

Gosef steht wir vom Donner gerührt. Endlich kommt er zu sich — „Da g'wöhn ich mir's Fluchen ab, dann kommt aner daher und haut mir ene runter — Himmel-Kreiz-Teifl — do bleib i scho lieber beim alten — — —"

⌘

Endlich erraten.

In einem italienischen Blatt erzählt ein Leser: Ich war neulich in einer Gegend Lothringens, wo es eine berühmte kulinarische Spezialität gibt. Ich freute mich schon vorher auf dieses Gericht — aber, Herrgott, wie ich es im Gasthaus bestellen will, ist mir der französische Ausdruck dafür ganz entfallen. Nun gut, denke ich, ich werde es umschreiben. „Bringen Sie mir", sage ich der Wirtin, „diese Tiere, die ihr Haus auf dem Rücken herumtragen." — Sie stiert mich an, versteht mich nicht. „Nun, diese klebrigen Tiere", sage ich, „die auf Weinblättern leben. Sie haben zwei Fühler und gestielte Augen, wenn man sie berührt, kriechen sie sofort in ihr Haus zurück —". Die Wirtin versteht noch immer nicht. Ich ärgere mich: „Zum Donnerwetter, diese Tiere, die sich eben so beeilen, wie die Post, wie der Völkerbnud, wie der Wiederaufbau — —". „O", sagte die Wirtin, „des escargots! Jetzt verstehe ich. Kellner, bringen Sie dem Herrn eine Portion gedünstete Schnecken — —".

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage als Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein vierjähriges Pferd schwitzt nach kurzer Anstrengung derartig, daß der Schweiß von ihm herunterläuft. Ich füttere meist nur Hafer und Häcksel, gebe hin und wieder auch etwas Kleie und abends gutes Wiesenheu. Trotz guten Futters bleibt das Tier ziemlich schmal. Was kann ich wohl dagegen tun? T. S. in S.

Antwort: Ihr Pferd ist höchstwahrscheinlich dämpfig. Lassen Sie es daraufhin einmal von Ihrem Tierarzt untersuchen, der dann evtl. eine Vergotinin-Kur einleiten wird. Heu ist in den ersten zwei Wochen der Kur nicht zu geben. Vet.

Frage Nr. 2. a) Wieviel Futter muß eine hochträchtige Stute vor und nach dem Fohlen erhalten, Hafer und Heu, hauptsächlich jetzt, wo noch keine Arbeit ist? — b) Wieviel Futter benötigt ein Fohlen, 1 Jahr alt, pro Tag an Hafer und Heu, und wie steigert man dieses, dem Alter des Tieres gemäß? E. H. in S.

Antwort: Zu a) Die Stute erhält vor dem Fohlen ohne Arbeit: 6 Pfund Hafer, 6 Pfund Heu und Häcksel. Kurz vor dem Fohlen wird zugelegt, nach dem Fohlen erhält sie: 10 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu, und möglichst noch 10 Pfund Mohrrüben. Ist es eine schwere Stute, und beginnt die Arbeit, dann muß Futter zugelegt werden. Statt 2 Pfund Hafer könnte sehr gut $1\frac{1}{2}$ Pfund Erbsenschrot oder guter Ölkuchen gefüttert werden. — Zu b) Das Fohlen erhält: 5 Pfund Hafer, 1 Pfund Erbsen, 1 Pfund Leinsamen oder guten Ölkuchen, oder 2 Pfund Kleie, 5 Pfund Heu, 5 bis 10 Pfund Mohrrüben. Bei fortschreitendem Alter ist das Futter auf 10 Pfund Kraftfutter und 8 Pfund Heu zu steigern. Dr. L.

Frage Nr. 3. Mein Rindviehbestand bekommt trotz häufigen Putzens Läuse. Was ist dagegen zu tun? K. in B.

Antwort: Das wirksamste Mittel gegen Läuse und ihre Nisse ist Cuprex oder sein Konkurrenzpräparat Cupriol (beide Mittel erhalten Sie in jeder Apotheke oder Drogerie). In einem großen Bestande wird es allerdings ziemliche Kosten verursachen, so daß Sie vielleicht erst mal mit Tabak-Abkochungen einen Versuch machen können. Vet.

Frage Nr. 4. Meine Kuh habe ich zwölf Wochen nach dem Kalben wieder zugelassen. Seitdem sondert sie einen bräunlichen Schleim ab und hat rote, aufgeschwollene Schamlippen. Liegt vielleicht Scheidenkatarrh vor? Wie läßt sich dieser behandeln? W. B. in M.

Antwort: In Ihrem Falle kann angenommen werden, daß die Kuh beim Decken vom Bullen angesteckt worden ist. Wahrscheinlich liegt Scheidenkatarrh vor. Zur Bekämpfung gibt es eine große Menge von Mitteln, wie: Bazillol, Pyoktanin, Bissolin, Ichthargan usw. Die Wirkung aller Mittel ist davon abhängig, daß die Lösungen von denselben richtig an die erkrankten Stellen gebracht werden. Es ist erforderlich, daß auch der Bulle auf Krankheit untersucht wird, damit nicht weitere Ansteckungen erfolgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh, die vor langer Zeit bereits gekalbt hat, hat noch nicht wieder gerindert. Wie läßt sich die Rindrigkeit anregen? E. Z. in S.

Antwort: Zur Anregung der Geschlechtstätigkeit empfehlen wir Ihnen Yohimvetol, welches sich außerordentlich bewährt hat. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Meine Kuh schlägt beim Melken. Ich bemerke, daß das Euter erheblich stark behaart ist. Was ist gegen das Schlagen zu tun? M. W. in J.

Antwort: Das Schlagen der Kühe beim Melken ist eine Untugend, die sich nicht leicht beseitigen läßt. Hervorgerufen ist es wahrscheinlich dadurch, daß das Tier beim Melken Schmerzen hat. Wir empfehlen, das Melken in möglichst sanfter Weise vorzunehmen. Die starke Behaarung kann als Ursache nicht angesehen werden, da die Melkarbeit sich lediglich auf die Striche erstreckt. Sollte selbst bei bester Behandlung Ihre Kuh sich die Untugend nicht abgewöhnen, so empfehlen wir das Hochbinden eines Vorderbeines während des Melkens. Wenn die Kuh auf drei Beinen steht, ist sie nicht in der Lage, mit einem Hinterbein zu schlagen. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Färse leidet stark an Durchfall. Das Tier ist sonst gesund, zeigt gute Freßlust und besonders große Neigung zum Saufen. Ich verabreiche täglich zweimal 8 Liter Wasser, gutes Weideheu und 2 Pfund gemahlenen Hafer. Die Verabreichung von Eichenrindeabkochungen war ohne Erfolg. Was läßt sich dagegen tun? E. S. in W.

Antwort: Da Abkochungen von Eichenrinde bei Ihrer Färse nicht gewirkt haben, müssen stärkere Stopfmittel angewendet werden. Als solche empfehlen wir Ihnen Tannoform oder Opiumtinktur. Um die Behandlung zu unterstützen, empfiehlt es sich, den Hafer vor dem Schroten zu rösten, da er alsdann ebenfalls stopfend wirkt. Auch getrocknete geschrotene Eicheln und Kastanien wirken durchfallwidrig. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. In der Molkerei fand vor einigen Tagen eine Untersuchung der Kuhmilch statt. Es wurde ein Fettgehalt von 2,3% festgestellt. Einige Tage später hatte sich die Milch noch nicht gebessert. Bei einer heute gemachten Probe stellte sich eine Gewichtszunahme von 1% ein. Läßt sich wohl eine weitere Besserung erzielen? K. B. in D.

Antwort: Man ist in der Lage, mit Hilfe einer sachgemäßen Fütterung die Beschaffenheit der Milch zu verbessern, und zwar in erster Linie mit Hilfe von Ölkuchen. Zur Erhöhung des Fettgehaltes empfiehlt sich die Verabreichung von einem Gemisch von 40% Sojabohnen, 30% Kokoskuchen und 30% Palmkernkuchen. Will man die Milchmenge erhöhen, so können Erdnuß- und Sesamkuchen verabreicht werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Darf man Molken zusammen mit Kartoffeln und Kleie an drei Monate alte Schweine geben, und haben Molken überhaupt Futterwert? H. S. in M.

Antwort: Molken haben annähernd $\frac{1}{3}$ Futterwert von Vollmilch, sie eignen sich mehr als Tränke, die vor dem Fressen gegeben wird. Das eigentliche Futter folgt hierauf und wird in Form eines kalten, steifen Breies verabfolgt. Die übliche Suppenfütterung ist vom Übel. Mischen Sie 17 kg Getreideschrot, 17 kg Kleie, 7 kg Fleischmehl, 7 kg Fischmehl und 1 kg Schlämmkreide, und geben Sie 1 kg je Tier und Tag. Das Gemisch wird mit Kartoffeln gut durchgearbeitet und in kalter Breiform gegeben. Dabei lassen Sie täglich die Tiere mehrere Stunden lang hinaus, damit sie sich auslaufen und erdige Bestandteile aufnehmen können. Dr. Ws.

Frage Nr. 10. Ein fünf Monate altes Schwein bekommt geschwollene Beine und bleibt trotz guten Appetits in der Entwickelung zurück. Was ist zu tun? C. H. in A.

Antwort: Wahrscheinlich liegt Gelenkrheumatismus vor, wobei oft das Herz in Mitleidenschaft gezogen ist, es kann aber auch Knochenweiche vorhanden sein. Gegen letztere Krankheit empfiehlt es sich, täglich einen Löffel voll Schlämmkreide ins Futter zu geben. Im ersteren Falle Warmhalten des Tieres und ihm 5 bis 10 g salizylsaures Natrium in zwei bis drei Teilen ins Futter geben. Ferner sind die Schweine täglich hinauszulassen. Auch geben Sie den Schweinen Kartoffeln, soviel als sie fressen mögen und dazu täglich je Tier und Tag $\frac{1}{2}$ bis 1 kg von folgender Mischung: 37 kg Getreideschrot, 5 kg Fischmehl, 3 kg Fleischmehl, 2 kg Blutmehl, $1\frac{1}{2}$ kg Trockenhefe und 1 kg Schlämmkreide. Zweckmäßig lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann in Neudamm, Provinz Brandenburg, die Schrift von Karl Müller „Der kleine Schweinehalter" zum Preise von 1,20 Mk. kommen, sie wird Ihnen sehr viel nützen. Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Meine Schweine haben die Blattern. Was ist dagegen zu tun und wie ist der Stall zu desinfizieren? F. P. in K.

Antwort: Die Blattern sind eine besonders milde Form des Rotlaufes, bei der bei entsprechender Diät meistens nach einigen Tagen Heilung eintritt, es ist allerdings ein Übergang in die schwere Form nicht ausgeschlossen. Die Tiere dürfen nicht überfüttert werden, müssen aber täglich längere Zeit hinausgelassen werden, damit sie sich dort auslaufen und erdige Bestandteile aufnehmen können. Das trägt sehr viel zum Gedeihen und bei kranken Tieren zur Gesundung bei. Dann lassen Sie im Frühjahr die Schweine vom Tierarzt impfen. Auch mit der Anwendung des Rusopatins (vom Bakteriologischen Institut, Berlin, Wilhelmstraße 128) will man gute Erfolge erzielt haben. Zwecks Desinfektion des Stalles werden die Decke, Wände, Fußboden und alle Gegenstände mit frischgelöschtem Kalk, allenfalls unter Zusatz von Chlorkalk, gestrichen. Holzgegenstände reinigt man mit heißer Sodalauge, morsches Holz wird verbrannt. Dr. Ws.

Frage Nr. 12. Meine $\frac{1}{2}$jährige Schäferhündin läßt das linke Ohr hängen. Es zeigen sich auf dem Ohr kleine Pickel sowie eine kahle Stelle. Die Hündin kratzt sich hinter dem Ohr sowie auch an anderen Körperstellen häufig, ohne daß jedoch an diesen Stellen Ungeziefer zu finden ist. Sonst ist sie munter und frißt gut. Worauf sind diese Erscheinungen zurückzuführen? A. S. in B.

Antwort: Das Hängenlassen des linken Ohres kann mit dem Zahnwechsel zusammenhängen. Die kleinen Pickel und kahlen Stellen scheinen auf Räude hinzuweisen. Baden Sie die Hündin in Sulfarilwasser zweimal in der Woche. Warm- und Trockenhalten der Hündin ist natürlich unbedingt nötig. Vet.

Frage Nr. 13. Das Ohr meiner Schäferhündin ist innen rot. Sie kratzt sich viel und allmählich läuft das Ohr. Was kann ich dagegen tun? J. G. in W.

Antwort: Um den Ohrenfluß zu beseitigen, blasen Sie zunächst mit einem Pulverzerstäuber ein Gemisch von Zinkoxyd und Areplum (1 : 3) in den Gehörgang. Nach ein paar Stunden reinigen Sie mit einem mit Watte umwickelten Holzstäbchen vorsichtig das Ohr. Diese Behandlung setzen Sie acht Tage fort. Dann nehmen Sie eine gründliche Reinigung mit lauwarmer 3prozentiger Perhydrol-Lösung vor. Vet.

Frage Nr. 14. Meine Katze verliert seit einiger Zeit $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zentimeter lange Würmchen, die sich gleich nach der Entleerung zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zentimeter großen, festen leblosen Körnchen zusammenziehen. Was liegt hier vor? A. K. in A.

Antwort: Die bei Ihrer Katze bemerkten Würmchen sind Bandwurmglieder, die bald nach ihrem Austritt aus dem After vertrocknen. Geben Sie der Katze nüchtern morgens eine Taenin-Kapsel ein, deren erste Hülle Sie vor dem Eingeben abkratzen können, um der Katze das Abschlucken zu erleichtern. Die äußere Hülle hat den Zweck, die Kapseln dauernd frisch zu erhalten. Die Taenin-Kapseln bekommen Sie in jeder größeren Apotheke. Vet.

Frage Nr. 15. Meine jungen Tauben sterben stets, wenn sie acht bis zehn Tage alt sind; es entsteht im Kehlkopf ein Gewächs von einer gelben Wucherung. Teilweise habe ich diese entfernt, und die Tauben sind dann am Leben geblieben. Wie ist diese Krankheit zu bekämpfen? K. K. in K.

Antwort: Die Krankheit nennt man „Gelber Knopf". Sie tritt da auf, wo einseitig gefüttert wird; geben Sie Wicken, Bohnen und Weizen durcheinander. Den Belag im Halse der Jungen pinseln Sie mit Essig, noch besser mit Spratts Diphtherietinktur ein, diese setzen Sie auch dem Trinkwasser zu. Der Taubenschlag ist zu reinigen. M.

Frage Nr. 16. Auf meinem schwarzen, kaltgründigen Moorboden gehen die Kartoffelerträge immer mehr und mehr zurück. Wie ist mit Kunstdünger zu düngen? A. S. in W.

Antwort: Nach Entwässerung käme wohl zunächst eine Kalkung von etwa 10 Zentner Staubkalk (kohlensauren Kalk) auf den Morgen (25 Ar) in Betracht, der möglichst umgehend auszustreuen ist. Dann kommt auf die gleiche Fläche 1 Zentner Thomasmehl, $1\frac{1}{2}$ Zentner 40prozentiges Kalisalz, und später kurz nach dem Auslegen der Kartoffeln etwa noch $\frac{1}{2}$ Zentner Leunasalpeter. Ferner sind solche Sorten anzubauen, die in dortiger Gegend unter den gleichen Bodenverhältnissen sich am besten bewährt haben. Dr. Ws.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Der gemeine Hamster.

Von Adolf Müller. (Mit Abbildung.)

Die Frühlingssonne scheint klar und warm auf das Feld, und unter ihrer belebenden Wirkung weben tausende von Spinnen seine Fäden über das Land. Eben kehrt eine singende Lerche von ihrer Himmelsreise zurück und stürzt sich in das zarte Grün der aufstrebenden Saat. Auf einen Hügel frischer Erde hat sie sich niedergesetzt, im Feuer der Lust und Liebe sträubt sie die Holle, und beim Anblick des in ihrer Nähe weilenden piependen Weibchens lüftet sie ein wenig die Schwingen und richtet die stolz gewölbte Brust empor. Plötzlich erschrickt sie, flattert ein wenig in die Höhe und setzt sich einige Meter weiter mit glatt angelegtem Gefieder und hochgehobenem Köpfchen seitwärts auf eine Scholle. Am Hügel regt sich's, und ein weißlicher Schimmer leuchtet uns in das forschende Auge, immer deutlicher tritt der Kopf eines Hamsters hervor, der die Umgebung witternd prüft und endlich ganz aus der Tiefe heraussteigt und mehrmals den Pelz derb ausschüttelt. Doch fühlt sich der seit kurzem an die Oberwelt emporgedrungene Winterschläfer noch keineswegs vollkommen sicher. Die neugierig und raubvogelartig über ihm flatternde Lerche ist ihm keine willkommene Erscheinung, weil er lieber unbemerkt die sich verjüngende Oberwelt betreten möchte. Deshalb hebt er sich, auf die Hinterschenkel gestützt, mit ziemlich krumm gehaltenem Rücken und lose herabhängenden Vorderpfoten, von denen die eine merklich höher aufgerichtet ist, als die andere und prüft nochmals die Umgebung in weiterem Umkreis.



Hamster (Cricetus cricetus L.).

Kein Feind läßt sich hören und sehen. Unser Hamster fühlt sich nun sicher und behaglich. Wie zwinkert und blinzelt er mit den Augen, in die der grelle Schein der Sonne und der blendende Glanz der beleuchteten Erdgespinnste fällt! Dieser schöne, helle, jedes Fleckchen am sonst so säuberlich gehaltenen Pelz zeigende Tag ladet den eigensinnigen, Ordnung und Reinlichkeit liebenden Nager zum beliebten Putzgeschäft ein. Nach vollzogener Reinigung schreitet der derbe Bewohner der Flur dahin. Mit sichtlichem Wohlgeschmack verzehrt er junge Pflänzchen, benagt er die junge Saat; oder er durchwandert die Furchen der frisch besäten Äcker und liest die Körner sorgfältig auf, um sie in den Backentaschen anzusammeln und in den Bau zu tragen, in welchem er als vorsorglicher Haushalter schon seit mehreren Wochen von den im Herbste aufgespeicherten Vorräten gezehrt hat. Da kommt ihm eine Maus in die Quere. Schneller, als man seinem Körperbau und Gang nach vermuten sollte, fährt er hüpfend drauf los und zerbeißt der quiekenden Beute den Kopf. Elegant sind freilich diese Sprünge nicht; wie wäre dies auch möglich bei so kurzen Beinen und solch schlotterndem Leibe? Seine träge Natur läßt ihn den Mäusefang auch gerade nicht häufig betreiben. Kommt ihm doch hier ein Amphibium, dort eine glatte Raupe, da ein Käfer, anderswo ein hilfloser Vogel in den Weg, die er ohne besondere Mühe und List sich aneignen kann; ist ihm doch der Tisch den ganzen Sommer hindurch mit den mannigfachen Früchten des Feldes besetzt.

Mitten in der Mahlzeit hat der behagliche doch seine Vorsicht nicht versäumt. Sein mißtrauischer Sinn ist auf den ersten Ausgängen weit reger, als auf späteren, wenn die Saat emporgeschossen ist und das Dunkel der deckenden Feldgewächse in vielen Fällen Schutz und Zuflucht über der Erde gewährt.

Regungslos hat er sich hinter eine Scholle gedrückt, dort fliegt in mäßiger Höhe über dem Felde daher ein Bussard, einer seiner gefährlichsten Feinde, die Gefahr geht glücklich vorüber. Aber diese sollte nicht die einzige sein, die ihm auf seinem Frühlingsgange begegnet.

Wir wissen nicht, was dem Hermelin in den Sinn gekommen, was ihm drunten im Kanal keine Ruhe ließ, den es sonst nur selten am Tage verläßt. Was treibt das gewandte, geschmeidige, in flinken Bogensätzen längst dem Raine dahineilende Räuberchen an? Jetzt stutzt es und macht ein Männchen, dann setzt es die niedlichen Vorderfüßchen auf einen Stein und reckt den Hals aus. Flugs springt es vom Raine weg in eine Furche auf den Bau des Hamsters zu. Auf demselben angekommen, untersucht es mit dem Näschen den Ort, guckt in gestreckter Stellung in den Bau, springt sehr erregt rings um die Röhre herum, verläßt dann eilend wieder die Stätte und verfolgt den Pfad, auf welchem der Hamster vorhin in das Feld gegangen ist. In der Hast rennt es gegen den Hamster an. Mit hohem Satz prallt es zurück. Der Hamster springt fauchend ebenfalls nahezu ein viertel Meter hoch, und nun stehen sich die Todfeinde kampfbereit gegenüber, das Wiesel angriffslustig, der Hamster zur Verteidigung bis auf's äußerste gerüstet. Das Wiesel springt zur Rechten und Linken, gerade über den Hamster weg, um ihn seitwärts oder von hinten anzufallen; dieser dagegen richtet seine Zähne und Krallen je nach den Wendungen des Feindes und sucht das Hinterteil möglichst dicht unter den Leib zu schieben, um eine kleinere Angriffsfläche zu bieten und um so schneller mit dem Vorderteil herumfahren zu können. Der viel gewandtere und ausdauernde Räuber ermüdet durch seine Kreuz- und Quersprünge den plumpen Nager nach und nach so, daß der Sprung in den Nacken oder an den Hals gelingt, und der Hamster, wenn auch nicht ohne manchen abwehrenden Biß und Krallenschlag angebracht zu haben, unter dem blutdürstigen Wiesel stirbt.

Zur Zeit der Paarung, gegen Ende April, nehmen die Verteidigungskämpfe des Hamsters oft einen viel hartnäckigeren Charakter an, weil da das Paar auf das friedlichste vereinigt ist und echt gattenpflichtmäßig sich in der Bedrängnis beisteht. Aber nur der Trieb des beginnenden Familienlebens ist's, unter dessen beherrschender Wirkung der Unfriede der Hamster unter sich verschwindet und an die Stelle der bis zum Mord und Auffressen sich steigernden Einzel- und Massenraufereien der zärtlichste Verkehr tritt, welcher in seinem harmlosen Fortgang nicht selten nur durch männliche Nebenbuhler unterbrochen wird, die des Gatten Bosheit und Mordsinn wecken. Nach einigen Tagen des friedlichen Verkehrs im Bau des Weibchens tritt der besänftigende Trieb wieder zurück, und der gegenseitige Haß bemächtigt sich beider Geschlechter, ein Haß, der in wahrem Sinne des Wortes tödlich ist, d. h. oft tödlichen Erfolg hat, indem das schwächere Weibchen unter der erbittertsten Mißhandlung von seiten des Männchens trotz aller heftigen Gegenwehr Leib und Leben lassen muß. Aber auch das Weibchen beträgt sich seinerseits zänkisch und herrisch. Anfänglich hegt und pflegt es zwar die Jungen mit mütter-

licher Sorgfalt, nur darf keine ernstliche Gefahr der Behausung nahen, kein mörderischer Feind in dieselbe eindringen, sonst verläßt es die Kleinen niederträchtig feige, um selbst mit heiler Haut davonzukommen. Jene Mutterliebe aber währt nicht lange, und wenn einmal die jungen Nager nach Verlauf weniger Wochen die Fruchtkörner fertig genug zwischen die Pfoten nehmen und zum Mäulchen führen und Löcher in die Erde wühlen können, murrt und knurrt die im Herzen erkaltende Hausmutter und stößt ihre Kinder von sich, versperrt ihnen den Zugang zur Geburtsstätte und zwingt sie so, auf die Oberwelt verwiesen, dem angeborenen Triebe des Grabens Genüge zu tun und jedes für sich seinen eigenen Bau auszuführen. Und im Graben sind schon diese Kleinen rüstig, wieviel mehr sind es die Alten. Die Krallen der Vorderläufe scharren eilig, bei erhöhtem Eifer sogar in raschem Wirbel. Was sich an losgescharrter Erde zwischen Vorder- und Hinterfüßen anhäuft, schleudern letztere weit hinter sich. Ist der Hamster tiefer in die Erde eingedrungen, so schiebt er das Losgescharrte haufenweise im Rückwärtsgehen herauf. Er arbeitet nach einem gewissen Plane, der von einigem Kunstsinn zeugt und von Zweckmäßigkeitsrücksichten in Ausführung gebracht wird. Da ist das Schlupfloch, welches in eine nach der Wohnkammer schräg hinablaufende Röhre führt und dem Hamster nicht nur einen bequemen Ausgang gewährt, sondern auch ein allmähliges Hervorkommen gestattet; jenseits, ungefähr zwei Meter davon entfernt, ist das Falloch angebracht, das zuerst von oben senkrecht hinabgeht, dann schräge und zuletzt bis zur wagerechten Richtung verläuft. Bei Überraschung feindlicher Angriffe läßt er sich da hineinfallen, wenn er keine Zeit gewinnen kann, das Schlupfloch zu erreichen. In der Tiefe liegt die eirunde Wohnkammer, deren Wände geglättet sind, und deren Boden mit feinem Stroh ausgepolstert ist. Hier ruht und schläft der Gesättigte. Eine oder mehrere Fruchtkammern von eirunder Gestalt stehen durch Röhren mit der Wohnkammer in Verbindung. Sie sind jene Diebshöhlen, in welchen der Hamster den Wintervorrat aufspeichert und ihn nicht selten bis zu 60 Pfund und mehr anhäuft. In der Nähe des Baues zeigt sich der Hamster gewöhnlich mutiger und angriffslustiger als von jenem entfernt. Beim Anblick verdächtiger Erscheinungen, läßt er sich zwar eilig in das Falloch nieder, aber es kommt auch öfters vor, daß er sich vor der Röhre Menschen und Hunden fauchend zur Wehr setzt.

Die Schleichwege, welche durch das Getreide, den Flachs und die Erbsen sich hinschlängeln und immer breiter getreten werden, sind Zeugen der täglich sich wiederholenden Diebereien. Bis zu 450 Gramm Gewicht vermag der Hamster den Vorrat in seinen Backentaschen anzuhäufen. Die Ähre oder die Schote gleitet, von den Pfoten zum Munde geführt, durch die Zähne, wird ein paarmal hin- und hergedreht und allemal in die Tasche zur Rechten oder Linken ausgeleert. Schwer beladen wackelt er seinem Bau zu, den er den ganzen Sommer über mit Erbsen, Korn, Weizen und anderen Hülsen- und Getreidefrüchten versieht, während das Weibchen erst nach dem zweiten Wurfe sich beeilt, den nötigen Vorrat einzutragen. So geht es fort bis zum Oktober. Die Felder stehen leer, und der Wind fegt kalt über die Stoppeln. Die Zeit der Einkehr in die Winterbehausung ist gekommen. Eines Tages nimmt er für dieses Jahr Abschied von der Oberwelt. Er schließt den Eingang zu seiner Behausung mit Erde, welche er von der Kammer aus in dichten Massen bis zum Rande des Loches anhäuft, und verrammelt den Zugang durch das Falloch auf gleiche Weise von innen. In der Vorratskammer füllt er sich noch gehörig den Bauch, dann legt er sich zusammen, so daß der Kopf zwischen den Hinterbeinen ruht und verfällt nun dem Winterschlaf. Doch wird aus manchem kaum begonnenen Winterschlaf ein ewiger Schlaf, denn der erzürnte Bauer zieht mit Hacke und Schaufel zu Felde und bricht in die Diebeshöhle ein, wo er die Früchte seines Fleißes je nach der Zeit des Einsammelns aneinandergereiht und auf dem Faulbette den wohlhäbigen Dieb selbst findet. Einige Schläge auf den Kopf töten den Schläfer und rächen an ihm die Untaten des Sommers. Die Schaufel aber hebt geschäftig die unterirdischen Schätze heraus und füllt den Sack des pfiffigen Bäuerleins, das zuletzt dem getöteten Hamster auch den bunten Rock auszieht, um ihn zu verwerten und den Leichnam alles Schmuckes bar mit Erde zu bedecken.

Phazelia, die beste Honigpflanze.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Jedes Jahr werden in den Bienenzeitungen allerlei Pflanzen als eine gute Bienenweide empfohlen. Alle Loblieder, die den Pflanzen zuteil werden, sind zwar von den Artikelschreibern herrlich; läßt sich aber der Leser den Samen kommen und sät denselben, so ist er gar oft enttäuscht. Ich will nicht die Namen der mir bekannten (angeblich sehr honigenden) Pflanzen anführen und deren Nützlichkeit für unsere Bienchen preisen, sondern nur bemerken, daß viele Pflanzen als honigende Pflanzen von manchen Leuten empfohlen oder in den im Frühjahr in großer Anzahl an die Imker gesandten Katalogen aufgeführt sind, die gar nicht oder nur wenig von den Bienen beflogen werden. Der Zweck dieser Zeilen soll sein, die Imker auf eine großartig honigende Pflanze aufmerksam zu machen, die nach Prüfung durch Anpflanzung in Garten und Feld auf größerer Fläche wirklich verdient, empfohlen zu werden. Dies ist die Phazelia. Den Samen pflanzt man Mitte oder Ende April in den Garten oder auf gepflügtem Acker sehr dünn, damit er sich recht verzweigen kann. Das zu dichte Säen hat keinen Wert, dafür kann man etwa drei bis vier Wochen später wieder ein Stück Land mit Samen besäen, wenn die Blumen am Verblühen sind, so daß man eine gute Bienenweide bis in den Oktober hinein hat. Wir haben also durch die Anpflanzung der Phazelia eine honigende Pflanze von Juni bis Ende Oktober. Wie die Phazelia beflogen wird, ist kaum zu beschreiben, man muß sich überzeugen. Von morgens früh bis abends spät summt es an den Blüten, so daß es scheint, als ob sich ein Bienenschwarm auf dem Beete im Garten oder auf dem mit Phazelia bepflanzten Felde niederlassen wollte. Dieselbe blüht in üppiger Fülle und honigt ununterbrochen. Der Honig hat einen gründlichen Schein und ist von vorzüglichem Geschmack. Der Samen (ähnlich dem Kümmel) muß, wie bereits angegeben, dünn gesät werden. Nach etwa 14 Tagen geht er auf und entwickelt sich rasch. Die Blütezeit beginnt sieben bis acht Wochen danach. Der Samen bildet sich an den traubenartig langen Blütenstengeln von unten nach oben. Eine weitere Frage kommt nun in Betracht: Welchen Boden verlangt der Anbau der Phazelia? Dieselbe ist sehr bescheiden. Auf jedem Boden, mag er auch sandig sein, gedeiht sie. Das steht sicher, daß die Phazelia auf einem gedüngtem Boden sich besser entwickelt als auf einem mageren; jedoch blüht sie überall, und deshalb sei man nicht um den Boden besorgt.

Pflanzt man den Samen in Zwischenräumen von vier zu vier Wochen, so schafft man sich eine langandauernde Bienenweide. Nun weiter über die Einträglichkeit des Samens in finanzieller Hinsicht. Außer dem großen Nutzen, den die Bienen von dem Nektar aus den Blüten haben, möge das Weitere den Lesern zur Mitteilung dienen. Ich habe ein Stückchen Feld von 25 m Länge und 8 m Breite (200 Quadratmeter) mit Phazelia bepflanzt und dazu etwa 150 Gramm Samen gebraucht. Den Samen ließ ich nach dem Herauskommen aus dem Boden durchfurchen, wo er zu dick stand und erntete von obiger Anbaufläche 40 Pfund gereinigten Samen. Gewiß ein hoher Ertrag. Rechnet man zur Aussaat auf eine Fläche von 200 Quadratmeter 150 Gramm, so kann man mit zwei Kilo einen Morgen (2500 Quadratmeter) Land säen. Als ich den Samen Ende Oktober abmähen ließ, waren noch viele Blüten vorhanden. Jedoch darf man das betreffende nicht bis zur letzten Blüte abblühen lassen, sonst fällt viel Samen aus den Hülsen oder Bollen. Das Ausdreschen des Phazeliasamens ist etwas umständlich, da das Stroh beim Dreschen mehrmals geschüttelt und gewendet werden muß; sodann werden die Bollen wiederholt gebrochen, bis der Samen aus den Hülsen geht. Am besten geht das Dreschen im Dezember bei sehr kaltem Wetter.

Der Anbau der Phazelia ist jedem Imker sehr zu empfehlen, und zu loben wäre, wenn die bienenwirtschaftlichen Vereine den Samen umsonst an die Mitglieder abgäben. Ohne große Ausgaben für den Imker kann man mit einem Pfund Samen eine große Fläche anbauen, nach einigen Wochen nachsäen, seinen Bienen eine gute Weide zu schaffen und — wenn die Arbeit nicht zu viel ist — noch eine gute Einnahmequelle aus dem geernteten Samen erhalten.

Allerlei Eiergerichte.

Von G. Warnecker.

Mit dem Einsetzen besserer Witterung beginnt auch wieder die Legetätigkeit unserer Hühner. Wir bekommen wieder Eier in die Küche und können so manches schmack- und nahrhafte Gericht herstellen. Auch findet sich einmal ein erwarteter Besuch ein, so ist mit Hilfe von Eiern schnell ein Gang eingeschoben. Nachstehend seien einige recht schmackhafte Gerichte genannt:

Pikante Eier. Aus Speiseöl, Senf, Salz, zwei Eigelb, Essig, Brühe, oder in Ermangelung dieser Wasser, einem Löffel Mehl und einer Prise Zucker stellt man im Wasserbade eine Tunke her, die man nach dem Erkalten noch mit gehacktem Schnittlauch und Petersilie würzt und dann über hartgekochte Eier, die man halbiert, Fleisch- und Fischreste und ausgeschälte Krabben gießt.

Spiegeleier auf Feinschmeckerart. Hierzu ist eine irdene Pfanne nötig, oder aber man benutzt eine große, flache Schüssel, streicht sie gut mit Butter aus und streut geriebenen Käse — getrocknete, geriebene Käsereste und -rinden — darüber; nun schlägt man vorsichtig acht bis zehn frische Eier nebeneinander in die Pfanne, streut eine Mischung von feinstem Pfeffer, Salz und Muskat darauf, gibt Butterflöckchen sowie nochmals geriebenen Käse darüber und läßt die Eier fünf Minuten im heißen Ofen backen.

Eier mit Frikassee. Reste von gekochtem Kalbfleisch oder auch Huhn- oder Kaninchenfleischreste, die an sich zu einem vollständigen Mittagsgericht nicht ausreichen würden, eignen sich vorzüglich hierzu. Man stellt zunächst eine Mehlschwitze her, füllt mit einem Rest Fleischbrühe auf und schmeckt mit etwas Zitronensaft und geriebenen Zwiebeln ab. Die Fleischreste teilt man in passende Stücke und legt sie in die Tunke. Dann schält man nicht zu hart gekochte Eier, schneidet sie in Hälften und legt sie mit hinzu. Das Gericht schmeckt ganz vorzüglich, ebensogut, als wenn es nur aus Fleisch besteht, zumal wenn man es in einem Reisrand anrichtet; es passen aber auch gute, abgeriebene Muskartoffeln dazu.

Gebackene Muskartoffeln mit Eiern. Man bereitet gute Muskartoffeln, indem man gargekochte Salzkartoffeln durch eine Kartoffelpresse drückt, mit Fett und Milch abrührt und mit zwei Eigelb abzieht. Dies Kartoffelmus streicht man auf eine eingefettete, feuerfeste Schüssel, streut geriebenen Zwieback darauf, belegt das Gericht mit Butterflöckchen und bäckt bei nur Oberhitze leicht im Ofen, dann nimmt man es heraus, legt vorher in einer besonderen Pfanne fertig gemachte Spiegeleier darauf und legt gitterartig schmale Streifen von vorher gut ausgewässerten Salzheringen darüber. Man kann die gebackenen Muskartoffeln auch mit einer Lage Rührei bedecken und Schinken sowie Salzgurken dazu reichen.

Neues aus Stall und Hof.

Die Stärkegewinnung aus den Kartoffeln ohne Verlust an Nährstoffen, besonders ohne Verlust an Eiweiß, gewinnt heute immer größere Bedeutung. Unsere Kartoffeln enthalten im Durchschnitt etwa 2% Rohprotein, von dem die Hälfte verdaulich ist. Während bei vielen Stärkegewinnungsverfahren das Eiweiß in mehr oder weniger starkem Maße verlorengeht, ist dieses bei dem von der Maschinenfabrik Friedrich Kuers in Berlin-Tegel, durchgeführten Verfahren nicht der Fall. Hier gehen die stickstoffhaltigen Stoffe in die als Abfall entstehende Pülpe über. Professor Hansen, Dr. W. Dietrich und H. Vogel, die mit der genannten Kartoffelaufbereitungsmaschine Versuche angestellt haben, gelangen in den „Mitteilungen der D. L. G." zu dem Ergebnis, daß vom Standpunkt der Fütterung aus das von Kuers eingeführte Verfahren der Stärkegewinnung Beachtung verdient. Es ist möglich, etwa 90% des in den Kartoffeln enthaltenen Eiweißes der Fütterung dienstbar zu machen, so daß der Eiweißbedarf zum Teil auch aus den Kartoffeln gedeckt werden kann. Dadurch, daß den Kartoffeln die Hälfte der Stärke entzogen wird, wird deren Nährstoffverhältnis ein weit engeres als zuvor. Ehe aber dieses Verfahren zur Einführung in die Praxis empfohlen werden kann, muß die Maschine imstande sein, auch die Stärke in einer verkaufsfähigen Form herzustellen. Durch ein weiteres Waschen soll das möglich sein. W.

Wie oft eine Kuh gemolken werden muß, hängt vom Zustande des Euters ab. Ist das Euter nach dem Kalben geschwollen, kann sogar ein fünfmaliges Melken innerhalb eines Tages erforderlich sein. Ist die Geschwulst verschwunden oder hat sich überhaupt keine gebildet, dürfte ein dreimaliges Melken ausreichen. Ebenso wird man Erstlingskühe zwecks besserer Ausbildung der Euterdrüse dreimal melken. Sinkt dann im weiteren Verlaufe der Laktationszeit der Milchertrag, so kommt man mit einem zweimaligen Melken aus, falls nicht rechnerisch ermittelt worden ist, daß der Mehrgewinn an Milch beim dreimaligen Melken die Arbeitskosten des Melkens übersteigt. Es wird im allgemeinen beim dreimaligen Melken etwa ein Fünftel mehr an Milch gewonnen als beim zweimaligen Melken. Daß jedesmal rein ausgemolken werden muß, ist selbstverständlich, weil durch ein schlechtes Ausmelken auch die beste Kuh gründlich verdorben werden kann. M. W.

Die Haarung der Kaninchen. Was bei den Hühnern die Mauser, das ist bei den Kaninchen der Haarwechsel, der zweimal im Jahre, einmal im Frühling und einmal im Herbst, stattfindet. Das alte Haar wird abgestoßen und durch neues ersetzt. Der Aufbau des neuen Haares stellt ziemlich große Anforderungen an den Körper. Kaninchen, die schlecht gepflegt und gefüttert werden, haaren meistens langsam, sie sehen dann ruppig und mager aus. Der Haarwechsel kommt nicht von der Stelle, anders ist es bei gut gepflegten Tieren; hier geht er in der Regel flott und unmerklich vonstatten. Ein richtiger Kaninchenzüchter wird sich die Haarpflege seiner Kaninchen immer angelegen sein lassen, besonders aber in der Zeit des Haarwechsels. Tägliches Kämmen und Bürsten erleichtert die Haarung sehr. Von größter Wichtigkeit ist aber jetzt die Fütterung. Zum Aufbau des Haares gebraucht das Tier in erster Linie Schwefel, Kieselsäure und Fluorkalzium. Das sind Mineralien, die in der Haarung unbedingt im Futter des Tieres enthalten sein müssen. In einigen Gegenden ist der Boden und darum auch das Futter arm an Mineralien. Ich setze darum dem Weichfutter meiner Tiere immer künstliches Mineralsalz zu und habe dabei (Spratts Präpos) immer gute Erfolge gehabt; der Haarwechsel geht stets flott vonstatten. Es ist aber auch ein Unterschied im Haarwechsel bei Tieren, die in Innen- oder Außenstallungen gehalten werden. Tiere in Außenstallungen haaren schneller und leichter als Tiere in Innenställen. Ueberhaupt sind Tiere in Innenställen niemals so widerstandskräftig und gesund wie die in Außenställen. Darum sind Außenställe unbedingt vorzuziehen; wer Pelzkaninchen züchten will, für den kommen des Pelzes wegen nur Außenställe in Frage. —r.

Um den Hühnerstall ungezieferfrei zu halten, ist es nötig, ihn nicht nur rein zu halten, sondern auch zu desinfizieren. Dieses soll etwa viermal im Jahre geschehen. Zum Desinfizieren benutzt man Kalkmilch, der man Cellokresol zusetzt. Wichtig ist es auch, daß alle Holzteile, besonders die Ritzen, damit gründlich gestrichen werden. Das ist besonders in der warmen Jahreszeit notwendig. Sind die Hühner selbst mit Ungeziefer stark behaftet, dann bespritze man sie mit einer fünfprozentigen Morbaglösung. Das Mittel ist ungiftig und muß unter die Federn, auf die Haut gelangen. Auch durch Verwendung von Torfstreu im Stall wird das Ungeziefer bekämpft. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Gerstenanbau ist auch in regenarmen Gegenden durchführbar, wenn solche Sorten bevorzugt werden, die sich dem Klima, dem Boden und der durchschnittlichen Jahreswitterung gut angepaßt haben. Die Erträge solcher Sorten werden allerdings keine Riesenerträge darstellen, aber man kann mit größerer Sicherheit auf eine befriedigende Durchschnittsernte rechnen. Solchen einheimischen, gut angepaßten Landsorten ist der Vorzug zu geben. Die Hannagerste, und so manche andere, gehört zu solchen Sorten, die im Vergleich mit anderen Sorten versuchsweise anzubauen sind, und zwar jahrelang. Wie denn überhaupt ein jeder Landwirt, sei er klein oder groß, einen solchen vergleichenden Sortenanbauversuch Jahr für Jahr durchführen sollte, weil nur er allein genügenden Aufschluß über die für ihn passenden Sorten gibt. Das gilt nicht bloß von der Gerste, sondern auch von allen übrigen Kulturgewächsen ohne Ausnahme. We.

Ueber das Kalken. Zu Getreide kann man, falls der Kalk nicht rechtzeitig gegeben wurde, auch noch nach der Saat etwa vier bis fünf Zentner gelöschten Kalk streuen und ihn eineggen; auf Kartoffelfelder gebe man acht bis zehn Zentner Kalk noch dem Legen der Knollen und bringe ihn sofort mit der Egge unter. K. S.

Die Tragfähigkeit der Äpfel ist einem ständigen Wechsel unterworfen, denn bei den meisten Apfelbäumen, in erster Linie bei den späten Massenträgern, wechseln die fetten und die mageren Jahre ständig miteinander ab. Es gibt eine Reihe von Äpfeln, die jedes zweite Jahr überall tragen, in dem Zwischenjahr aber keine einzige Frucht ausbilden. Und zwar sind in Deutschland meistens die ungeraden Jahre durchgehend magere Apfeljahre. Deshalb verdienen auch solche Sorten unser besonderes Interesse, die in den ungeraden Jahren guten Anhang zeigen. Es gibt aber auch Gegenden und Lagen, in denen gerade das Umgekehrte der Fall ist, indem dort die Äpfel in den ungeraden Jahren reichlicher als in den geraden tragen. Durch Düngung kann man diesen Wechsel im Ertrage nicht vollständig ausgleichen. Der Baum wird dann in den mageren Jahren zwar wenige, aber dafür gut ausgebildete Früchte bringen. Ich habe in meinem 17 Ar großen Garten diesen Wechsel im Ertrage über dreißig Jahre beobachtet. Die meisten Apfelbäume sind eben ausgesprochene Wechsler. Es ist immer noch ein gangbarer Weg zu finden, um das Tragjahr der so wichtigen Massenträger zu beeinflussen. Bis das geschehen ist, bleibt zunächst nichts anderes übrig, als auch solche Sorten anzupflanzen, die in den mageren Jahren der Massenträger eine befriedigende Ernte bringen. Ws.

Schwarze Käfer der Kohlpflanzen sind eine Folge übermäßiger Bewässerung im Aussaatbeet. Sie können auch ihre Ursache in zu fetter, nicht genügend abgelagerter Erde haben. Man halte also das Saatbeet eher zu trocken, als zu naß. Sollten die Pflanzen wirklich bei Sonnenschein die Köpfe hängen lassen, der Nachttau erfrischt sie wieder vollständig. Wer das Aussaatbeet gehörig bewässert, nachdem er den Samen mit Erde bedeckt und diese etwas angedrückt hat, braucht erst wieder zu begießen, wenn die obere Erdschicht völlig trocken geworden ist. Zu fette Erde vermenge man mit Sand. W. in B.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Beim Ausschwefeln von Kellern und anderen Räumen wird meistens in der Weise verfahren, daß man auf einem eisernen Gefäße, das auf dem Fußboden steht, den Schwefel verbrennt. Das ist unrichtig. Die beim Verbrennen von Schwefel sich entwickelnde schweflige Säure ist schwerer als die atmosphärische Luft, deshalb muß ihre Entwicklung möglichst nahe der Decke erfolgen. Die gasförmige schweflige Säure senkt sich dann über den ganzen Raum hinab und vernichtet alle Lebewesen, Insekten sowohl wie Pilze und Bakterien. Nach Beendigung des Ausschwefelns, wobei der betreffende Raum mindestens 24 Stunden den Dämpfen ausgesetzt sein muß, wird man vorteilhafterweise auch die Decke durch Abweißen desinfizieren. Ws.

Kochsalz als Reinigungsmittel. Außer zum Salzen von Speisen dient das Kochsalz auch zum Reinigen verschiedener Gegenstände. So läßt sich der Schmutzrand in Waschgeschirren und Badewannen durch etwas Kochsalz unter Zuhilfenahme eines Läppchens leicht entfernen. Tut man etwas Salz in das Putzwasser für Fenster- und Spiegelscheiben, so wird dadurch deren Reinigung außerordentlich erleichtert, und das Glas erhält erhöhten Glanz. Beschmutzte Korbwaren lassen sich durch Abbürsten mit Salzwasser außerordentlich leicht und gründlich reinigen. Löst man etwas Kochsalz in Spiritus oder Salmiakgeist auf, so lassen sich mit dieser Flüssigkeit alle Fettflecken aus allen Stoffen, selbst Seidenstoffen, leicht entfernen. Daß man Salz auf den Rotweinfleck des Tischtuches oder einen Tintenfleck tut, um deren Entfernung zu erleichtern, ist allgemein bekannt. Ez.

Hammelfleisch mit Zwiebel und Kümmel. Hammelfleisch (am besten diese Rippe) haut man zu Portionsstücken und kocht es in Wasser mit Salz, einigen, in Scheiben geschnittenen Zwiebeln und Suppenkraut weich. Dann siedet man in der Brühe, in der das Fleisch kochte, ein gutes Teil in Scheiben geschnittene Zwiebeln weich, gibt etwas Kochkümmel daran, macht die Soße mit einer hellen Mehlschwitze seimig, gibt etwas Maggi's Würze dazu und richtet die Soße über dem Fleisch an. Dazu paßt am besten Kartoffelpüree. M. K.

Remouladentunke. Vier hartgekochte Eigelb werden ganz fein zerrieben, dann rührt man tropfenweise 100 g feines Speiseöl, fünf gewässerte Sardellen, einen Teelöffel Kapern, etwas Schnittlauch und Estragon, alles fein gehackt, darunter und würzt mit Senf, Pfeffer, Salz, einer Prise Zucker, Zitronensaft oder Essig und gibt so viel Wasser dazu, bis man eine dickflüssige Tunke hat. Man reicht sie zu kaltem Fleisch, Sülze, Fisch oder auch zu Eiern. E. S.

Neue Bücher.

Die Kartoffel, das Fundament unserer Ernährung. Von J. und B. Kalbheim. Verlag J. Neumann, Neudamm. 1926. Preis 1,50 RM. Bei Partiebezug ermäßigter Preis.

In dieser 64 Seiten umfassenden Schrift haben sich Verfasser und Verfasserin die Aufgabe gestellt, einen größeren Verbrauch der Kartoffel als Nahrungsmittel anzuregen. Und diese Aufgabe haben sie geschickt und gründlich gelöst. Es verdient ja tatsächlich auch die Kartoffel wegen ihres Nährwertes, ihrer leichten Verdaulichkeit und ihrer vielen Verwendungsmöglichkeiten unsere größte Beachtung in der Küche. Die Kartoffel muß auch weiterhin das Rückgrat unserer Ernährung und den Kern der Mahlzeit bilden, nicht das Fleisch. Denn starker Fleischgenuß führt zu allerlei Stoffwechselkrankheiten, wie Rheumatismus, Gicht, Aderverkalkung, während die Kartoffel den ungünstigen Eigenschaften des Fleisches entgegenwirkt. Ein weiterer Grund für die stärkere Einbeziehung der Kartoffel in die tägliche Nahrung liegt in der damit für den Haushalt zu erzielenden erheblichen Ersparnis. Das ist bei der heutigen Geldknappheit doppelt beachtenswert. Hindhede, Abderhalden, Röse-Erfurt und so manche andere haben schon vor einer Reihe von Jahren an sich gewiesen, wie wenig eigentlich der Mensch zu seiner Ernährung braucht, und daß er sich allenfalls ausschließlich von Kartoffeln und Fett recht lange Zeit ernähren kann, ohne an Kräften zu verlieren. In fünf Kapiteln teilen die Verfasser die Schrift ein: Allgemeines über die Kartoffel, Die Kartoffel als Nahrungsmittel, Essen und Verdauen, Salzen und Würzen, Die Kartoffel als Heilmittel. Und diesen Kapiteln fügen die Verfasser eine Sammlung von 136 Kartoffelgerichten (Kochanweisungen) an. Unter ihnen findet jede Hausfrau das für ihren Tisch Passende. Was kochen wir heute? Diese Frage wird die Hausfrau nicht in Verlegenheit bringen, wenn sie Kartoffeln im Hause hat und einen Blick in diese bewährte Rezeptsammlung wirft. Schmackhaft und bekömmlich sind die Gerichte allesamt. Dr. Ws.